Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Godinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 200 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 27. August 1938** — **34. Jahrgang**

Rote Mobilisation

Die Enthüllungen über die bolschewistische Zersetzung in den USA. auf allen Lebensgebieten.

Wenn Amerikaner ihre Einstellung gegen den Nationalsozialismus begründen wollen, dann kann man meistens das Bekenntnis zu den „demokratischen Prinzipien" vernehmen. Der größte Teil der Amerikaner glaubt wohl auch felsenfest an diese ihnen ständig eingepredigte Formel. Man war überzeugt, daß die demokratische Freiheit für „politischen Extremen" schütze. Mit den Extremen versuchte man, den Nationalsozialismus ebenso wie den Kommunismus abzutun.

Heute dürfte dieser Glaube an die „demokratischen Prinzipien" etwas erschüttert sein; allerdings nicht etwa, weil die Erkenntnis von den großen Leistungen des Nationalsozialismus jene selbstzufriedene Beschaulichkeit der Yankees entwurzelt hätte. Die Amerikaner haben das unangenehme Mißtrauen zu ihren „Freiheiten" selbst gesät. Dabei muß es heute wie ein Witz erscheinen, daß man ursprünglich mit der Untersuchung im sogenannten Diesausschuß, der in diesen Tagen so viel von sich reden macht, den Nationalsozialismus seiner angeblich international störenden Tendenzen bezichtigen wollte. Das Abgeordnetenhaus hob ja auch seinen extra dazu erkorenen Ausschuß nicht mit dem Attribut „gegen kommunistische Wühlarbeit" aus der Taufe, sondern beauftragte dieses Gremium mit einem Verfahren gegen nichtamerikanische Machenschaften.

Die Ergebnisse der mit parlamentarischer Gründlichkeit geführten Untersuchung sind alarmierend; nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern für die ganze Welt! Sie bestätigen Wort für Wort das, was der Nationalsozialismus immer wieder warnend vor allen Völkern aufzeigt: die Weltgefahr des Bolschewismus! Was man, wenn es Deutschland sagte, nicht wahrhaben wollte, wird hier bekräftigt von einer Seite, über deren Einstellung keinerlei Zweifel herrschen können.

Die unterirdische Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaften ist schon lange zu offensichtlich, als daß sie noch hätte verborgen bleiben können. Auch das Einheitsgeschrei der radikalen Gruppe, die sich einmal von den anderen trennte, die sich in sachlichen Bahnen bewegen wollten, offenbart sich nun nicht als brüderliche Liebe. Die Abgeordneten des Ausschusses mußten erkennen, daß diese Einheitsapostel lediglich das Ziel der Zersetzung der gesamten Gewerkschaftsbewegung in USA. verfolgen. Die Auswirkung ihrer Tätigkeit sind die seit langem mit den unmenschlichsten Methoden erfüllten Arbeitskämpfe in der amerikanischen Industrie.

Nicht weniger ernst und gefährlich stellt sich aus den Ergebnissen der Untersuchung vor dem Dies-Ausschuß die bolschewistische Zersetzung der sogenannten Gesellschaft dar, jener Kreise, für die keinerlei wirtschaftliche Argumente zutreffen können. Wohltätigkeitsfeste und Schönheitswettbewerbe als Kulissen für die kommunistische Agitation! Nebenher geht im gleichen Schritt die kulturelle Vergiftung. Nicht nur, daß die Haltung in den Theatern, Konzernten und Kinos immer fragwürdiger wird, vor allem die planmäßige Durchsetzung der Schauspielerschaft mit kommunistischen Elementen gibt zu denken. Ein Zeuge aus Hollywood berichtete sehr anschaulich, wie nahe dort heute schon die Gesinnung beim Brotkorb hängt, wie vor allem aus den Einkünften der Stars die „Spenden" den Moskauer Geldquellen zufließen. Geradezu erschreckend aber ist der Angriff des Bolschewismus auf dem Gebiete der Literatur und des Pressewesens. Man stelle sich vor: Ueber 600 Zeitungen und Zeitschriften, die verhüllt oder unverhüllt als Sprachrohr der Komintern dienen! Millionen und aber Millionen werden so schrittweise an die Giftquellen Moskaus herangeführt.

Eine Frage, die besonders interessiert, wurde bis jetzt vor dem Dies-Ausschuß allerdings nicht zur Sprache gebracht: Wie weit ist das Judentum an diesen revolutionären kommunistischen Bestrebungen beteiligt? Es wäre gerade für die Amerikaner von größter Bedeutung, wenn sie die destruktiven Eigenschaften des Judentums aus dieser Quelle zur Kenntnis nehmen könnten. Vielleicht würden ihnen dann so manche Regungen in dem heutigen Deutschland etwas verständlicher erscheinen.

Allerdings — einen ziemlich deutlichen Wink nach dieser Richtung hin darf auch Amerika just in diesen Tagen, wo es die Wahrheiten aus dem Dies-Ausschuß hören muß, zur Kenntnis nehmen. Der durch seinen unerbittlichen Kampf gegen das Gangsterunwesen berühmt gewordene Oberstaatsanwalt Dewey von Neuyork konnte endlich seinen schon lange angekündigten und mit Spannung erwarteten Prozeß gegen den jüdischen Gangsterhäuptling Jimmy Hines beginnen. Eines steht dabei von Anfang an fest: Sämtliche in diesem Verfahren durch die ungeheuerlichsten politischen und kriminellen Verbrechen belasteten Gangster sind Juden. Mit Hilfe der unerhörtesten Korruption hatten sie sich unter den Segeln der „demokratischen Freiheit" das System aufgebaut, das ihr Unwesen schützte. Und wie der Dies-Ausschuß eindeutig feststellt, gehören zu den Stoßtrupps des Bolschewismus in erster Linie Ringvereine der Unterwelt in den amerikanischen Großstädten. Das sind jene Mächte, die, nachdem sie schon einige unbequeme Zeugen gegen den Verbrecherhäuptling Jimmy Hines aus dem Wege räumten, mit Terror- und Morddrohungen weitere Entdüllungen im Dies-Ausschuß zu verhindern suchen.

Greuel- und Mordgeschichten aus USA. bezeichnet man bei uns häufig mit leichter Geste als „typisch amerikanisch". Die jüngsten Ereignisse in Washington und Neuyork lehren die bessere und richtige Erkenntnis: Jenes mit allen Masken getarnte Untermenschentum, das sich trifft auf den politischen Schleichwegen des Kommunismus und auf verbecherischen Bahnen des Gangsterunwesens ist typisch jüdisch, typisch bolschewistisch.

NSK.

Das Finnische Olympische Komitee beschloß am Freitag, den Beginn der Olympischen Sommerspiele auf Samstag, den 20. Juli, festzusetzen.

Tolle tschechische Provokation

Schändliche Beleidigungen des deutschen Soldatentums / Das wahre Gesicht der Provokateure / Die Zensur schweigt

Prag, 26. August. Wie die tschechischen Blätter gegen das Deutschtum unter Duldung der Behörden hetzen, zeigt eine im „Moravsko-Slezski Denik" unter dem Titel „Das waren nicht Soldaten, sondern Vieh" erschienene Notiz, welche von Beleidigungen gegen die deutschen Soldaten triest. Die Notiz lautet:

„Als die Deutschen die französische Stadt Lille eroberten hatten, begannen sie zu plündern. Als sie sich gründlich bereichert hatten, ordnete der Befehlshaber die Musterung der Frauen von 18 bis 30 Jahren an. Diese unglücklichen Frauen sandte er in die Schützengräben als Prostituierte. Diese Schandtat des 20. Jahrhunderts bleibt Eigentum der preußischen Kultur, denn bis zu dieser Zeit war sie nicht einmal durch die Menschenfresser in Afrika und Australien nachgeahmt worden. Wir werden nach und nach Proben der deutschen Kultur veröffentlichen, damit die Oeffentlichkeit sie sich ins Gedächtnis schreibe."

Dieses Produkt tschechischer Völkerverhetzung spricht für sich. Unverständlich ist aber, daß die gegen die sudetendeutschen Blätter so streng gehandhabte Zensur gegen diese unerhörten Beleidigungen des deutschen Volkes und des deutschen Soldaten nicht einschreitet, noch dazu, wenn angekündigt wird, daß weitere derartige Unverschämtheiten folgen werden, die nur den Zweck haben, die tschechische Pinchole gegen das Deutschtum weiter aufzureizen und zu verstärken.

*

Diese unglaubliche Provokation, die während der Verhandlungen Lord Runcimans und seiner Mitarbeiter möglich ist und von der Prager Zensur mit ostentativem Schweigen bedacht wird, ist ein Skandal, der sogar das Durchschnittsmaß tschechischer Unverschämtheiten übertrifft. Schon die Ueberschrift „Das waren nicht Soldaten, sondern Vieh" läßt erkennen, daß die für diese unerhörte Beleidigung deutschen Soldatentums Verantwortlichen von vornherein überzeugt waren, daß die Prager Behörden sie gewähren lassen würden. Wenn die Prager Regierung bei den bisherigen Provokationen pflichtgemäß vorgegangen wäre, würde es nie zu einem solchen Schandartikel gekommen sein. Die Mitschuld Prags an solchen bewußten Hetzaktionen wird hier offenkundig. Ist das der Sinn der Verständigungspolitik Beneschs? Wie lange noch soll es geduldet werden, daß aufgehetzte tschechische Skribenten und Agenten Völkerverhetzung in diesem tollen und gefährlichen Ausmaß betreiben?

Das Andenken an den deutschen Soldaten des großen Krieges steht uns so hoch, daß wir darauf verzichten, zu dem kulturschänderischen Dokument tschechischen Hasses ein weiteres Wort zu sagen.

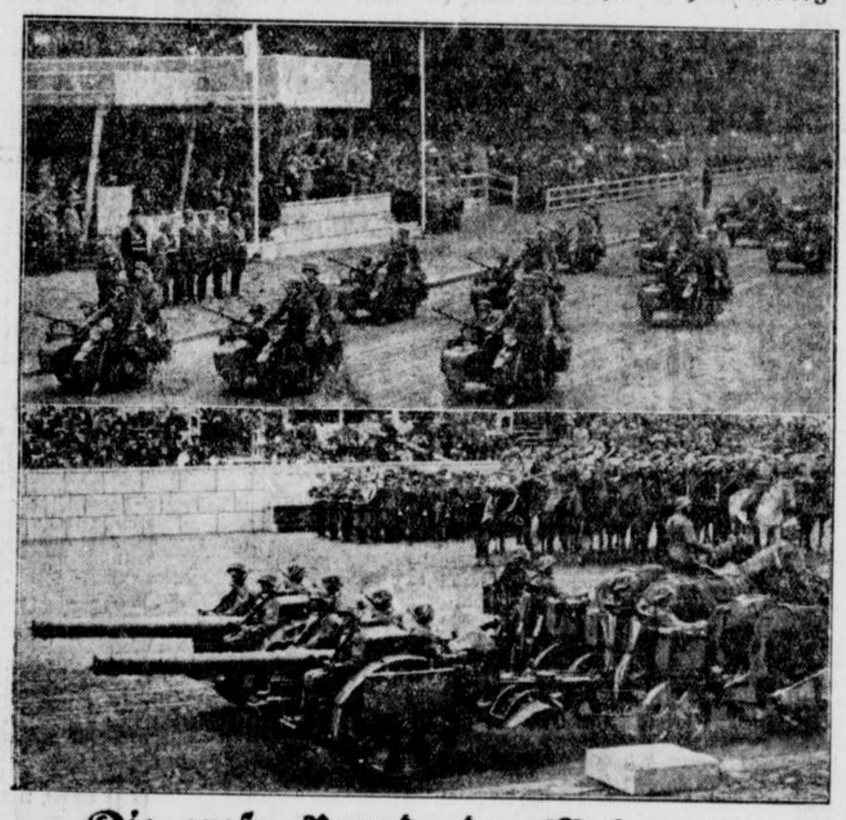
Sudetendeutsche Abordnung bei Lord Runciman

Prag, 26. August. Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Am Freitagvormittag um 11 Uhr empfingen Lord Runciman und sein Stab eine Delegation, bestehend aus den Mitgliedern der Verhandlungsdelegation der Sudetendeutschen Partei Dr. Rosche, dem Hauptleiter für Sozialpolitik, Abgeordneten Birke, dem Verbandsleiter des Deutschen Handels- und Industrieangestelltenverbandes, Franz Mödlner, dem Vorsitzenden der deutschen Christlichen Gewerkschaften, Abgeordneten Schütz. Von der Abordnung wurde die Lage der deutschen Arbeitnehmer und Angestellten im Privat- und Staatsdienst vorgetragen.

Die am Freitag begonnenen Besprechungen werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Festlicher Ausklang in Berlin

Großer Empfang im Charlottenburger Schloß / v. Horthy am Grabe Friedrich des Großen / Besuch in Karinhall / Auf der Fahrt nach Nürnberg



Die große Parade der Wehrmacht

Zwei Bilder von der glanzvollen Parade der deutschen Wehrmacht zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy am Donnerstagvormittag vor der Technischen Hochschule in Berlin. Oben sieht man Kradschützen auf ihren Motorrädern bei der Vorbeifahrt an den Ehrentribünen, unten ein Ausschnitt vom Vorbeimarsch der Artillerie.

Kranzniederlegung in der Garnisonkirche

Potsdam, 26. Aug. Am letzten Tage des denkwürdigen Berliner Aufenthaltes führte der Weg des ungarischen Staatsoberhauptes zu einer der größten Weihestätten preußisch-deutscher Geschichte, nach Potsdam. Um 9,30 Uhr verließen der Reichsverweser, begleitet vom Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Meißner, und Frau von Horthy, begleitet von Frau Meißner, das Haus des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße. In langer Wagenkolonne, der sich der ungarische Ministerpräsident, der Außenminister, der Honvedminister und der ungarische Gesandte sowie die deutsche Ehrenbegleitung angeschlossen hatten, ging die Fahrt über die Avus am Wannsee entlang, am Schloßpark Glienicke vorbei nach Potsdam. Auf ihrer 45 Minuten währenden Fahrt wurde den hohen ungarischen Gästen überall herzlich zugejubelt. Vom hohen Turm der Garnisonkirche ertönte das Glockenspiel, das weithin über die Stadt die festlichen Klänge ungarischer Hymnen trug, meisterhaft gespielt von Professor Becker.

Heil- und Elfen-Rufe hallen über den Platz und grüßen die ungarischen Gäste, die am Eingang der Garnisonkirche vom Oberbürgermeister von Potsdam, Generalmajor a. D. Friedrichs, und vom Polizeipräsidenten Graf von Wedel, empfangen werden. Die Enkelin des Oberbürgermeisters überreicht Ihrer Durchlaucht Frau von Horthy einen prächtigen Rosenstrauß. Die herzliche Begrüßung erwidert der Reichsverweser mit den Worten: „Ich bin glücklich, nach Potsdam kommen zu können."

Während nun verhaltene Orgelklänge des 1. Satzes aus dem Flötenkonzert Friedrichs des Großen durch den Kirchenraum schweben, besichtigt der Reichsverweser, geleitet vom Stadtkommandanten Obersten Hartmann und den Potsdamer Heerespfarrern das historische Gotteshaus. Ihnen voran tragen zwei Unteroffiziere des IR. 9 den riesigen Lorbeerkranz, den das ungarische Staatsoberhaupt jetzt am Grabe des großen Preußenkönigs niederlegt. Ehrfurchtsvoll bleibt die Begleitung zurück, als Horthy barhäuptig an das Grab Friedrichs des Großen tritt und dort einige Augenblicke verharrt. Auf der Kranzschleife in den ungarischen Farben liest man die Widmung: „Dem unvergänglichen Vorbild militärischer Tugenden. Nikolaus von Horthy."

Dann wurde dem Reichsverweser noch eine freudige Ueberraschung zuteil. Eine 80jährige Potsdamerin, Frau Gems, die die Erziehung des 10- bis 12jährigen Horthy geleitet hatte, war gekommen, um ihren Zögling von einst, das jetzige Staatsoberhaupt des Königreiches Ungarn, zu begrüßen. Man sah es dem Reichsverweser an, welche Freude er über diese Begegnung empfand. In einer kurzen Unterhaltung mit seiner früheren Erzieherin stellte der Reichsverweser fest, daß Frau Gems seine erste deutsche Lehrerin war, während vorher seine Erziehung von einer französischen Lehrerin geführt wurde.

Noch einmal geht der Blick des Reichsverwesers durch den historischen Raum der Garnisonkirche, die er dann wieder, von den freudigen Zurufen der Tausenden begrüßt, verließ, um durch die festlich geschmückten Straßen Potsdams zum Schloß Sanssouci zu fahren.

Die Fahrt führte durch den herrlichen Park von Sanssouci, in dessen Mitte, unterhalb des Schlosses, die große Fontäne ihre Wasserstrahlen spielen ließ, und ging vorbei am Neuen Palais zum Schloß Sanssouci, das der Reichsverweser und seine Gemahlin sowie die übrigen Gäste unter Führung von Ministerialdirektor Dr. Gall besichtigten.

Durch die fahnengeschmückten Straßen Potsdams, die trotz des weiter anhaltenden Regens von großen Menschenmassen besetzt waren, ging die Fahrt über die Glienicker Brücke zurück zur Reichshauptstadt. Immer wieder brandeten die Heilrufe der Menge den ungarischen Gästen entgegen.

Frühstück beim Reichsaußenminister

Zu Ehren Seiner Durchlaucht des Reichsverwesers des Königreiches Ungarn und Ihrer Durchlaucht Frau von Horthy gaben in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop heute ein Frühstück im Charlottenburger Schloß.

Die nahezu 6 Kilometer lange Feststraße bietet ein besonders eindrucksvolles militärisches Bild, denn zusammen mit den Parteigliederungen bilden diesmal die Ehrenformationen der Wehrmacht Spalier. Die prachtvoll ausgeschmückten Straßenzüge werden von dem Blau-Grau der Flieger und dem Feldgrau des Heeres beherrscht.

Als der Führer gemeinsam mit Reichsverweser von Horthy die Fahrt zum Charlottenburger Schloß antritt, branden stürmische Heilrufe empor, die den Wagen des Führers und seines hohen Gastes die ganze Wegstrecke entlang begleiten.

Die Innenräume des altehrwürdigen Schloßbaues sind dem festlichen Charakter dieses großen Empfanges entsprechend würdig ausgestattet. Ueberall sieht man in gediegener künstlerischer Anordnung herrlichen Blumenschmuck. Besonders die einzigartige Tischdekoration in der Goldenen Galerie mit der stimmungsvollen Kerzenbeleuchtung und der farbenprächtigen Blumenfülle ist dem repräsentativen Stil dieses historischen Baues wirkungsvoll angepaßt.

Gegen 13,15 Uhr ist die Anfahrt der Ehrengäste beendet. Brausende Heilrufe und militärische Kommandos künden schon von fern die Ankunft des Reichsverwesers von Horthy und des Führers. Als beide im Wagen vor dem Parkeingang vorfahren, präsentieren die Ehrenformationen der Wehrmacht. Am Schloßportal werden der Führer und Reichsverweser von Horthy und Ihre Durchlaucht Frau von Horthy, die von Staatsminister Meißner, begleitet ist, von dem Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop empfangen und zur Goldenen Galerie geleitet.

An dem anschließenden Frühstück nahmen von ungarischer Seite teil: Ministerpräsident von Imredy, der Minister des Aeußern von Kanya, der Chef der Kabinettskanzlei Dr. von Uray, Honvedminister General der Infanterie von Ratz, der Chef der Militärkanzlei Feldmarschalleutnant Janni, der Königlich-Ungarische Gesandte in Berlin, Feldmarschalleutnant Stojay, Minister Graf Csaky sowie Ministerialrat von Szentistvany, ferner der erste Flügeladjutant des Reichsverwesers, Oberst von Koos, Reisemarschall Oberst von Brunswik und die übrigen Herren der Begleitung des Reichsverwesers.

Von deutscher Seite waren erschienen: die Reichsminister Dr. Gürtner, Graf Schwerin v. Krosigk, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Darre, Rust, Dr. Frank, Dr. Dorpmüller, Funk, der Chef der Reichskanzlei Reichsminister Dr. Lammers, der Chef der Präsidialkanzlei Staatsminister Meißner, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General der Artillerie Keitel, Reichsführer SS. Himmler, Stabschef der SA. Lutze, die Reichsleiter Dr. Ley, Dr. Dietrich, Buch, Bouhler, von Schirach und die Staatssekretäre General der Flieger Milch, Reinhardt, Bohle, Hanke, Keppler, v. Weizsäcker und Tschammer und Osten. Außerdem waren anwesend die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink, der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert und andere führende Persönlichkeiten aus Staat, Wehrmacht und Partei mit ihren Damen.

An das Frühstück schloß sich ein Rundgang durch die historischen Räume des Charlottenburger Schlosses. Gegen 15 Uhr traten der Reichsverweser und der Führer und Reichskanzler und Ihre Durchlaucht Frau von Horthy, begleitet vom Reichsminister des Auswärtigen, unter dem begeisterten Jubel der die Wegstrecke säumenden Menge die Fahrt zum Lehrter Bahnhof an.

Von Horthy verläßt Berlin

Herzliche Verabschiedung vom Führer auf dem Lehrter Bahnhof.

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Admiral von Horthy, und Frau von Horthy haben nach zweitägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt am Freitag um 15,30 Uhr nach herzlicher Verabschiedung vom Führer

Berlin wieder verlassen, um sich über Eberswalde nach der Schorfheide zu begeben.

Auf der Fahrt durch die prächtig geschmückte Feststraße vom Schloß Charlottenburg bis zum Bahnhof bildeten Abordnungen der Wehrmacht und aller Parteigliederungen ein dichtes Spalier. Eine nach vielen Zehntausenden zählende Menschenmenge säumte den ganzen Weg ein und bereitete dem Reichsverweser und dem Führer einen herzlichen Abschied.

Auf dem Bahnsteig fanden sich die Mitglieder des Reichskabinetts, die Reichsleiter, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, der Stadtpräsident und viele andere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht ein.

Kurz vor 15,30 Uhr traf die Wagenkolonne auf dem Bahnhofsvorplatz ein. Reichsverweser von Horthy und der Führer schritten die Front der Ehrenkompagnien ab und begaben sich mit Frau von Horthy, die von Reichsminister von Ribbentrop begleitet wurde, in die Bahnhofshalle.

Auf dem Bahnsteig überreichten zwei kleine ungarische Mädchen in ihrer bunten Heimattracht dem Reichsverweser und Frau von Horthy Blumensträuße. Auf den beiden anderen Bahnsteigen des Bahnhofes hatten Jungvolk und BDM. Aufstellung genommen, die dem Reichsverweser und dem Führer freudig zujubelten.

Der Reichsverweser und Frau von Horthy verabschiedeten sich durch Handschlag von allen zur Verabschiedung erschienenen Persönlichkeiten. Der Führer überreichte Frau von Horthy einen großen Blumenstrauß. Der Reichsverweser unterhielt sich noch minutenlang mit dem Führer und setzte dieses Gespräch auch noch von der offenen Tür des Salonwagens aus fort, als der Zug sich um 15,30 Uhr bereits in Bewegung setzte.

Waldhörner begrüßen den Reichsverweser in Karinhall

Karinhall, 26. Aug. Pünktlich zur festgesetzten Zeit lief der Sonderzug ein, dem als Erster der Reichsverweser, der ebenso wie der Generalfeldmarschall das schlichte Grün des Weidmannes trug, und Frau von Horthy entstiegen. Die Gastgeber entboten ihnen den ersten Willkomm. Dabei überreichte Frau Göring Frau von Horthy einen prachtvollen Rosenstrauß.

Auf dem menschenübersäten Bahnhofsvorplatz schlug dem Staatsoberhaupt des befreundeten Königreiches Ungarn und seiner Gemahlin ein Sturm der Begeisterung eintgegen, für den sie immer wieder danken mußten. Auf dem Wege zur Schorfheide bildeten die Formationen und Gliederungen der Bewegung, die Werkscharen, Gendarmerie, die Belegschaften der Betriebe und die Bevölkerung ein jubelndes Spalier. Im Wildentgehege verließen die hohen Gäste die Wagen, da sich gerade einige der urigen Tiere in der Nähe des Gatters zeigten. Unter den frohen Klängen der Waldhörner, die die Gäste mit dem Jägergruß empfingen, fuhren sie dann in den Waldhof Karinhall ein.

Schon bei der Fahrt zum Waldhof durch die von Einsamkeit und tiefer Schönheit erfüllte Landschaft der Schorfheide mit ihrem vielhundertjährigen Baumbestand und den verträumten stillen Seen hatten die hohen Gäste der ganze Zauber des deutschen Waldes umfangen. Als sich der Himmel kurz nach der Ankunft aufgeklärt hatte, führte der Feldmarschall Admiral Horthy, der ebenso wie sein Gastgeber dem Weidwerk mit ganzem Herzen ergeben ist, im Jagdwagen in das Elchgehege. Dabei hatte der Admiral Gelegenheit, aus dem Bestande neben mehreren Stangenelchen auch den stärksten Elch, einen kapitalen vierjährigen Schaufler zu sehen. Begeistert gab der hohe Gast seiner Freude über das Erleben des deutschen Waldes und Wildes Ausdruck. Frau Göring hatte unterdessen Ihrer Durchlaucht die unmittelbare Umgebung des Waldhofes gezeigt.

Nach der Rückkehr nach Karinhall führten der Feldmarschall und Frau Göring ihre Gäste durch den Waldhof. Auf Wunsch und zur besonderen Freude Ihrer Durchlaucht wurde die kleine Edda Göring gebracht. Eine besondere Ueberraschung bereitete der Ministerpräsident seinen Gästen, indem er ihnen die neueste Filmwochenschau vorführen ließ, die bereits einen vorzüglichen Bildbericht über den Besuch der hohen Gäste in Deutschland zeigte.

Nach dem Abendessen geleitete der Generalfeldmarschall und Frau Göring die hohen Gäste zum Bahnhof Friedrichswalde—Schorfheide, wo der Sonderzug des Reichsverwesers abgestellt war. Die Bevölkerung begrüßte Admiral von Horthy und Frau von Horthy noch einmal mit stürmischen Beifallskundgebungen und ließ ihre Gefühle herzlicher Zuneigung in einem Fackelzug ausklingen, mit dem sie die hohen ungarischen Gäste ehrte. Die Gliederungen der Partei waren dazu angetreten und zogen an ihnen vorbei. Nach herzlichem Abschied von den Gastgebern setzte das Reichsverweserpaar mit seiner Begleitung die Reise nach Nürnberg fort.

Generalmajor a. D. von Hindenburg von Horthy empfangen

Berlin, 26. Aug. Der ungarische Reichsverweser, Admiral von Horthy, und Gemahlin empfingen am Freitag im Haule des Reichspräsidenten Generalmajor a. D. von Hindenburg und Frau von Hindenburg.

Die Sudetendeutschen greifen zur Notwehr

Ein Aufruf der SDP. gegen die marxistischen Gewalttätigkeiten

Prag, 26. Aug. Bisher hatte die absolute Zurückhaltung der Sudetendeutschen Partei und die große Disziplin der sudetendeutschen Bevölkerung die in ständiger Zunahme begriffenen Zwischenfälle ruhig über sich ergehen lassen, im Vertrauen darauf, daß der Staat endlich Mittel und Wege finden wird, dem Treiben der marxistischen und tschechischen „unverantwortlichen Elemente" ein Ende zu bereiten. Da dies bisher nicht geschehen ist oder noch nicht zu dem notwendigen Erfolge führte, hat sich die Leitung der Sudetendeutschen Partei veranlaßt gesehen, den folgenden Aufruf zu erlassen, der sich zunächst einmal gegen jenen Teil der Wegelagerer wendet, die dem marxistischen Mob angehören:

„Kameraden! Die letzten Ueberfälle auf unsere Kameraden und Angehörigen der Volksgruppe durch marxistische Terroristen beweisen, daß es sich hierbei nicht um zufällige Einzelaktionen, sondern um ein planmäßiges Vorgehen der marxistischen Gegner handelt. Es soll dadurch bei den ausländischen Beobachtern unserer Verhältnisse zweifellos der Eindruck erweckt werden, als ob es hierzulande noch ernst zu nehmende Gegner unserer Bewegung gäbe, die bereit und fähig wären, sich durch Anwendung von Gewaltmitteln als politischer Faktor zu behaupten. Es geht somit den marxistischen Gegnern darum, ihre tatsächliche Bedeutungslosigkeit im sudetendeutschen Gebiet zu verschleiern und durch derartige Ueberfälle und vorbereitete Zwischenfälle die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Bisher hat unsere Anhängerschaft im Sinne unserer Weisungen alle diese Angriffe duldend hingenommen und selbst auf das gesetzliche Recht der Notwehr verzichtet, um jede Mißdeutung derartiger Zwischenfälle auszuschließen. Die Parteiführung sieht sich mit Rücksicht auf die jüngste Entwicklung außerstande, die Verantwortung für Freiheit und Vermögen ihrer Anhänger weiter zu tragen. Sie zieht deshalb die ergangenen Weisungen, sogar auf das Recht der Notwehr zu verzichten, zurück und stellt es den Anhängern frei, in allen Fällen, in denen sie angegriffen werden, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Sie weist die Kameraden lediglich an, die gesetzlichen Voraussetzungen und Grenzen streng zu beachten. Die Rechtswahrer werden hiermit angewiesen, der Amtswalterschaft die erforderlichen Belehrungen zu erteilen."

Steigerung der tschechischen Rüstung

1½ Milliarden Mehrausgaben.

Prag, 26. August. Der tschechisch-agrarische Benkov kündigt an, daß die Ausgaben im kommenden Staatshaushaltsjahr infolge der Rüstungsmaßnahmen um 1½ Milliarden tschechische Kronen höher sein werden als bisher.

Minenexplosion auf dem Markt in Jaffa

Neuer jüdischer Anschlag fordert 16 Tote und 30 Verwundete

Jerusalem, 26. Aug. Auf dem arabischen Gemüsemarkt in Jaffa explodierte am Freitagmorgen eine offenbar von Juden ausgelegte Mine, die gewaltige Zerstörungen anrichtete.

Die auf das äußerste über die gemeine Tat empörte Bevölkerung versuchte mehrfach, gegen die jüdische Anglo-Palästina-Bank vorzugehen, konnte aber zunächst von der Polizei zurückgehalten werden. Die Lage ist außerordentlich gespannt. Sämtliche Läden sind geschlossen. Die Polizei hat dringend Hilfe angefordert.

Wie ein offizieller Bericht besagt, hatte der neueste jüdische Bombenanschlag in Jaffa 16 tote Araber und 30 Verwundete zur Folge. Die Explosion der Mine war so stark, daß sie in einem großen Teil der Stadt gehört wurde.

Der Versuch der erbitterten Menge, die Anglo-Palästina-Bank anzuzünden, konnte verhindert werden. Beim Versuch, die Barclays-Bank zu stürmen, wurde ein Araber erschossen. Der Kraftwagen eines englischen Bankbeamten ging in Flammen auf. Kurze Zeit danach wurde in der Hauptstraße ein arabischer Polizist durch Schüsse schwer verletzt.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Jaffa wurden starke Militär- und Polizeikräfte eingesetzt. Außerdem wurde mit sofortiger Wirkung ein Ausgehverbot verhängt.

In Ramleh auf der Straße Jaffa-Jerusalem wurde eine Bombe aufgefunden und unschädlich gemacht. Dort wurden auch zwei Juden von Unbekannten erschossen. Auf der Straße Jerusalem—Bethlehem fand eine Militärpatrouille eine Steinbarrikade vor sowie eine Bombe, die ebenfalls unschädlich gemacht wurde. In der Nähe von Sarafand auf der Straße Jaffa—Jerusalem wurde ein jüdischer Kraftwagen unter ein Steinbombardement genommen; mehrere Insassen wurden verletzt. Auch hier wurden erhebliche Militär- und Polizeikräfte eingesetzt.

Das Militärgericht in Haifa verurteilte zwei Araber aus Beisan zum Tode, weil man bei ihnen Munition vorgefunden hatte. Ueber fünf Beduinenstämme im Bezirk Beisan wurde ein Ausgehverbot von 16 bis 5 Uhr verhängt, sodaß die Beduinen sich 13 Stunden lang in den Zelten aufhalten müssen. An der Grenze zwischen Jaffa und Tel Aviv wurden mehrere Gebäude angezündet.

Ein Personen- und Güterzug der Strecke Lydda—Jaffa ist infolge Sabotage an den Schienen entgleist. Die Maschine sowie neun Wagen sprangen aus den Schienen. Es soll angeblich niemand zu Schaden gekommen sein.

Die Polizeistation Meirun im Bezirk Safed wurde unter starkes Feuer genommen. Bei dem sich anschließenden Gefecht sollen zwei der Angreifer ums Leben gekommen sein.

Planmäßiges Zerstörungswerk in Jenin

Eine offizielle Verlautbarung der Regierung besagt, daß angesichts der Tatsache, daß die Stadt Jenin Terroristen Unterstützung gewähre, angeordnet worden sei — wie es die Engländer bekanntlich auch schon in anderen Städten getan haben —, eine Anzahl Gebäude aus „Sicherheitsgründen" zu zerstören. Die Zerstörungsarbeit habe bereits am Donnerstag begonnen.

In Akko wurde wieder ein Araber, den das Kriegsgericht zum Tode verurteilt hatte, hingerichtet.

Nürnberg gerüstet

Nürnberg, 26. Aug. Wenn am Samstag der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy seinen Deutschlandbesuch mit einer Besichtigung der Stadt der Reichsparteitage abschließt, so empfängt Nürnberg den hohen Gast nicht nur mit dem Zauber eines mittelalterlichen Städtebildes und der Monumentalität der Bauten des Dritten Reiches, sondern auch mit einer einzigartigen festlichen Ausschmückung. Zahlreiche Künstler und Handwerker haben ein herrliches Festgewand hergestellt, das den architektonischen Schönheiten der Stadt Rechnung trägt.

Die Reichsbahn hat alles getan, um den Gast des Führers würdig zu empfangen. Der Bahnsteig, in den der Sonderzug einlaufen wird, zeigt sich in einem völlig veränderten Gewand. Vor dem Hauptbahnhof erheben sich drei große sechseckige Fahnentürme mit der Stephanskrone und ungarischen Fahnen; der mittlere Turm trägt die farbenreichen Nürnberger Fahnen.

Am Königstor erhebt sich wiederum ein riesiger goldener Turm mit der Krone und dem ungarischen Wappen. Die Königstraße wurde völlig mit ungarischen Fahnen ausgeschmückt, zwischen je zwei Fahnen erheben sich Postamente mit dem ungarischen Wappen als Bekrönung.

In schönster Farbenpracht zeigt sich der Adolf-Hitler-Platz. Girlanden, aus goldenen Füllhörnern quellend, schlingen sich unterhalb der Fenster entlang. Reichen Flaggen- und Grünschmuck weist auch der Dürer-Platz auf. Theresien- und Pfannenschmiedsstraße sind reihenweise mit deutschen und ungarischen Fahnen überspannt. Auch am Gebäude des Polizeipräsidiums ragt ein mächtiger Turm empor, der goldene Embleme und die ungarische Fahne trägt. Am Ausgang der Ludwigstraße wurde ein ganz aus Tannengrün gebildetes Tor aufgebaut.

Wie eine Allee von Fahnen zieht sich die breite Ringstraße zur Burg hinauf. Die Straßenbahnmasten, deren Sockel mit goldenen Borten umkleidet sind, sind mit weißen und goldenen, lang herabwallenden Bändern geschmückt, auf ihren Spitzen stehen kleine Kronen. Dazwischen stehen weiße Fahnenmasten mit wechselnweise deutschen und ungarischen Fahnen. An der Prater-Insel erhebt sich ein Aufbau mit Wappen und Fahnen, am Tiergärtner-Tor grüßt ein riesiger Turm mit Krone und Fahnen, und vom Burgsöller hängt eine große ungarische Fahne herab.

Die großen Tore der Nürnberger Burg tragen jeweils auf goldenen Stangen große Fahnen. Ueber dem Eingang des Vestner-Tores ist ein mächtiges ungarisches Wappen, in Bildhauerarbeit gefertigt, angebracht. Auch andere Gebäude, die der Reichsverweser besuchen wird, sind geschmückt, so das Germanische Museum, dessen Eingangstor eine besonders prächtige Ausgestaltung erfahren hat.

Am Eingang zum Reichsparteitagsgelände, am Wodans Platz, sieht man zwei wuchtig aufstrebende Polonen mit den Hoheitszeichen, Fahnen und wiederum Fahnen. Inmitten all' dieses Schmuckes wird der ungarische Reichsverweser zum Reichsparteitagsgelände fahren.

Notizen

Außenminister Bonnet empfing am Donnerstag den sowjetrussischen Botschafter in Paris. Anschließend hatte er eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Gesandten Osusky, die sich auf die Verhandlungen zwischen der Prager Regierung und den Sudetendeutschen sowie auf das Problem der deutsch-tschechischen Beziehungen bezog.

•

Das Belgrader Kabinett Dr. Milan Stojadinowitsch wurde am Freitag umgebildet. Diese sechste Umbildung seit Bestehen der Regierung Stojadinowitsch bedeutet keinerlei Aenderung in der Linie der Regierungspolitik.

•

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" sagt, bei den Besprechungen zwischen Chamberlain, Halifax und Sir John Simon sei beschlossen worden, daß Simon am Samstag in Lanark in Schottland eine wichtige Erklärung über die Haltung der englischen Regierung zur Lage in Mitteleuropa abgeben solle.

•

Aus Anlaß des Besuches der italienischen Segelschulschiffe „Amerigo Vespucci" und „Christoforo Colombo" fand ein Empfang der Marinestadt Kiel im Rathaus statt, auf dem Bürgermeister Menzel die italienischen Offiziere und Mannschaften auf das herzlichste begrüßte.

Abgabe der Führermarke zum Reichsparteitag

Berlin, 26. Aug. Die von der Deutschen Reichspost zum Reichsparteitag 1938 herausgegebene Sondermarke mit dem Bilde des Führers und die Sonderpostkarte mit demselben Wertstempel, die außerdem auf der linken Hälfte der Anschriftseite am oberen Rand ein Bild der Nürnberger Burg trägt, werden vom 1. September d. J. bei allen Postämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost abgegeben.

Musikinstrumente aus neuem Werkstoff

auf der Leipziger Messe.

Leipzig, 26. Aug. Die Schaffung neuer deutscher Werkstoffe hat auch auf dem Gebiet des Musikinstrumentenbaues unvorhergesehene Entwicklungsmöglichkeiten mit sich gebracht. Die diesjährige Leipziger Herbstmesse bietet Gelegenheit, dies an eindrucksvollen Beispielen zu verfolgen. Um einige der bereits erreichten Ergebnisse auch praktisch unter Beweis zu stellen, findet im Rahmen der Messe am 29. August d. Js. um 20 Uhr im Saal der Alten Handelsbörse am Naschmarkt in Leipzig ein Musikabend unter dem Motto „Hausmusik mit allerlei Instrumenten" statt. In diesem Konzert gelangen durch Leipziger Künstler verschiedene Instrumente aus neuem Werkstoff (Plexiglas) zur Vorführung.

Hapagschulschiff „Admiral Karpfanger" verloren?

Die Suche wird noch fortgesetzt.

Hamburg, 26. August. Nachdem nunmehr etwa sechs Monate seit der letzten Meldung verstrichen sind, die das Schulschiff der Hamburg-Amerika-Linie „Admiral Karpfanger" abgegeben hat, muß leider mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Schiff verloren ist.

Das Schiff hat am 8. Februar den südaustralischen Hafen Port Germain mit einer Ladung Weizen in Säcken verlassen. Seine letzte Nachricht hat es vom südlichen Rande des Stillen Ozeans gegeben. Da nach Nachrichten anderer Schiffsleitungen zur fraglichen Zeit ungewöhnlich viele Eisberge gesichtet worden sind, besteht die Möglichkeit, daß das Schiff mit einem solchen Eisberg zusammengestoßen ist. An Bord befinden sich 60 deutsche Seeleute.

Die Suche nach dem Schiff, die mit Unterstützung der chilenischen und der argentinischen Kriegsmarine eingeleitet worden ist, hat leider bisher keinen Erfolg gebracht. Obwohl die Hoffnung, das Schiff aufzufinden, nur noch gering ist, werden alle Versuche fortgesetzt.

Die Materialschlacht am Ebro

Salamanca, 26. August. Die Kampfhandlungen des Donnerstag faßt der nationale Heeresbericht wie folgt zusammen. An der Castellon-Front griffen die nationalen Truppen erneut an und erzielten eine Verbesserung ihrer Stellungen. An der Ebro-Front dauert die Materialschlacht an. Die Bolschewisten wurden aus stark befestigten Positionen vertrieben. Es wurden über 500 Gefangene gemacht. An der Estremadura-Front scheiterten die Gegenangriffe der Sowjetspanier, die zahllose Tote und Verwundete verloren. Der Heeresbericht fügt hinzu, daß am Segre-Fluß über 400 Leichen von roten Milizen geborgen wurden, die bei den letzten Kämpfen bei Villanueva de la Barca fielen. Die Zahl der Gefangenen an der Ebro-Front habe sich nunmehr auf 10 000 erhöht. Die Luftwaffe habe auch am Donnerstag die Unternehmungen der Infanterie weitestgehend unterstützt.

Wer bist Du Henriett?

Roman von M. OBERLIN

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell b. München

31. Fortsetzung.

Lipperloh dagegen soll gut und gesichert dastehen. Hans-Hermann habe seiner Spielleidenschaft schon lange entsagt und sei als Landwirt fleißig und strebsam. Er und Dora hingen sehr an Henny — —

Ich muß wieder die Zähne zusammenbeißen und die Tränen verschlucken. Aber das, was ich jetzt durchmache, kann ich meinem Kind nicht zumuten —

Neujahr 1927.

Manchmal faßt mich eine wilde Verzweiflung, ich möchte mein Leben von mir werfen, alles vergessen . . .

Ich blättere in dieser stillen Neujahrsnacht ein wenig in diesem Buch. Drei Jahre lang lag es verschlossen und unangerührt. Wie kindisch man ist! Als ich das letzte Mal schrieb, hatte ich mir vorgenommen, nur dann wieder zu schreiben, wenn ich mein Ziel erreicht hätte und mein Kind bei mir wäre.

Drei harte weitere Jahre. Und immer ist es noch nicht gelungen.

Es gibt nicht viel zu berichten. Noch immer wohne ich in Berlin-N. Ich besitze ein winziges Sparguthaben, mein kleines enges Zimmer, ich habe viel Arbeit und immer wieder heiße Sehnsucht nach meinem Kinde.

Henny geht schon auf die Höhere Schule, hat ein reizendes Gesichtchen mit kurzverschnittenem Bubenhaar, lebt schon ganz ihr eigenes Leben.

Und ich stehe noch immer außerhalb.

Hin und wieder war ich in Lipperloh. Dann packte mich jedesmal die heiße Sehnsucht, mein blondes Mädel einfach mitzunehmen.

Aber dann dachte ich an mein enges, häßliches Heim hier. Ich sah Henny in der reichen, gepflegten, gesicherten Umgebung. Nein, ich durfte sie nicht in meine Unsicherheit reißen!

Seit drei Jahren arbeite ich als Sekretärin bei Korgler. Er ist Wissenschaftler, Forscher, Völkerkundler. Reich und scheinbar völlig unabhängig, lebt er ganz seinen wissenschaftlichen Studien und Uebersetzungen. Ich kann von meinem Gehalt gerade existieren. Man hört überall Klagen: Arbeitslosigkeit, Entlassungen. Wohin dann? Und meine Arbeit ist zwar anstrengend, aber interessant.

Wann werde ich zu meinem Kinde kommen?

Draußen bricht mit Böllerschüssen und Jubelgeschrei ein neues Jahr an. Müde gehe ich hinein.

Neujahr 1929.

Meine Gedanken fliegen über Meere und Hügel nach Deutschland. Was macht meine kleine Henny jetzt? Tante Tinas letzte Bildchen zeigten sie zu Pferde, in weißer Sportbluse und kurzgeschnittenem Haar.

Und ich bin Unendlichkeiten von ihr getrennt —

Als ich vor mehr als zwei Jahren zum letzten Male in Lipperloh war, kündete ich Hans-Hermann an, daß ich ins Ausland gehen werde.

Merkwürdig war sein Gesicht. Halb bedauernd, halb freudig.

„Ich kann Henny nicht mitnehmen," sagte ich traurig.

Er sah mich an. „Aber das ist doch selbstverständlich!" meinte er erleichtert. „Du kannst das Kind doch nicht hier herausreißen . . ."

Er ging ein paarmal durchs Zimmer. Dann sagte er vorsichtig:

„Warum willst du sie uns nicht ganz überlassen? Wir könnten sie adoptieren, sicherstellen . . ."

Ich sprang auf: „Nein!"

Er sah mich erschreckt an.

„Hat sie es nicht gut hier?"

Ich mußte den Kopf senken.

„Ja, das hat sie. Ihr seid gut zu ihr, ich weiß es. Ihr könnt ihr ein Heim, Schutz, Ausbildung bieten. Alles, was sie bei mir entbehren müßte . . ."

„Nun also . . ."

Meine Stimme war wohl sehr leise und eindringlich:

„Aber ich werde nie auf sie verzichten können. Niemals, Hans-Hermann, hörst du? Das mußt du auch Dora sagen. Das letzte Recht hat die Mutter. Wenn ich sie einmal von euch fordere, müßt ihr mir sie geben — —"

Sein Gesicht war ernst.

„Nur dann, Henny, wenn du dem Kind das bieten kannst, was wir ihm geben: Sicherheit, Schutz, eine angesehene Stellung im Leben, versteht du?"

Mir schoß glühende Röte ins Gesicht.

„Du weißt nicht, wie schwer das ist, Hans-Hermann. Seit zehn Jahren kämpfe ich schon darum — — —"

Er wich meinem Blick aus.

„Was willst du im Ausland?" fragte er schließlich.

„Korgler hat eine große Forschungsreise vor: erst Japan, dann Südseeinseln, schließlich Indien. Er hat sich an mich als Sekretärin gewöhnt, ich soll ihn begleiten —"

Dora kam gerade hinzu, als ich erzählte.

„Das ist doch eigentlich wunderbar für dich!" sagte sie. „Du hast zugesagt, nicht wahr?"

„Ja, ich habe angenommen!" sagte ich ruhig. Uebrigens ist es keine Vergnügungsreise. Korgler treibt allerlei völkerkundliche Studien. Es heißt sogar, daß er in der Südsee mit einer Filmexpedition zusammentreffen will. Er wird überall meine Arbeit brauchen. Die Reise wird anstrengend sein . . . Aber wesentlich ist, daß er mein Gehalt um fast das Doppelte erhöht, wenn ich mitkomme . . ."

Als ich später von Tante Tina und allen Abschied nahm, kam auch mein Töchterchen und küßte mich herzlich und abschiednehmend . . .

Ich konnte mich kaum losreißen — — —

Ich sitze jetzt im Hotel „Tadj Mahal" in Bombay, diesem elegantesten Luxusbau des Ostens, dem Eldorado aller vergnügungsreisenden und abenteuernden Weltfahrer — — —

Von unten dringt der schmeichelnde Klang der Jazzkapellen. Man tanzt heute da unten, man feiert, man lacht . . .

Ich hätte teilnehmen können. Aber nichts zog mich zu den Menschen da unten.

Trotz aller Sehnsucht nach daheim, trotz all der nervenaufreibenden Arbeit, die Korgler so selbstverständlich und ohne ein persönliches und freundliches Wort immer von mir fordert, bin ich heute nicht so traurig wie sonst.

Ein kleines, kleines Stück bin ich meinem Ziel nähergekommen: Das gute Gehalt, das Korgler mir zahlt, habe ich zusammengehalten. Gestern sagte er mir, daß wir noch zwei Jahre unterwegs bleiben würden. Dann gehe er nach Berlin zurück. Er hoffe, daß ich auch da weiterhin für ihn arbeiten würde.

Mir schoß vor Freude das Blut ins Gesicht. Die Summe, die ich erspart habe, wird reichen, irgendwo eine hübsche Wohnung zu mieten: draußen vielleicht, im Grünen. Henny ist ja schon ein großes Mädchen, sie wird verstehen lernen, daß die Mutter arbeiten muß, um zu verdienen. Natürlich ist nicht alles so reich und gesichert wie in Lipperloh.

Aber ich träume meinen alten Traum: Wenn ich es geschafft, wenn ich Henny zu mir genommen habe, wird auch für mich das Leben licht und froh werden.

Ich weiß, daß es nicht leicht sein wird, Henny aus Lipperloh wegzunehmen. Aber sie ist so zärtlich, so herzlich zu ihrer Tante Henny, daß es doch vielleicht gut geht. Diese große Hoffnung will ich mitnehmen ins neue Jahr, das vor uns liegt — —

Oktober 1933.

Als ich das letztemal schrieb, hoffte ich, in zwei Jahren in Deutschland zu sein.

Und noch immer ziehe ich mit Korgler durch die Welt. Zu Indien ist Australien gekommen. Ein ganzes Jahr lang waren wir auf den Südseeinseln, für die Korgler eine fast verrückte Vorliebe gefaßt hat. Er ist unermüdlich im Aufspüren seltsamer Volksbräuche und Sitten, er wird es nie leid, den Tänzen der Eingeborenen zuzuschauen, ihr Leben zu beobachten, ihre uns oft so fremden Gedankengänge zu verfolgen und alles in scharfen, knappen Sätzen niederzulegen — — —

Ich bin unendlich müde geworden in diesen aufreibenden Jahren. Die Tropenhitze, die nerventötenden Wanderungen und Reisen mit Korgler, der eine unerhört robuste Bärennatur hat, zehren an mir — — —

Ich bin immer gesund gewesen, aber manchmal meine ich, ich hielte es nicht mehr aus und würde krank.

Tante Tinas Briefe sind spärlicher und seltsamer geworden. Ihre Schrift zittert so unruhig. Ich rechne und überlege und erschrecke: sie ist eine Greisin, nahe am Ende ihres Lebens. Was geschieht, wenn sie von mir geht? Wer gibt mir Nachricht über mein Kind?

Mein Kind, das ich viele Jahre lang nicht gesehen habe, das jetzt eine junge Dame geworden ist?

Beinahe so alt wie ich damals, als ich Henner kennenlernte — — —

Ich bin aufgestanden und an den Spiegel getreten. Ich sehe mich an und wundere mich, daß diese entbehrungsreichen und schweren Jahre so spurlos an mir vorübergegangen sind . . .

Korgler fragte mich neulich, wie alt ich sei. Ich nannte ihm mein Alter. Er war verblüfft. „Sie sehen viel jünger aus!" sagte er in seiner kurzen barschen Art.

Eine längst vergessene Episode fiel mir ein: Das Lazarett in Berlin. Ein reifer, gütiger Mann: „Sie sehen viel älter aus, Schwester Henny!"

Mein kleines Guthaben ist noch gewachsen. Und deshalb halte ich durch bis zu unserer Heimreise. Beginn nächsten Jahres — — —

Endlich werden sich meine Wünsche erfüllen. Ich träume von meinem kleinen behaglichen Heim mit meinem Kind . . .

Diesmal soll es Wirklichkeit werden.

Jahre, ja mehr, über ein Jahrzehnt habe ich dafür geschafft, gespart, entbehrt. Das Schicksal kann nicht so grausam sein, mir jetzt die Erfüllung zu verweigern . . .

(Fortsetzung folgt)

Der Feuerschutz der Herner Ernte wird geprüft

Die am häufigsten anzutreffenden Mißstände. — Beseitigt sofort alle Mängel!

Eine Kommission besichtigt.

Noch immer werden im Reich jährlich 350 000 Brände gezählt, die für das Deutsche Volk einen Gesamtverlust von 400 Millionen RM. bedeuten. Zwei Drittel dieser Brände entfallen auf das Land. Der Großteil davon entsteht zur Erntezeit.

Zur Sicherstellung der Ernährung ist es daher unbedingt notwendig, daß besonders die landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor Brandgefahrt geschützt werden.

Dabei sind besonders folgende

am häufigsten vorkommende Mißstände

im Auge zu behalten:

Gebrauch von offenem Licht in Stall und Boden, überbrückte Sicherungen, von Nässe und Beschädigungen nicht geschützte elektrische Anlagen, fehlerhafte Anschlußkabel, Steck- und Abzweigdosen sowie Lichtschalter, Heißlaufen von Dresch- und sonstigen Maschinen, Funkenflug aus Lokomobilen und Zugmaschinen, Ueberhitzen und Nichtausschalten von elektrischen Bügeleisen, unverwahrte Streichhölzer, durchbrochene Brandmauern, fehlende und unvorschriftsmäßige Brandmauertüren, fehlende Schornsteinverschlüsse, schadhafte Schornsteine und Schornsteinköpfe, fehlerhafte Feuerstätten, durchgebrannte Ofenrohre, unvorschriftsmäßige Anlage von Räucherkammern, Lagerung von Heu und Stroh auf Böden der Wohnhäuser und in der Nähe von Schornsteinen, offene und undichte Reinigungstüren der Schornsteine, fehlende und schadhafte Blitzableiteranlagen, in Scheunen und Schuppen untergebrachte Kraftfahrzeuge, Wäschetrocknen an und auf Oefen, Brennstofflagerung in der Nähe von Feuerstätten und Ascheenleerung in der Nähe brennbarer Gegenstände.

Oft entstehen Brände durch Selbstentzündung von Heu; nur sachgemäße Lagerung kann eine Selbstentzündung ausschließen. Bei den Revisionen der Mühlen ist vielfach festgestellt worden, daß das Getreide infolge Fehlens eines Lagerraums oder wegen vorhandener zu kleiner Lagerräume im Mahlraum aufbewahrt wird. Oft ist die Trennung zwischen Mühlenbetrieb und Aufenthaltsräumen unzureichend.

In den nächsten Tagen wird eine Kommission nach diesen Richtlinien alle einschlägigen Betriebe überprüfen.

Es dürfte im Interesse der Betriebsinhaber sein, sofort alle bestehenden Mängel zu beseitigen.

Morgen Kartoffelkäfersuchtag in Herne.

De Kartoffelkäfersunde, die in den letzten Wochen an einer ganzen Reihe von Stellen in Westfalen-Süd gemacht worden sind, haben den Oberpräsidenten veranlaßt, für Sonntag, den 28. August, einen allgemeinen Kartoffelkäfer-Suchtag für die ganze Provinz Westfalen anzuordnen. Jeder, der Kartoffeln oder Tomaten anbaut, ist verpflichtet, die Anbaufläche am Sonntag auf das Vorkommen vom Kartoffelkäfern oder Kartoffelkäferlarven abzusuchen, soweit erforderlich, unter Hinzuziehung der Hilfskräfte seines Betriebes. Zuwiderhandlungen können mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden. In Anbetracht der ungeheuren Gefährlichkeit des Kartoffelkäfers für die deutsche Ernährungswirtschaft ist es Pflicht eines jeden Landwirts und Kleingärtners, sich eine sorgfältige Durchführung der Suchaktion angelegen sein zu lassen, damit der vom Westen her in Deutschland eingedrungene Feind gestellt und vernichtet werden kann.

Maul- und Klauenseuche erloschen.

Vor einigen Wochen wurde festgestellt, daß in Herne erneut die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war und zwar unter dem Schweinebestand von Karl Baßler, Bismarckstraße 61. Die sofort verhängten Sperr- und sonstigen Maßnahmen haben den Erfolg gehabt, daß die Seuche sich nicht ausgebreitet hat und mittlerweile erloschen ist.

Morgen: großes Herner Sommerabendfest

„Bombensachen" auf dem Germania-Sportplatz.

Ein künstlerisches und festliches Ereignis größten Ausmaßes wirft seine Schatten voraus. An allen Ecken und Enden in Herne und den Vororten sehen wir die originellen Plakate, auf denen „der lustige Geselle" vom Reichssender Köln (Rudi Rauher) „Bombensachen" aus einer Kanone abfeuert. Und es sind auch wirklich unerhörte Bombensachen, die den „Daheimgebliebenen" bei dieser großartig aufgezogenen, sommerlichen Freiluft-Veranstaltung auf dem festlich geschmückten Germania-Sportplatz geboten werden. Künstler erster Klasse kommen aus allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes eigens zu dieser Großveranstaltung nach Herne, um in geradezu atemraubendem Tempo einen tollen Wirbel künstlerischer Darbietungen zu bringen. Wir werden eine bunte Fülle erlesenster Darbietungen zu sehen bekommen, eine Fülle, wie sie in dieser Größe und Zusammenstellung heute nur von einer Stelle und Organisation, unserer NSG. „Kraft durch Freude", geboten werden kann. Man bedenke nur: 16 Groß-Darbietungen, 100 Künstler wetteifern um den Beifall der begeisterten Zuschauer! Namen wie Truxa, das weltberühmte Raimonda-Ballett, Militär- und Orchester-Kapellen, alle bringen ohne Pause unaufhörlich ihr Bestes, bis dann plötzlich in die Stille der Nacht hinein ohrenbetäubende Detonationen erfolgen, die den Beginn eines gewaltigen Feuerwerkschauspiels ankündigen, eines Riesen-Feuerwerks, von dem gesagt wird, daß es in dieser Wucht und Größe in Herne bisher noch nicht gezeigt wurde.

Man braucht wohl nicht zuviel zu verraten, wenn man mitteilt, daß am Sonntag das Stadion ausverkauft sein wird. Karten für mehr Volksgenossen, als das Stadion fassen kann, werden grundsätzlich nicht ausgegeben. Wir können also nur dringend raten, rechtzeitig den Vorverkauf, der übrigens zu wesentlich ermäßigten Preisen erfolgt, zu benutzen. Bei allen Betriebswarten von KdF. und in den bekannten Vorverkaufsstellen gibt es noch Karten. Die Zufahrts-Straßen werden im weiten Umkreis abgesperrt sein. — Jedenfalls freut sich ganz Herne und seine weitere Umgebung schon heute auf diese für uns wirklich neuartige Groß-Veranstaltung „Ein Sommerabend mit KdF".

*

Achtung, Fahrzeugbesitzer!

Vorverkaufskarten sind an den Kassen: Bahnhofsplatz, Beckstraße, Manteuffelstraße, Steinmetzstraße, Goebenstraße, Moltkestraße, Harpener Weg und Unterführung Von-der-Heydt-Straße am 28. 8. nur noch in der Zeit von 18 bis 19 Uhr erhältlich.

*

Achtung Fahrzeugbesitzer!

Es dürfen die Straßen, in denen Kassen aufgestellt sind, in der Zeit von 17.30 Uhr bis zum Schluß der Veranstaltung nicht befahren werden. Parkmöglichkeit besteht in folgenden Straßen: Roonstraße, Dornstraße, Baumstraße.

Friedlicheres Arbeitsleben.

Rückgang der Rechtsstreitigkeiten — Zunahme gütlicher Vergleiche.

NSG. Im Jahre 1937 ist die Zahl der Rechtsstreitigkeiten vor den Arbeitsgerichten weiter zurückgegangen, obgleich im Durchschnitt 7,3 v. H. mehr Menschen beschäftigt wurden als 1936. Außerdem wurden wieder mehr als 4 Fünftel der Streitsachen durch das Güteverfahren, durch Vergleiche, sonstige Urteile und auf andere Weise erledigt. Wie aus dem kürzlich erschienenen zweiten Vierteljahresheft zur Statistik des Deutschen Reiches hervorgeht, brauchten die Arbeitsgerichte nur in 16 v. H. aller Streitfälle streitige Endurteile zu fällen.

Auch im Gau Westfalen-Süd konnten die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront mehr außergerichtliche Vergleiche durchführen als in den vergangenen Jahren. Die Zahl der Klagen ging daher auch in unserem Gau im Jahre 1937 gegenüber 1936 zurück. Auch in diesem Jahre hält diese Entwicklung an. Der Gemeinschaftsgedanke trägt, wie man sieht, auch auf diesem Gebiet seine Früchte.

Zehn Gebote für den Umgang mit Handwerkern

Wie der Handwerker sich seinen Kunden gegenüber benehmen soll, das ist schon oft besprochen worden. Viele Handwerker haben daraus eine Lehre gezogen. Die Annahme, daß nun auch alle jene Kunden des Handwerks, die den Handwerker falsch behandeln und damit ihre Aergernisse mit Handwerkern selbst verschulden, umlernen würden, hat sich in vielen Fällen leider als falsch erwiesen. Deshalb seien hier Regeln für den Umgang mit Handwerkern, wie sie „Schlesiens Handwerk" kürzlich in ironischer Form brachte, aufgeführt:

1. Versichere jedem Handwerksmeister, wie ungerne du Handwerker in deinem Hause siehst.

2. Bei Objekten von mehr als einsfünfzig verlange von zehn bis zwanzig Handwerkern Kostenanschläge. Die Ausarbeitung solcher Anschläge ist eine sonntägliche Leidenschaft dieser Handwerker.

3. Hast du das billigste Angebot herausgesucht, so laß diesen Mann kommen, kneife ein Auge ein und reiße fünfzig Prozent ab. Röchelt er noch, so drohe mit der Konkurrenz.

4. Kümmere dich niemals darum, wie es um den Handwerker bestellt ist, den du mit deinem Vertrauen beehrst. Du richtest dich nur nach der Billigkeit. Solltest du trotzdem Schaden erleiden, so hat dir das ganze Handwerk dafür geradezustehen.

5. Unterlasse es nie, den Handwerkern während ihrer Arbeit ihre Fehler vorzuwerfen.

6. Sprich auch mal leutselig mit deinen Handwerkern, es sind auch Menschen.

7. Aendere während der Ausführung der Arbeit möglichst oft deine Wünsche.

8. Rechnungen der Handwerker lasse wochenlang liegen. Kommt dann ein Stift mit einer Quittung, so erkenne darin handwerkliche Unverschämtheit und wirf ihn hinaus.

9. Kommt es zu Auseinandersetzungen, so beachte die Kampfregeln. Droht dir eine Niederlage, so verbitte dir als deutscher Mann eine elende Paragraphenklauberei. Droht dem Handwerker eine Niederlage, so verlange, daß dem geschriebenen Recht buchstäblich Genüge geschehe.

10. Obsiegt der Handwerker haushoch oder zieht ein deutsches Gericht gar deine lautere Gesinnung in Zweifel, so schreibe einen entrüsteten Brief an die Innung oder die Handwerkskammer.

Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Am 13. September beginnt ein neuer Lehrgang in Herne.

Im Monat September eröffnet die Handwerkskammer zu Dortmund die diesjährigen Herbstlehrgänge zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Der Lehrgang in Herne beginnt am 13. September abends in einem Raum der städt. Berufsschule, Schulstraße. Anmeldungen zu diesen Lehrgängen sind zu richten an die Handwerkskammer zu Dortmund, Abteilung Unterricht, Reinoldistraße 7—9, Tel. 30071, oder an die Kreishandwerkerschaft Herne, Straße der SA 12, Tel. 51661. Die Lehrgänge laufen über ein halbes Jahr. Es ist daher notwendig, daß diejenigen, die nach dem Gesetz verpflichtet sind, die Meisterprüfung bis zum 31. 12. 1939 abzulegen, sich bereits jetzt an den Lehrgängen beteiligen, da für das Frühjahr 1939 ein überaus starker Andrang zu erwarten ist.

„Mienen Bau schmieht jit nich ömm"

Mit dem Ortshauer vor Ort — Das Spiegelbild des Reviers.

„Oprecht dör den Kohlberg gohn!"

Ortsarbeit hat meistens ein gutes Gedinge. So sagt man im allgemeinen unter Kumpels und der Berggeist gebe, daß es so bleiben möge. Man spricht vom Kohlenhauer, Gesteinshauer, Lehrhauer, aber kaum vom Ortshauer, obwohl man ihn zu der bergmännischen Auslese zählen darf. Daß man ihn jenseits der Zechenmauern kaum erwähnt, liegt in der geringen Zahl der Ortshauer, unter denen es, was nicht verhehlt zu werden braucht, geschickte und weniger geschickte Hauer gibt. Viele sorgenvolle und schlaflose Stunden hat schon mancher Steiger durchkosten müssen, dem eine Anzahl Oerter zubedacht waren, aber nur wenige Hauer, die im Ort zuhause waren. Man geht nicht fehl, wenn man geneigt ist, die Ortshauer als jene Männer zu bezeichnen, die das Gesicht der Grube gestalten, mithin also dem Grubenbild die unterirdische architektonische Linie verleihen, wobei die persönliche Note recht oft zur Geltung kommt. Hierfür ist aber nur dann die Voraussetzung geschaffen, wenn der Ortshauer eine gute Portion Selbstbewußtsein hat, was man bei jedem guten Hauer auch vermuten darf. Sie besitzen nicht nur eine langjährige, erprobte Berufskenntnis, vielmehr auch all die Eigenarten, die den Mann der Tat und des Könnens auszeichnen. Ihre Arbeit erfordert Hingabe, Pflichtbewußtsein, Objektivität und vor allen Dingen eine Zuverlässigkeit, die ausgeprägt erscheint. So gerade wie ihr Körper vor der „Kuhle" steht, so aufrecht ist auch ihre innere Haltung. Von einem alten Ruhrbergmann, der längst die letzte Schicht verfahren hat, stammt ein Wort, dessen Bedeutung die Arbeit des Ortshauers widerspiegelt: „Man muß nicht nur aufrecht durch das Leben, auh oprecht dör den Kohlberg gohn!"

Obschon sie eigentlich den Gang durch das Erdinnere Meter für Meter vortreiben, sprechen sie von einem „Auffahren". Dieses Auffahren erfordert die Anwendung mannigfachster bergmännischer Arbeitsmethoden unter Einschaltung rein persönlicher Fertigkeiten und Kniffe, wodurch der bessere Hauer im Vorteil ist. Diese Methode zeigt ihn aber auch als den noch vielfach unbekannten Facharbeiter, dem weniger die Theorie, dafür umso mehr die Praxis in vielgestaltiger Form bekannt ist. Es ist tatsächlich so, daß das Aussehen einer Ortsstrecke, die die Hinterlassenschaft des Ortshauers ist, das Spiegelbild des Reviers ist.

Die Arbeit am Kohlenstoß hat mehr einen schematischen Charakter, während das Tempo und die Ausführung der Ortsarbeit sich in keinen starren Plan klemmen läßt. Abschnittsweise wird ein Bruchteil des Flözes gewonnen und anschließend der liegende Stein beseitigt. Diese Arbeiten zeigen ihn als Kohlen- und Gesteinshauer. Dem folgt der Holzausbau nach verschiedenen Systemen, so wie es die Gebirgsverhältnisse erfordern. Nicht planlos wird der Ausbau vollzogen, da seine Qualität ja die Stärke der Strecke ist. Die klaren Augen prüfen sorgfältig, daß jeder Stempel so steht und jede Kappe so hängt, daß die Linie gewahrt bleibt. Für jeden Ortshauer ist es ein befriedigendes Gefühl, wenn der kritische Blick des „Alten" den Ort streifte und im Tonfall des Abschieds-Glückauf so etwas wie Dank lag.

Mit den nachrückenden Kohlenhauern legt sich ein starker Druck auf die Strecke. Dann baut er Eisen und Holz zusammen. Der sichere Mollausbau kommt. Das Hangende und die Stöße ruhen auf bananenförmig gebogenen Eisenbahnschienenstücken, an deren Ende eiserne Schuhe sich an mächtige, in Längslinie führende Baumstämme anlehnen. Immer mehr erobert sich der Mollausbau als betriebssicher und haltbar den Pütt. Nur dann wird die Sicherheit und die Tragfähigkeit der Strecke erhöht, wenn der Mann, der den Mollausbau anbringt, auch sein Handwerk versteht.

Das schematische „Pannen" des Kohlenhauers, das ewige rrrr-rrrr des Pickhammers und die monotonen Stöße des Rutschenmotors sind nichts für den Ortshauer, der überhaupt ein Feind aller maschineller Gesetzmäßigkeit zu sein scheint, da noch immer seine Arbeit, wie in Urvätertagen, in der Kraft und dem Geschick der Hände liegt. Die Gleichmäßigkeit der Streabarbeit stellt keinen von ihnen zufrieden. Ihrer Meinung nach, die man im engeren Sinne nicht als unrichtig bezeichnen kann, ist es zwar eine Arbeit, aber kein Schaffen. Man sieht keine Werte. Ist ein Stück Kohle mit Schweiß und Schrammen gelöst, sorgt die unersättliche Rutsche im nächsten Augenblick dafür, daß das Geschaffene verschwindet, und wer weiß, wieviel Tage es nur dauert, bis das mühsam Errungene durch einen Schornstein in Qualm aufgeht. Elende Asche, die man zu nichts weiterem gebrauchen kann, als höchstens Sumpflöcher damit auszufüllen, könnte daran erinnern, daß es einst unter Mühe, Mut, Gefahr und Schweiß hereingewonnene Kohle war. Doch daran denkt niemand. Was ist das schon, wenn am Schichtende auf dem Pinnbrett hundert Wagen angegeben sind. Nicht mehr und nicht weniger als eine nackte Zahl, die bei Beginn der nächsten Schicht schon ausgeputzt ist.

Ganz anders ist die Ortsarbeit. Hier sieht das Auge Werte, die zwar in keiner Bilanz stehen, aber auch nicht durch den Schornstein gejagt, noch zu Oel oder Medizin verabeitet werden können. Nicht tagein, tagaus eine halbe Schicht picken, eine halbe Schicht pannen. Nichts Schematisches, Monotones, Gleichmäßiges. Erst kohlen, dann bohren, schießen, Steine laden, bauen, rechnen, schätzen, Rohre legen, Schienen legen, ausrichten, und wer weiß, was sonst noch alles getan werden muß. Alle paar Stunden schon eine andere Arbeit, die in jedem Falle überlegt ausgeführt werden will. Was macht es denn schon aus, wenn die Kohle sich verläuft? Bald ist sie wieder da. Alle wissen um die Zuneigung der Natur. Schuf die Vorsehung den Bergmann, hat sie auch für ihn die Kohle auf Lager.

Immer weiter schiebt sich der Ort vor und läßt eine Strecke zurück, die nicht wie der Pfeiler in ein paar Tagen vollkommen zusammengestürzt ist. Vom Anfang bis zum Ende muß die Strecke Jahre halten. Der Ortshauer rechnet damit, daß der Druck stärker wird, als es selbst die ausgereifte akademische Theorie meint.

Na, wie war es draußen?

(Schluß.)

Stichel- und Stachelverse
von Stichel-Stacheldorn.

6. Der Junggeselle Knoll findet alles wundervoll.

Vor vierzehn Tagen war ich froh,
Verließ mit Urlaub das Büro,
Und weil ich Junggeselle bin,
So zog's mich in die Ferne hin,
Der deutsche Norden war mein Ziel
Und Endstation der Hafen Kiel.
Als ich schon längst im Zuge saß
Und etwas über Bremen las,
Da dachte ich, in Bremen
Könnt' ich mal einen nehmen.
So saß ich denn im Rathauskeller
Bei einer Flasche Muskateller,
Da war es kühl, und dieser Wein
Behob die Hitze und die Pein.
Den Roland hab' ich auch gesehn.
Ich sah ihn vor dem Rathaus stehn,
Er wurde eben repariert,
Damit sein Ansehn nicht verliert.
Dann fuhr ich weiter durch die Heide,
Sie leuchtete wie rote Seide,
Und was ich hier so leuchten sah,
Das war die Blume Erika.
Beim letzten Abendsonnenschein
Traf ich alsdann in Hamburg ein,
Ich aß zu Abend, trank ein Bier
Und nahm daselbst ein Nachtquartier.
Ich habe Hamburg dann besehn,
Blieb lange in dem Hafen stehn,
Ich sah allhier den Weltverkehr
Von Hamburg aus von Meer zu Meer,
Ich sah aus allen Erdenzonen
Matrosen aller Nationen,
Sah all die vielen Hafenschenken,
Wohin sie ihre Schritte lenken.
Die Werft hab' ich sodann beschaut,
Wo man die großen Dampfer baut,
Die vielen Flotte sah ich dann,
Worauf man Schiffahrt treiben kann.
Ich machte dann noch einen Gang
Am Alsterufer auch entlang,
Allwo sich Hamburgs Glanz und Pracht
Für den Besucher kenntlich macht,
Die Straße, Jungfernstieg genannt,
Ist in der ganzen Welt bekannt,
Doch außer Jungfern, die hier gehn,
Kann man auch andre Leute sehn.
Von Hamburg gings zum letzten Ziel,
Zur Stadt und dann zum Hafen Kiel,
Ein guter Freund, ein Seeleutnant,
Der zeigte mir hier allerhand.
Ich sah die Kreuzer, Panzerschiffe,
Erfaßte nun erst die Begriffe,
Daß dieser Hafen bei der Stadt
Für Volk und Land Bedeutung hat.
Ein kleiner Marsch durch Korn und Klee,
Der brachte mich zum Plönersee,
Da las ich, unweit von Eutin:
Vier Kilometer nach Berlin.
Da dachte ich: Sind hier im Norden
Die Leute denn verrückt geworden?
Ich ging dem Wege aber nach,
Kam über einen kleinen Bach
Und war, was erst nicht möglich schien,
Nun aber richtig in Berlin.
Ich fand hier gleich bei Durst u. Schwüle
Die Gastwirtschaft „Berliner Mühle",
Ich konnte dann auch unter Linden
Ein Auto und die Schule finden,
Die Schule konnte mit zwei Klassen
Schon die Berliner Kinder fassen,
Und auf dem Marktplatz der Berliner,
Da krähten Hähne und die Hühner.
Kein Arzt war da und kein Pastor,
Kein Kirchturm reckt sich hier empor,
Berlin hat keinen Rechtsanwalt,
Kein Kaufhaus, keine Postanstalt,
Doch Bauern gibt es hier genug
Und für sie alle einen Krug,
Da können sie sich stärken
Nach ihren schweren Werken.
Das ist Berlin, wie ich's gesehn,
Und wer's nicht glaubt, mag selber gehn.
Von Lübeck gings sodann zurück
Nach Hamburg, Bremen, Osnabrück,
Und nun bin ich aus weiter Ferne
Gelandet wieder hier in Herne.
Die Reise war recht wundervoll,
So schloß der Junggeselle Knoll.

Warum nicht an den Nordseestrand?
Warum nicht mal nach Helgoland?
Warum nicht mal nach Ritzebüttel
Und Glückstadt mit dem Wanderknüttel?
So fragte man den Junggesellen,
Und der fing darauf an zu bellen:
„Das Geld war alle, radikal,
Warum? sag ich euch später mal.

7. Der Meister Rimenschneid verzieht sich in die Einsamkeit.

Wenn man ein Jahr mit aller Kraft
Für das Bedürfnis vieler schafft,
Von morgens früh bis abends spät
Den andern zur Verfügung steht,
Dann ist es auch wohl angebracht,
Daß man mal eine Reise macht,
Sich mal verdrückt, von hier verduftet
Und vierzehn Tage gar nicht schuftet.
So dachte ich, nahm mir die Zeit
Und fuhr mal in die Einsamkeit,
Was ich verlangte, war nicht viel,
Die stille Heide war mein Ziel,
Ich fand dann auch dasselbe
Bei Lüneburg und nah der Elbe.
In einem stillen Heidehaus
Da packt' ich meine Sachen aus,
Der Wirtin kleines Bübchen.
Das zeigte mir mein Stübchen,
Ein Tisch, ein Stuhl, ein schmales Bett,
Das war nun meine Lagerstätt'.
Die Kaffeezubereitung
Ging ohne Wasserleitung.
Zum Kaffee gab es kein Gebäck,
Des Mittags aber reichlich Speck,
Und schien hernach das Abendrot,
Dann gab es Schinken, Wurst und Brot.
Der Wirtin, die mich so bemüttert,
Hab ich die Hühner oft gefüttert,
Gab auch den Kühen mal das Futter
Als Dank für Käse, Milch und Butter.
Um sechs Uhr morgens stand ich auf,
Begann sodann den Tageslauf,
Und nach dem Kaffee fing ich dann
Die Streife durch die Heide an,
Der Marsch ging dann im Sonnenbrand
Gemächlich durch den gelben Sand.
Ich traf dabei auch dann und wann
Den Schäfer mit den Schafen an,
Der hat mir dabei oft erzählt,
Wie man sich in der Heide quält,
Wie hier der Boden oft versagt,
Wenn sich der Bauer schwer geplagt.
Als dieser dann von mir vernahm,
Daß ich nach hier von Herne kam,
Da meinte er, bei all dem Qualm
Gedieh wohl kein Getreidehalm,
Da müßte alles schwarz wohl sein
Und selten klarer Sonnenschein.
Ich habe ihn darauf belehrt
Und auch entsprechend aufgeklärt,
Doch blieb er allerdings dabei,
Daß schöner hier die Heide sei.
Wenn ich das Mittagsmahl genommen,
Das mir tagtäglich gut bekommen,
Dann lag ich still im Heidekraut
Und bräunte meine weiße Haut,
Ich hörte dann die Kühe brummen,
Die Wespen und die Bienen summen,
Und wenn ich dann zufrieden schlief,
Dann träumte ich besonders tief.
So ging dahin die schöne Zeit
In stiller, trauter Einsamkeit,
Hab' die Erholung hier gefunden
Und lebte froh und ungebunden.
Befriedigt kehrte ich zurück
Aus diesem stillen Heideglück,
Ich habe auch als gute Fracht
Zwei Krüge Honig mitgebracht,
Und wenn ich diesen nun verzehre,
Dann wißt, daß ich die Heide ehre.

Was unserm Meister gut gefallen,
Gefällt indessen doch nicht allen.
Sie wollen Welt und Leben sehen,
Von einer Schau zur andern gehen,
Und manchmal wird die halbe Nacht
Mit Spiel und Tanz noch zugebracht.
Erholungszeit ist Ruhezeit,
Und die gewährt Geruhsamkeit.
Es trifft auch zu, doch klingt's gewagt,
Was Wilhelm Busch dereinst gesagt:
„Wer einsam ist, der hat es gut,
Weil keiner da, der ihm was tut."

8. Schlußbemerkung.

Wenn man vor seinem Urlaub steht
Und dann mit ihm nach Hause geht,
So freut man sich und ist vergnügt,
Weil nun die Reise vor uns liegt.
Es wird gepackt und dann verschnürt,
Was man als wichtig mit sich führt,
Besonders sorgt man für das Geld
Und nimmt, was man für nötig hält.

Hat man die Reise hinter sich,
Dann ist man manchmal ärgerlich,
Vergessen hat man dies und das,
Verloren hat man auch noch was.
Vielleicht geht auch noch flöten
Der Rest von den Moneten,
Verflogen sind die Reisegeister,
Und Schmalhans ist dann Küchenmeister.

da über ihr die Schwarzen vor Kohle oft zu leicht hauen und wenn die Luft rein ist, noch immer „Pferdeställe" zimmern. Wenn es dann drückt, „Mutterklöze" aufstöhnen und wie Kartonpapier zusammengequetscht werden, sagt der Ortshauer: „Mienen Bau schmiebt itt nich ömm!" D. L.

Aus und für Herne

Zum Sonntag

Wenn wir, unbeschwert von Sorgen, an einem frühen Sonntagmorgen durch den Wald wandern, öffnet sich uns das reine Reich der Freude. Der Hochgesang des Sommers hallt vielstimmig hernieder von des grünen Domes Gezweige, aus dem die Feuerperlen der Sonne niederfallen, sich haschend und fliehend wie Märchenfeen. Im Dämmer feierfrohen Heiligtums blitzt aus altem Bodenlaub ein Edelstein: ein Tautropfen, den ein Himmelsfunke küßt, erwacht und strahlt in siebenfarbigem Licht.

Wanderer, verweile kurz vor diesem flüchtigen Bild, es spricht aus ihm ein tiefes Gleichnis: Trifft ein beschattet Gemüt der Freude Himmelsfunke, gleich wandelt sich in Licht, was vordem verdunkelt lag. Die heiteren Farben des Lebens kehren zurück, und die Augen widerstrahlen seelische Freude.

Ja, andern Freude machen ist eine zarte Angelegenheit, just wie der Sonnenstrahl die Tauperle küßt. Frei und rein von eigensüchtiger Ueberlegung, wie droben am blauen Himmelsbogen erfüllt sich da das gesegnete Werk. Freude, die du aus innerer Stimme in ein hoffend Menschenherz gesenkt, lebt fort und fort, ist voll von Keimen zu guten Taten, erzeugt Dankbarkeit, brennt hell, gleich dem Feuer, das, selbst sich nährend am eigenen Wesen, nicht erlischt. Als Erinnerung klingt solche Freude ewig wieder wie ein vertrauter Glockenklang.

Jeder, und selbst der Aermste, kann anderen Freude machen. Dazu braucht man nicht immer Münzen. Man muß nur etwas hellsichtig sein und in die Herzen schauen können. Man muß die wunderwirkende Freude kennen, die oft nur ein gutes Wort auslöst. Man kann Freude aussäen nicht nur in den Hütten der Armen, sondern auch unter dem Dache der Vornehmen. Denn vielfältig ist das Leid, und oft nur dürsten manche nach einem gütigen Blick und einem guten Wort. Oft schon sind allein dadurch kranke Seelen gesund gemacht worden.

Darum hege den Segen beglückender Erkenntnis in Dir: Streue Freude dem Leide und dem Kleinmut, wo Du ihnen begegnest, und Du wirst des Lichtes teilhaftig sein, das Du um Dich verbreitest.

* * *

Erfüllte Zeit.

Sonne liegt noch hell und warm über der Natur. Da flattert ein Zitronenfalter vorüber. Lautlosen Flugs schwebt er, unsicher, auf und ab, hin und her, scheinbar ziellos. Und er weiß doch seinen Weg zu finden, gleitet zwischen dem Gewirr der Aeste hindurch und strebt einer späten Blüte zu, die sich zwischen dem schon saftlos gewordenen Gras erhebt. Ein zweiter schwebt aus der Tiefe empor, und nun beginnt ein freundliches Spiel, ein Haschenwollen und ein Entgleiten. Jetzt über die höchsten Wipfel der Fichten hinweg, und gleich darauf nieder zur Hecke, in deren Gerank silberne Spinnenfäden glänzen.

Und der leise Wind nimmt ein Blatt von der Buche und führt es davon. Nicht weit. Aber wie es so dahinschwebt, gleicht es dem Falter, der zwischen hellen Sonenstreifen und weichen Schatten spielt.

Sie sind beide Geschenke der Spätsommertage, der schwebende Falter und das flatternde Blatt. Der Falter regt noch in seliger Lebensfreude seine goldenen Flügel, und das Blatt ist müde geworden des Sommers. Aber zwischen beiden sind doch geheimnisvolle Beziehungen. Das Blatt hat nur vorweg genommen, was dem Falter in kurzem beschieden sein wird. Der kalten Nacht, die kommt, heute, morgen, übermorgen, was weiß ich, aber die kommen muß nach ewigem Gesetz, wird ein Morgen folgen, wo diese gelben Flügel nicht mehr schwingen werden. Und wieder einmal wird erfüllt sein, was erfüllt werden muß, um ein neues Leben entstehen zu lassen.

Und ich und du und jener andere dort — sind wir nicht auch Falter, die sich freuen des Lichts, vielleicht rasch noch den sonnigen Sommer empfangen mit seiner Lebensfreude, bewußt oder unbewußt, als Geschenk der Zeit. Und dann fällt hier ein Blatt und dort eins, weil seine Zeit erfüllt ist.

Sollten wir nicht alles segnen, was uns aus dem Füllhorn der Zeit zufällt? Weiß denn einer von uns, wenn seine kalte Nacht kommt?

* * *

Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens
aus Anlaß des silbernen Dienstjubiläums.

Das vom Führer und Reichskanzler am 30. Januar 1938 als Anerkennung für treue Arbeit im Dienst des deutschen Volkes gestiftete Treudienst-Ehrenzeichen ist Oberbürgermeister Meister, Stadtoberinspektor Wahn, Techn. Stadtinspektor Zellingkoffer, Stadtinspektor Wilde und Monteur Drilling aus Anlaß der Vollendung ihrer 25jährigen öffentlichen Dienstzeit verliehen worden. Den auf diese Weise ausgezeichneten Jubilaren sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

*

Mit dem goldenen Treudienst-Ehrenzeichen geehrt.

Der Justizoberwachtmeister i. R. Hucketewes, der den Posten des Kastellans am Landgericht Bochum mehrere Jahre versehen hat, erhielt für treue 40jährige Dienstzeit bei der Justizverwaltung das goldene Treudienstehrenzeichen. Hucketewes stand auch mehrere Jahre in Diensten des Amtsgerichts Herne.

* * *

Die Sparmarken für den Volkswagen sind da!

Von Montag ab können in den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft d. Freude", auch die Sparmarken für den KdF-Volkswagen ausgegeben werden. Alle Volksgenossen, die bereits Anträge eingereicht haben, werden gebeten, ihre Sparkarten und Sparmarken abzuholen. Auch ist das Werbeblatt für den Volkswagen erhältlich.
NSG.

* * *

Appell der westfälischen HJ verschoben.

NSG. Der Gebietsführer der HJ hat den Formationsurlaub für die Zeit vom 25. August bis 15. September für das Gebiet Westfalen festgesetzt. Damit fallen auch am Sonntag, dem 28. August, die angesetzten Appelle in den Standorten der HJ aus. Der große Aufmarsch der westfälischen Hitler-Jugend, der unter dem Leitwort „HJ ehrt die Alte Garde" steht, ist auf nächstes Jahr verlegt.

Zwei Sportfeste der Bergjungleute.

Außer dem großen Sportfest, das für die Bergjungleute aller Hibernia-Schachtanlagen am Sonntag, dem 4. September, in Herne auf dem Westfalia-Stadion stattfindet, veranstaltet am gleichen Tage die Gewerkschaft Friedrich der Große auf dem Sportplatz ihrer Schachtanlage 1/2 ein Sportfest für ihre Bergjungleute.

* * *

Laternengas setzte ein Auto in Brand.
Lastwagen gegen Radfahrer und Weichenautomaten. Ein schwerer Verkehrsunfall am Hauptbahnhof.

Eine große Menschenmenge verfolgte gestern abend gegen 19 Uhr einen schweren Verkehrsunfall, der sich auf der Bahnhofstraße vor dem Hotel Meinhardt ereignete. Ein auswärtiger Lieferwagen wollte einen Radfahrer vor dem Ueberfahrenwerden retten und fuhr auf den Bürgersteig. Hier fuhr er, nachdem er das Rad des Radlers (der sich retten konnte) überfahren hatte, eine Gaslaterne des Bürgersteiges um und sauste schließlich gegen den danebenstehnden Weichenautomaten der Linie B. Dadurch, daß der Pfahl der Gaslaterne umkippte, entwich Gas der nun undichten Leitung, welches sich durch die Wärme des über ihm stehenden Lieferwagenmotors entzündete. Eine Stichflamme schlug heraus und fand vorerst neue Nahrung in dem Oel des Motors. Die Verkehrspolizei sorgte dafür, daß die Unfallstelle von den vielen Menschen freiblieb. Die herbeigerufene Feuerwehr kam und löschte mit Sand den Brand, hernach reparierten Arbeiter des städtischen Gaswerks den verursachten Schaden. Der zum Glück mit nur leichten Verletzungen davongekommene Radfahrer begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Der Lieferwagen wurde abgeschleppt.

* * *

Gröbliche Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes durch einen Lehrherrn.

Dem Lehrherrn steht gegenüber seinen Lehrlingen als Erziehungsmaßnahme zur Sühne von Unbotmäßigkeiten ein gewisses Züchtigungsrecht zur Seite. Dieses darf aber das normale Maß nicht überschreiten und sich nicht äußern in Fußtritten oder gar Stockschlägen. Zum Schutz der Jugend hat der Gesetzgeber gegenüber Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes ernste Strafbestimmungen erlassen. Die Große Strafkammer des Landgerichts Bochum hatte sich nun mit einer rohen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes durch einen Lehrherrn zu befassen. Es handelte sich um einen Lehrmeister aus Herne, bei dem ein Lehrling aus Wanne-Eickel tätig war, der von seinem Stiefvater im Frühjahr 1938 wegen mehrfach vorgekommener roher Mißhandlungen durch den Angeklagten, der in Vertretung seines erkrankten Vaters das Geschäft führt, aus der Lehre genommen wurde. Der Lehrling wohnte mit einem anderen im Hause des Lehrherrn. Auf Grund von Feststellungen der Gerichtsverhandlung kann wohl gesagt werden, daß der betreffende Lehrling nicht gerade leicht zu erziehen war und dem Lehrherrn manchen Aerger durch die nicht ordnungsmäßige Erledigung der Arbeiten bereitete. Hätte der Lehrherr es nun bei Unbotmäßigkeiten mit einer normalen Züchtigung bewenden lassen, so wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen. Doch erhielt der Junge wiederholt Fußtritte seitens des Lehrherrn oder Faustschläge ins Gesicht. Er schreckte auch nicht davor zurück, ihn mit Stockschlägen zu traktieren und ihn dabei blutig zu schlagen. Dazu mußten Rauchstöcke und Schrubberstiele herhalten, auch mal der Ochsenziemer. Einmal sah eine Hausangestellte, die in der Küche weilte, den Jungen mit geschwollenen Lippen und mit blutbefleckter Jacke, Spuren der Behandlung durch den Lerherrn, hereinkommen. Obwohl sie beim Erscheinen des Jungen ob seines Aussehens aufschrie, schlug der Angeklagte mit einem Stock weiter unbarmherzig auf den Lehrling ein. Bei einer anderen Gelegenheit versetzte er dem Jungen einn solch derben Faustschlag gegen den Kopf, daß er zu Boden stürzte und sich hierbei durch Aufschlag auf den Kohlenkasten das Gesicht blutig verletzte. Der Staatsanwalt charakterisierte scharf die Behandlung, die der Angeklagte dem Lehrling hat angedeihen lassen, und brachte wegen schwerer Körperverletzung 5 Monate Gefängnis in Antrag. Das Gericht pflichtete dem Staatsanwalt bei. Die dem Lehrling widerfahrene Behandlung gehe weit über den Rahmen des Zulässigen hinaus, ja sie müsse als rohe Mißhandlung angesprochen werden. Wenn der Angeklagte den Lehrjungen bei Unsauberkeiten oder Verstößen im Betriebe mit einer Ohrfeige bestraft hätte, so könnte das noch hingehen. Die Methode der Erziehung, die er angewendet, dürfe aber nicht Schule machen. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

* * *

Kreisappell der Nürnbergfahrer.

Sämtliche Marschteilnehmer des diesjährigen Reichsparteitages treten auf Anordnung der Kreisleitung am Sonntag vormittag 8.45 Uhr zu einem Dienstappell auf dem Viehmarkt in Castrop-Rauxel-Süd an. Großer Dienstanzug, Tornister, Brotbeutel und Feldflasche.

* * *

Sonntag Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus.

Der letzte Sommer-Vorbereitungskursus für das Deutsche Reichssportabzeichen beginnt Sonntag vormittag auf dem Westfalia-Stadion pünktlich um 10 Uhr. Der Kursus ist für Frauen und Männer. Anmeldungen werden noch auf dem Stadion entgegengenommen. Auch sind dort die Bedingungen für den Erwerb des Reichssportabzeichens erhältlich.

* * *

*** Postsendungen an Reichsparteitagteilnehmer.**

Die Post macht auf folgendes besonders aufmerksam: Für die unverzögerte Zustellung der Postsendungen ist es wichtig, daß in den Aufschriften das Lager oder das Massenquartier nach den Gauen usw. genau bezeichnet wird.

*** Die Kanalbrücke der Bahnhofstraße wird gestrichen.**

Gegenwärtig erhält die Brücke über den Rhein-Herne-Kanal an der Stadtgrenze Herne-Recklinghausen, die zuletzt vor 8 Jahren gestrichen wurde, einen neuen Anstrich. An jedem der beiden Brückenbogen ist ein Gerüst von 16 Leitern aufgestellt. Zuerst wurden die Eisenteile entrostet, dann erhielten sie einen Rostschutzanstrich. Danach erhalten sie einen grauen Oelanstrich. Die Arbeit, die von einer Essener Firma ausgeführt wird, wird 2—3 Wochen währen.

*** Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Paul Stegemann und Elisabeth geb. Krampe, Castroper Straße 60 feiern am Sonntag im Kreise ihrer Kinder das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

*** Silbernes Arbeitsjubiläum.**

Heute steht der Stapelhauer Johann Meise 25 Jahre im Dienste der Zeche Friedrich der Große. Er begann nach der Schulentlassung als Lampenputzer auf der Schachtanlage 1/2, war kurze Zeit auf einer Nachbarzeche tätig und kehrte dann zum „Großen Fritz" zurück. Von Januar 1915 bis Oktober 1916 nahm er als Infanterist am Weltkrieg teil, erlitt aber einen Kopfschuß und wurde in die Heimat entlassen. Schon der Vater und der Schwiegervater des Jubilars haben 28 bzw. 30 Jahre auf Friedrich der Große gearbeitet, jetzt sind noch zwei Brüder und zwei Schwäger des Jubilars dort tätig. Dem Silberjubilar ein herzliches Glückauf!

*** Ein Zusammenstoß**

zwischen zwei Motorradfahrern ereignete sich gestern morgen im Nebel unter der Bahnunterführung der Rottstraße. Beide Räder wurden leicht beschädigt, die Fahrer kamen ohne Körperschäden davon.

*** Taschendiebstahl.**

Auf dem Kirmesplatz in Herne-Sodingen wurde einem Manne von einem unbekannten Täter eine Geldbörse mit 8 Mark Inhalt gestohlen. Wer kann über den Täter Angaben machen?

Ein Walfisch auf dem Rhein-Herne-Kanal

Interessante Meerestier-Ausstellung an der Kanalbrücke der Bahnhofstraße.

Es mutet fast wie ein Aprilscherz an, wenn wir hier von dem Riesenwal berichten, der für acht Tage auf einem Elbkahn am Rhein-Herne-Kanal zu sehen ist. Er ist das Hauptstück einer Ausstellung, die der 50 m lange und 6½ m breite Kahn in seinem Innern birgt. Der Kahn hat bei der Kanalbrücke im Zuge der Bahnhofstraße angelegt, und da der Zugang zu ihm keine Schwierigkeiten bereitet, wird sich in den nächsten Tagen ein Zustrom der Herner wie auch der Recklinghäuser Bevölkerung zum Ausstellungsschiff ergießen, denn niemand möchte sich eine so einzigartige Gelegenheit, große Meerestiere zu sehen, entgehen lassen.

Seit Deutschland mit seinem ersten Walfangschiff „Jan Wellem" sich in die Reihe der Walfischfang betreibenden Nationen gestellt hat, ist ja das volkstümliche Interesse für diese riesigen Geschöpfe des Meeres noch gestiegen. Der Walfang ist eines der Mittel geworden, uns an den Rohstoffquellen der Erde zu beteiligen, sie auch für uns nutzbar zu machen und dadurch unsere Unabhängigkeit zu stärken und zu sichern.

Das Ausstellungsschiff hat bereits den größten Teil der deutschen Wasserstraßen sowie die Polens und der Tschechoslowakei befahren. Es kam jetzt, nachdem es in Hamburg in St. Pauli 6 Wochen lang auch bei den Hamburgern großes Interesse gefunden hatte, über Münster und Dortmund nach Herne, um dann Wanne-Eickel und die anderen Kanalstädte bis Duisburg zu besuchen.

Das größte Schaustück der Ausstellung ist der Finnwal,

der 23,5 Meter lang ist und bei seinem Fang ein Gewicht von 2396 Zentnern hatte. Allein die Zunge des Tieres, das mit Arsenik und Formalin präpariert ist, wiegt 790 Pfund. Der Rachen ist aufgesperrt und so groß, daß eine ganze Familie darin Platz finden könnte. Als man es fing, war das Tier 168 Jahre alt, was an verschiedenen Merkmalen festzustellen ist.

Wale sind bekanntlich Säugetiere. Die Trächtigkeitszeit beträgt zweieinhalb Jahre; ein Junges wiegt bei der Geburt 15—18 Zentner, und zwar wird immer nur ein Jungtier zur Welt gebracht. Nach einem Jahr erst ist ein junger Wal von seiner Mutter unabhängig und wird bis dahin gesäugt, wobei stets etwa 20—30 Liter Milch in ihn eingespritzt werden. Ist ein Jungtier in Gefahr, so wird es von der Mutter einfach ins Maul genommen. Junge Wale haben viele Feinde, zu denen aber der Mensch nicht gehört, denn nach internationaler Abmachung werden Muttertiere, die als solche meist erkennbar sind (denn das Junge tummelt sich in dichter Nähe des Alttieres), nicht abgefangen, weil sonst der Nachwuchs allzu gefährdet wäre, da ein junger Wal ohne mütterlichen Schutz alsbald seinen Feinden zum Opfer fällt. Zu diesen Feinden gehören der Hai und eine kleinere Walart, die mit scharfen Zähnen ausgerüstet ist. Im Stillen Ozean kommen noch eine Art Seeleoparden hinzu, deren Mordlust ohne Grenzen ist. Die kleineren Wale mit den Zähnen greifen auch die größten Bartenwale an, und zwar trachten sie danach, in das Maul eines dieser Riesen zugelangen, damit sie dem Tier die Zunge herausbeißen können. Ein Bartenwal ohne Zunge ist dem sicheren Tod verfallen. Ein solches Tier wie das jetzt in Herne ausgestellte braucht täglich als Nahrung 45 bis 60 Ztr. Fische. Es schwimmt möglichst in einen Schwarm von Fischen hinein, schnappt zu und erwischt dabei 6—8 Zentner Fische auf einmal. Diese werden mit den Barten zermalmt und mit der schweren Zunge durch einen engen Schlund in den Magen gedrückt.

Man sieht in der Ausstellung auch die Fanggeräte, eine Kanonenharpune, Gewehr- und Handharpunen und die riesigen Speckmesser.

Ist ein Wal getroffen und die Harpunengranate in seinem Leib explodiert, wobei Herz und Lunge zerrissen werden, verliert das Tier 80—90 Zentner Blut und verblutet also. Vom Fangschiff aus wird es dann mit Luft aufgepumpt, damit es an der Oberfläche schwimmen bleibt, und zum Walfang-Mutterschiff geschleppt, wo es verarbeitet wird. Die Pottwale werden elektrisch angeschossen und vorerst nur gelähmt, um das besonders wertvolle Oel zu retten, das sie in sich haben und das sonst mit ihrem Blut ins Meer fließen würde.

Alles dies wird in der Ausstellung ausführlich gezeigt und erläutert. Es sind weiter an Meerestieren zu sehen ein Brunfisch, auch Tümmler genannt, dessen Fleisch vom Kalbfleisch nicht zu unterscheiden ist, ein Delphin, auch ein Säugetier des Meeres, dann Herings-, Eis- und

Tigerhaie,

ein Igel- und Papageifisch, Pinguine, ein Leguan, eine sogenannte Kammeidechse, ein Seehund, Alligatoren, sowie die gefürchtete Wollhandkrabbe, die schon unsere Gewässer verseucht. Vom Finnwal, dessen Name von der Rückenflosse und nicht von „Finnland" herkommt, sehen wir sämtliche Riesenknochen und in Spiritus gesetzte wesentliche Teile dieses Tieres. Hochinteressant sind auch die Bilder vom Walfang des ersten deutschen Walmutterschiffes „Jan Wellem", das Aufnahmen von gefangenen Walen mitgebracht hat. Die Ausstellungsbesichtigung wird stets mit einem interessanten Vortrag vom Meer und seinen Bewohnern, vom Leben des Wales usw. beschlossen.

Die Luftschutz-Dienstpflicht.
Ein Erlaß des Reichsluftfahrtministers.

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat einen Ausführungserlaß zur ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz herausgegeben. Aus ihm ergibt sich zunächst, daß zwischen Luftschutzorten erster, zweiter und dritter Ordnung und zwischen Dienstleistungen erster bis dritter Ordnung unterschieden wird. Der Erlaß regelt dann ausführlich die Heranziehung zur Luftschutz-Dienstpflicht. Hervorgehoben sei die Bestimmung zu Paragraph 10, Abs. 4, der ersten Durchführungsverordnung, wonach auch Wehrdienstpflichtige zu Aufgaben auf dem Gebiete der Organisation und der Ausbildung im Frieden herangezogen werden können. Ueber die Frage der ärztlichen Untersuchung sind bereits vor einiger Zeit Bestimmungen ergangen. Die Frage beruflicher Verhinderung ist vor der Heranziehung nur bei Angehörigen öffentlicher Dienststellen sowie der NSDAP. und ihrer Gliederungen, im übrigen nur auf begründeten Antrag zu klären. Im Lande Oesterreich ist von der Heranziehung solcher Personen Abstand zu nehmen, die dadurch in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten würden, solange das Luftschutz-Familienunterstützungsgesetz in Oesterreich noch nicht gilt. Ausländer, die das Recht der Exterritorialität genießen, dürfen zur Luftschutzpflicht in keinem Falle herangezogen werden, alle übrigen Ausländer und Staatenlose nur unter gewissen Einschränkungen.

Bei Aufruf des Luftschutzbundes werden im Sicherheits- und Hilfsdienst erster bis dritter Ordnung die Führer bis zu den Truppführern einschließlich abwärts und die Ordner in den öffentlichen Luftschutzräumen zu Hilfspolizeibeamten ernannt werden. Soweit erforderlich, sind auch Luftschutzwarte zu Hilfspolizeibeamten zu bestellen. Bei Heranziehung dieser Personen zur Luftschutzdienstpflicht sollen deshalb die Ortspolizeibehörden darauf achten, daß sie sich nach ihrer Gesamtpersönlichkeit für eine spätere Ernennung zum Hilfspolizeibeamten eignen. Soweit die Heranziehung zur Luftschutzdienstpflicht durch die Polizeibehörden erfolgt, wird sie durch Zustellung einer Verfügung durchgeführt. Der Luftschutzdienstpflichtige muß gleichzeitig eine schriftliche Erklärung darüber abgeben, daß er nicht mit Zuchthaus bestraft ist, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, nicht die Wehrwürdigkeit verloren hat und nicht wegen staatsfeindlicher Betätigung bestraft ist, daß er ferner nicht Jude ist. Das Personal für den Sicherheits- und Hilfsdienst erster Ordnung wird nach dem Erlaß in erster Linie für den Feuerlöschdienst von den Feuerwehren, für den Sanitätsdienst vom Roten Kreuz und den öffentlichen Gesundheitseinrichtungen, für den Instandsetzungsdienst von der Technischen Nothilfe und anderen Friedenseinrichtungen unter Berücksichtigung ihrer Aufgaben gestellt. Für den Sicherheits- und Hilfsdienst zweiter und dritter Ordnung ergehen noch besondere Bestimmungen. Die Luftschutzwarte werden auf Vorschlag der örtlich zuständigen Stellen des Reichsluftschutzbundes herangezogen.

Wer zählt die Völker und die Waben?!

12 Imker und 54 Bienenvölker gibt es in Herne. – Eine beschwerliche aber sinnvolle Arbeit.

Bienenhonig war bei unseren Vorfahren das einzige Süßmittel, da man Zucker noch nicht kannte. Heute süßen wir kaum noch etwas mit Honig, dennoch wird immer noch in deutschen Landen fleißig die Imkerei betrieben, denn Honig ist ein der Gesundheit besonders zuträgliches Nahrungsmittel, anderseits brauchen wir, wie weiter unter dargelegt wird, die Bienen für die Befruchtung der Blüten. Auch in Herne — die wenigsten wissen es — gibt es Imker mit Bienenstöcken und Bienenvölkern. Vor einigen Tagen haben sie ihre Stöcke in die münsterländische Heide, die jetzt blüht, geschafft, damit die letzte Gelegenheit im Jahr zur Sammlung des Blütenhonigs ausgenutzt wird, da die bisherige Ausbeute wegen der Wetterungunst im Frühling sehr gering war. Wieviel Bienenväter und Bienenvölker wir in Herne haben? Es sind 12 Imker mit 54 Bienenvölkern (im vorigen Jahr hatten sie sogar 79 Bienenvölker). Unsere Imker sind kameradschaftlich zusammengeschlossen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Was es da groß zu erzählen gibt? . . . Lassen Sie sich einmal von Bienen und Bienenvölkern erzählen, aber dann, wenn Sie viel Zeit haben. Wir hatten eine gute Stunde gewählt, da die Abendglocke den Feierabend einläutete. Die Nachtschatten stiegen über die Dächer hinaus, als wir uns zum Abschied rüsteten. Der Imker empfing uns am Bienenhaus, stand uns bereitwilligst Rede und Antwort. Die Bienen summten uns um die Ohren. Dem Imker war es vertrauter Gesang, uns aber war nicht ganz geheuer. Zwei volle Stunden standen wir bei ihm, wir wissen aber nicht, ob er dann seine Erfahrungen restlos berichtet hatte, wir glauben es nicht. Doch lassen wir ihn selbst erzählen, nur das Wichtigste: Ihre kostbare Zeit soll nicht über Gebühr in Anspruch genommen werden.

„Die Bienenvölker brauchen nur einen Hohlraum, um ihren Staat aufzubauen," erzählte der Imker. „Der moderne Imker aber wählt ein Haus, darin er für jedes Volk einen besonderen Kasten aufstellt, in dem die Bienen nach seinem Willen bauen müssen. In einfachen Strohkörben baut die Biene wild, sie müssen dafür eine Mehrarbeit leisten.

Die Königin ist der Mittelpunkt des Bienenstaates. Ihr ordnen sich die Drohnen und die Arbeitsbienen unter. Sie sorgt für die Brut, indes die Drohnen neben dem Befruchtungsgeschäft keine besondere Aufgabe wahrnehmen, als höchstens von dem süßen Honig zu zehren, den die Arbeitsbienen zusammentragen.

Ende Mai werden die Bienen unruhig, sie summen laut. Im Kasten selbst werden Summertöne hörbar, die

alte und junge Königin halten Zwiesprache.

Der Imker sagt: Ein Schwarm im Mai, ist wert eine Fuder Heu. Die eigentliche Schwarmzeit ist Juni. Die alte Königin rüstet sich, wenn die junge hochzeitsfähig geworden ist, zum Auszug aus dem Kasten. Der Imker muß dann auf dem Posten sein und den Schwarm verfolgen, wo er sich niederläßt. Dort bildet sich eine dicke Bienentraube, eine Biene klebt an der anderen, die Königin mitten darin. Der Imker, ausgerüstet mit einem leeren Kasten, Federwisch und Bestäubungsflasche, rückt an, bestäubt die Bienen und kehrt sie allesamt in den Kasten, trägt sie zurück zum Bienenhaus und stellt den Kasten auf. Gleich beginnt der Neuaufbau. Mehr als einen Schwarm darf man von keinem Stück abnehmen, da er sonst zu sehr geschwächt wird. Um das Nachschwärmen der noch vorhandenen jungen Königinnen zu verhinder, müssen in 6 bis 7 Tagen nach dem Abflug der alten Königin die Weiselzellen bis auf eine zerstört werden. Wenn die jungfräuliche Königin nicht mehr die Summertöne der alten vernimmt, rüstet sie sich

zum Hochzeitsflug,

dem sich natürlich die Kavaliere, die Drohnen, zugesellen. Die Königin kehrt nachher wieder zurück und beginnt in den nächsten Tagen schon mit der Eierablage. Sie ist Herrscherin im Volk.

Der Imker steckt dem Schwärmen meist ein „Pinnchen" vor.

Er bevorzugt die schwarmfaule Königin. Auch regelt er ihre Heranzucht, prüft ihre Leistungsfähigkeit, tötet die alte, wenn sie nicht mehr tüchtig ist. Als Ersatz bietet er dem Volk eine junge Königin an, die er zunächst

Der Schrebergarten des Imkers

in einen kleinen Käfig sperrt, sie mit Zuckerwasser bestäubt und im weisellosen Kasten aufhängt. Die junge Königin wird natürlich umschwärmt. Ernähren die Arbeitsbienen die junge Herrin, hat sie günstige Aufnahme gefunden. Sie hat den Geruch des Volkes angenommen und wird als Oberhaupt anerkannt. Jetzt kann sie aus dem Käfig befreit werden, sie tritt auch sofort ihre Arbeit an. Soll ein Bienenvolk zur Verstärkung des schwachen Volkes dienen, tötet man ebenfalls die Königin, bestäubt die staatenlosen Bienen mit Zuckerwasser und teilt sie dem Volke zu, das eine gute Königin hat. Die so zusammengeführten Völker vertragen sich bald. Die Königin ist die größte Biene, sie wird oft von dem Imker besonders gezeichnet, damit er sie schneller herausfinden kann.

Völker, die in Strohkörben untergebracht sind, werden im Herbst durch Aufstoßen auf einen Untersatz abgetrommelt und als Volk verkauft. Oft wird auch nur die Königin in den Handel gebracht.

Nur starke Bienenvölker liefern zufriedenstellenden Ertrag

Etwa 40 000 Bienen dürften sich für eine gemeinsame Arbeit verschwören. Darum ist die Sorge des Imkers auch darauf gerichtet, starke Völker zu pflegen. Er beobachtet, ob die Brutwaben alle bestiftet sind. Er kann es an den Zellen sehen, welche Art der Biene daraus hervorgehen wird. Die Zellen der Arbeitsbienen sind die kleinsten und sind oben, aus den unteren Reihen schlüpfen die Drohnen aus, in den Zäpfchen an den Ecken sind die Weiselzellen der Königinnen. Will der Imker ihre Zucht beschränken, beschneidet er die Waben, daß die Zäpfchen abfallen.

Die Königin besucht alle im Kasten aufgehängten und mit Honig gefüllten Waben. Da aber der Imker sich nicht nur auf Aufzucht des Nachwuchses beschränkt, sondern auch Ertrag sehen will, richtet er im Kasten zwei Abteilungen ein, die er durch ein Gitter voneinander trennt. Durch diese Gitter können sich nur die Arbeitsbienen zwängen, nicht aber die Königin. In der oberen Abteilung hängen Waben, die brutfrei sind und den verfügbaren Ertrag des Imkers liefern. In der unteren Abteilung hängen dagegen Waben, die nur Wiegen für den Nachwuchs bergen.

Der Imker bei seiner Arbeit
(Fotos: Schmitz)

Der Eigenverbrauch der Bienen am Honig ist nicht gering.

Schon beim Ausschwärmen nimmt der Schwarm für drei Tage Proviant mit, ungefähr eine Menge von fünf Pfund. Unnütze Fresser werden nicht lange geduldet. Um August werfen die Arbeitsbienen die Kavaliere, die Drohnen, kurzerhand heraus, ohne sich um ihr weiteres Schicksal zu kümmern. Sie haben ihre Aufgabe längst erfüllt und sind überflüssig.

Die Arbeitsbiene gehorcht den Gesetzen der Natur. Ihr Werden, vom Ei in der Zelle bis zur arbeitsbereiten Biene beträgt 28 Tage. Zuerst steht das Ei aufrecht in der Zelle, es legt sich dann zu Boden, es bildet sich dann eine milchige Masse um die Zellen, die Maden schlüpfen aus, verpuppen sich, entpuppen sich und die Biene ist da. Die Arbeitsbiene geht sogleich an die Arbeit. Sie wird als Putzerin der Waben beschäftigt, dann sorgt sie sich um die Fütterung der Brut, dann fliegt sie aus und trägt den Honig ein. In der Tragzeit ist die Lebensdauer der Biene auf nur sechs Wochen beschränkt. Sie stirbt, auf dem Flug, bei der Arbeit, oder irgendwo, wer weiß es. Die ab Ende August ausschlüpfenden Bienen überwintern dann. Mit mindestens sechs Ganzrahmen Brutwaben kann das Volk überwintern, um im Frühjahr lebensstark genug zu sein, den Kreislauf der Dinge wieder von vorne zu beginnen.

Des Imkers Aufmerksamkeit muß darauf gerichtet sein, das Volk immer zu beschäftigen.

Höchste Arbeitsleistung ist oberstes Gesetz im Bienenvolk. Nur die Drohnen machen hier eine Ausnahme. Aber Königin und Arbeitsbiene können nicht ohne Arbeit sein. Der Imker muß also sorgen, daß die Königin freie Zellen vorfindet, in denen sie die Eier ablegen kann, die Arbeitsbiene muß Waben haben, die sie nach dem Willen des Imkers aufbaut und mit Honig füllt. Die Rahmen werden deshalb nach Bedarf immer im Abstand von einem Zentimeter aufgehängt.

Natürlich ist auch ein Krieg unter den Völkern nicht ausgeschlossen,

sogar in honigarmen Jahren zu befürchten. Immer steht eine Wache Tag und Nacht am Ausflug, sie hat die einfliegenden Bienen durch Geruch zu prüfen, ob sie zum Volke gehören. Ist nun ein fremdes Volk beutelüstern, sendet es erst eine Biene als Kundschafter aus, dann mehrere. Haben sie erfahren, daß das gegnerische Volk nicht stark ist, kommen sie als offene Feinde mit dem ganzen Schwarm, überfallen das schwächere Volk, stechen die Schwächeren tot und rauben den Stock aus. Ein Volk geht ferner ein, wenn es weisellos ist. Wohl sucht die stärkste Biene den Königinnenposten einzunehmen, sie wird als Amme angesehen, die auch Eier, aber drohnenbrütige nur, ablegt.

Ob die Imkerei ertragreich ist und sich lohnt? . . . Das richtet sich nach den Umständen und dem Jahr. In diesem Jahre mußten die Bienen wegen des kühlen Wetters lange mit Zuckerwasser künstlich ernährt werden. Allzukühles Sommerwetter und ein kaltes Frühjahr vertragen die Bienen nicht. Ist eine genügende Bienenweide vorhanden, dann ist auch mit Ertrag zu rechnen. Gewiß, die aufgewandten Mühen müssen sich lohnen, aber der Imker liebt seine Völker, er hegt und pflegt sie, sie machen ihm Freude, sie lassen ihn den Sinn des Lebens viel leichter verstehen, als das beste Buch.

*

Die Bedeutung der Bienen für den Obstbau

Bienen helfen Frostschäden ausgleichen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß zwischen dem Blühen und dem Fruchtansatz unserer Obstbäume ein krasses Mißverhältnis besteht. Nachgewiesenermaßen bringen von 1000 Apfelblüten nur rund 100 und von derselben Zahl Birnblüten nur etwa 140 Früchte. Aber auch von ihnen sind bei weitem noch nicht alle marktfähig. Die notwendige Ausdehnung des Obstbaues muß deshalb unter sorgfältiger Berücksichtigung der jeweiligen Witterungs- und Bodenverhältnisse der betreffenden Gegend erfolgen bei sorgfältigster Baumpflege und unter umfassender Schädlingsbekämpfung.

Das allein aber würde auch noch nicht genügen, wenn nicht hinreichend Bienen zur Verfügung stehen, die allein hochwertige Vollernten gewährleisten. Die Rolle der Bienen bei der Bestäubung der Obstblüten wird auch heute noch viel zu wenig beachtet, und doch stellen sie nach einwandfreier wissenschaftlicher Forschung 75 bis 88 v. H. aller Insekten, die die Blüten besuchen und die Bestäubung veranlassen. Ein sehr bemerkenswerter und außerordentlich anschaulicher Beweis für die Bedeutung der Biene im Obstbau ist in diesem Jahr im Alten Land, dem großen Obstbaugebiet an der Unterelbe, erbracht worden. Die starken Fröste während der Blütezeit der Kirschen haben sehr viel Schaden angerichtet, und nun wurde der Versuch gemacht, diesen Schaden nach Möglichkeit dadurch auszugleichen, daß man dafür sorgte, daß alle Blüten, sobald sie sich erschlossen hatten, von Bienen bestäubt wurden, bevor der nächste Nachtfrost sie zerstörte. Aus diesem Grunde wurde die Zahl der Bienenvölker, die für gewöhnlich 1500 beträgt, durch Zuwanderung auf das Fünffache vermehrt. Es wurden also insgesamt 7500 Bienenvölker aufgestellt. Wie der Leiter der Obstbauversuchsanstalt für das Alte Land, Dr. Loewel in Jork, jetzt mitteilt, ist das Ergebnis außerordentlich günstig gewesen. Die Kirschenernte ist ganz erheblich besser ausgefallen, als es unter den obwaltenden Umständen ohne die Vermehrung der Zahl der Bienenvölker der Fall gewesen wäre.

Damit ist erneut der Beweis erbracht, daß die Bienen einen sehr wesentlichen Einfluß auf den Ausfall unserer Obsternten haben. Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, daß die Zahl der Bienenvölker in Deutschland noch wesentlich vermehrt wird. Jeder Obstzüchter und vor allem auch die Besitzer von Stadtrandsiedlungen, die häufig über recht viel Obstbäume und Beerensträucher verfügen, sollten dafür Sorge tragen, daß eine entsprechende Anzahl von Bienenvölkern zur Verfügung steht. Vielfach wird man das auch auf dem Wege eines Gemeinschaftsbienenstandes erreichen können.

Vom Brukterergau zur Grafschaft Mark

III.

In den bisher unter diesem Titel erschienenen Artikeln (s. H. A. Nr. 89 v. 16. 4. und Nr. 98 v. 23. 4.) haben wir geschildert, wie der Brukterergau, später Westfalengau, in mehrere Grafschaften geteilt war, haben dabei die Grafschaft Ekberts und Kobbos als die für unsere Gegend wichtigste genauer untersucht und bei der Behandlung der Herkunft dieser beiden Grafen die Stellung des Geschlechtes der Liudolfinger und das sächsische Herzogtum näher dargelegt. Nunmehr wollen wir, zum Brukterergau zurückkehrend, seine weitere Entwicklung verfolgen.

Die Grafen von Werl (Arnsberg)

Die Verteilung der Grafenrechte im Brukterergau an verschiedene Grafen — wir haben die urkundlich vorkommenden Grafen des 9. und 10. Jahrh. bereits genannt — läßt zwar die Zahl und Bereiche der Grafschaften nicht genau erkennen, sicher aber ist, daß im Osten des Gaues in der königlichen Pfalz Werl das Geschlecht der Grafen von Werl zu großer Bedeutung gelangte. Ob schon die früher genannten Grafen Rihdag[1]) und Warin Vorläufer dieses Geschlechtes waren, ist zweifelhaft, wohl aber werden solche in dem 955 auftretenden Grafen Heinrich und dem 980 in Brackel vorkommenden Grafen Bernhard erblickt (Marg. Frisch), während andere (Seibertz) in dem 978 im Angeron auftretenden Grafen Hermann den Ahn dieses Geschlechtes sehen, als dessen Stammmutter die Matrone Gerberga gilt. In den Jahren 1023—63 wird ein dem Werler Grafengeschlecht zuzuweisender Graf Bernhard (1024 erscheint nämlich ein Bernhard von Werl) im östlichen Teil des Brukterergaues genannt. Im 11. Jahrhundert haben Brukterergaues als Graf genannt (1024 erscheint ein Bernhard von Werl). Im 11. Jahrhundert haben die Grafen von Werl ihren Wohnsitz nach Arnsberg verlegt, wo nach Seibertz 1077 Graf Konrad II. von Werl sich ein festes Haus erbaute. Seine Nachkommen nannten sich fortan Grafen von Arnsberg. Dort saßen sie noch rd. 300 Jahre. Der Letzte von ihnen, der kinderlose Graf Gottfried IV. von Arnsberg, verkaufte 1368 das, was ihm noch von dem alten Werler Besitz geblieben war, nämlich die Grafschaft Arnsberg, für 130 000 Gulden an das Erzstift Köln. Im Jahre 1371 ist er auf Schloß Brühl gestorben und im Chor des Kölner Domes bestattet worden, wo sich noch heute sein steinernes Grabmal befindet. Arnsberg wurde Hauptstadt des (seit 1180 im Besitz der Kölner Erzbischöfe befindlichen) Herzogtums Westfalen und Sitz der Regierung („Westfälische Kanzlei").

Die westliche Grafschaft.

Im Westen des Brukterergaues, wo wir im 9. Jahrh. die Grafschaft Ekberts und Kobbos und im 10. die Grafschaft Hoolds angetroffen hatten, ist es nicht klar, ob hier mehrere Grafschaften oder nur eine bestanden und ob nicht, wenigstens zeitweise, auch die Werler Grafen hier Fuß gefaßt haben. Marg. Frisch ist der Auffassung, daß sich, wenn nicht von vornherein, so doch später, eine Teilung des Brukterergaues in eine östliche und eine westliche Grafschaft vollzogen habe. Für die westliche nimmt sie (außer Ekbert und Kobbo sowie Hoold) in Anspruch einen 1017—1020 in Gemen, Drebber und Herbede vorkommenden Grafen Hermann, den Seibertz allerdings für einen Werler Grafen hält[2]), und eine Generation später (1045—66) einen in Holthausen bei Herbede und in Mengede[3]) genannten Grafen Hermann, der als Enkel des ersteren und Sohn des 1052 in Mengende amtierenden Grafen Godschalk angesehen werden könne. Nach neueren Forschungen (Ficker, Kimpen) besteht nun, sagt Marg. Frisch, die Wahrscheinlichkeit, daß der 1045—66 erscheinende Graf Hermann identisch ist mit dem bis 1085 lebenden, auch im angrenzenden Ruhrgau gräfliche Gewalt ausübenden Pfalzgraf Hermann II. Von diesem werden dann verwandtschaftliche Linien gezogen zu den Grafen von Berg und den Grafen von Kleve, die seit den 90er Jahren des 11. Jahrhunderts im Machtbereich Hermanns zu finden seien. „Der Fall, daß eine Reihe nach dem Rhein hin orientierter Dynasten im Westfalengau allmählich Wurzeln faßte, dürfte dadurch, daß es sich hier um pfalzgräfliche Liegenschaften handelt, eine natürliche Erklärung gefunden haben." (Frisch, a. a. O. S. 17.)

Vom Gau zu den Territorialherrschaften.

Mit dem Jahre 1065 verschwindet die Bezeichnung Westfalengau aus der Ueberlieferung. Das hängt damit zusammen, daß die alte Gauverfassung, die schon einmal durch den Uebergang vom Brukterer- zum Westfalengau eine Veränderung erfahren hatte, zerfällt und Territorialherrschaften aufkommen. Unter Konrad II. (1024—39) war die Erblichkeit des Grafenamtes sanktioniert worden, die den Grafenfamilien eine überragende Stellung verlieh. Es kam zu Erbteilungen der gräflichen Amtsbereiche. Man nannte sich auch nicht mehr nach der Grafschaft, sondern nach der Burg. Anderseits beginnen einzelne Landadlige (z. B. die Strünkeder), von ihrer Burg aus sich einen eigenen Herrschaftsbezirk aufzubauen. Im Osten des alten Westfalengaues herrschen die Grafen von Werl, die jetzt Grafen von Arnsberg heißen, weiter, im Süden und wahrscheinlich auch im Westen tauchen die Grafen von Berg (Altena) auf. Im 13. Jahrhundert schieben sich die Grafen von Kleve im Norden an der Emscherlinie vor, wo sie dem landesherrlichen Autonomiestreben der Strünkeder die Zügel der Lehnsabhängigkeit anlegen. Von den Grafen von Kappenberg, die möglicherweise ein Zweig der Werler Grafen waren, ist die Ausübung von Grafschaftsrechten im Westfalengau nicht nachweisbar, die Edelherren von Arden und die Herren von Hörde haben nur vorübergehend den Weg zu landesherrlicher Autonomie beschreiten können, die Macht ihrer Nachbarn, der Grafen von Altena, hinderte sie an der Erreichung ihres Zieles. Neben den Territorialherrschaften entwickelten sich geistliche und weltliche Immunitäten, so im Westen das Stift Essen und um das kaiserliche Dortmund die Grafschaft Dortmund. Selbständige Herrschaftsgerichte, die aber nicht von der Grafschaft exempt waren, entstanden weiter in Stiepel, Herbede, Witten, Westhofen, Schwerte, Mengede und Castrop.

Die Grafen von Berg in Westfalen.

Die größte Macht haben die Grafen von Berg als Grafen von Altena erlangt. Nach Marg. Frisch ist es möglich, daß die Grafen von Berg durch verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Pfalzgrafen Hermann als dessen Nachfolger im westlichen Teil des Westfalengaues erschienen sind, zumal sie auch in ihren rheinischen Besitzungen vielfach an die Stelle der Pfalzgrafen rückten, im südlichen Teil der Grafschaft aber faßten sie Fuß durch Verwandtschaft mit den Werler Grafen. Die einzige Tochter des 1024 genannten Grafen Bernhard von Werl[4]) war Ida. Diese vermählte sich mit Heinrich von Laufen. Die Tochter Adelheid aus dieser Ehe hat dann Adolf von Berg, der 1056—68 als Vogt von Werden und als erster des Geschlechtes von Berg (de Monte) nachweisbar ist — den Grafentitel trägt zum erstenmale 1092 der Vogt Everhard von Werden, der höchstwahrscheinlich ein Graf von Berg war, mit Sicherheit aber 1101 Adolf von Berg, der Gründer des Klosters Altenberg — geheiratet. Er wurde der Stammvater der Grafen von Altena, Isenberg (= Limburg) und Mark und gelangte durch diese Heirat in den Besitz der von dem Grafen Bernhard von Werl hinterlassenen Güter.

Ihr erster Besitz.

Nun heißt aber der Gemahl der Adelheid von Laufen nicht Adolf von Berg (de Monte), sondern de Huvili.[5]) Diesen Namen nur für eine andere Form des Namens Berg (Huvili = Hoevel = Höhe = Berg) zu halten, hat schon Ilgen[6]) für unzutreffend angesehen und überhaupt große Bedenken gegen die Identifizierung von Adolf von Berg und Adolf von Huvili, die seit Kremer (Akad. Beiträge Bd. III) üblich ist, geäußert. Demgegenüber weist aber Schnettler[7]) nach, daß 1150 bei einer zwiespältigen Bischofswahl in Utrecht als einer der Bewerber ein de Huvile, der Propst Friedrich von St. Georg in Köln, erscheint, von dem aus anderen Quellen bekannt ist (auch Ilgen führt ihn in seiner Stammtafel der ältesten Grafen von Berg auf), daß er der Sohn eines Grafen Adolf von Berg war (von 1156—58 war er Erzbischof von Köln). Ebenso ist anzunehmen (Schnettler führt eine Reihe von Gründen dafür an), daß der in einer westfälischen Urkunde aus der Zeit 1169—79 genannte Arnoldus comes de Huvele mit dem Grafen Arnold von Altena identisch ist. Daraus schlußfolgert Schnettler, daß der Besitz Huvele der zuerst nachweisbare der Grafen von Berg auf westfälischem Boden sei und unmittelbar aus dem Erbe des ehemaligen Werler Grafengeschlechtes herrühre, das Adolf von Berg, der sich deshalb de Huvili nannte, durch die Vermählung mit Adelheid von Laufen erheiratete. In der Tat besaß Dietrich von Isenberg-Limburg, der Enkel des erwähnten Arnold von Altena, im 13. Jahrhundert einen Hof „Hufele", und im 14. Jahrhundert befanden sich in Hoevel im Kreis Lüdinghausen Lehen des Geschlechtes von Volmestein, von dem ein Sohn um 1250 eine Tochter des Grafen von Limburg geheiratet hatte. Vielleicht war dies der alte Hof Huvele, der dann von den Grafen von Werl über die Grafen von Berg-Altena-Isenberg-Limburg zu den Herren von Volmestein gelangt war.

(Fortsetzung folgt.) Dr. L. Reiners.

---

1) Auf diesen Grafen Rihdag, den er, ohne es auszusprechen, mit dem Bruder Ricdag des Klostergründers von Essen, Altfrid, gleichzusetzen scheint, wird wohl van de Loo die angeführte Auffassung gründen, daß die Grafen von Werl Nachkommen des altfridschen Hauses seien.

2) 1020 schenkt Heinrich II. dem Kloster Kaufungen ein Gut zu Herbede an der Ruhr im Gau Westfalen und in der Grafschaft Hermanns. Seibertz meint, dieser Graf Hermann sei ein Sohn des Grafen Hermann I. von Werl und seiner Gattin Gerberge und ein Bruder des 1024 vorkommenden Grafen Bernhard von Werl gewesen.

3) 1065 schenkt König Heinrich der Benediktinerabtei Siegburg die Villa Mengede in pago westfal. in comitatu Herimanni comitis.

4) Nach Seibertz war er ein Bruder des strittigen Grafen Hermann II., den Marg. Frisch mit dem Pfalzgrafen Hermann gleichsetzt und so durch Verwandtschaft mit diesem die Grafen von Berg im Westen des Westfalengaues Fuß fassen läßt, während Seibertz in der Erbteilung der Brüder Bernhard und Hermann Bernhard von Werl und durch dessen Enkelin Adelheid dem Grafen von Berg den Westen zufallen läßt.

5) „Die ältesten Grafen von Berg und deren Abkömmlinge, die Grafen von Altena (Isenberg-Limburg und Mark)", Ztschr. d. Berg. Geschichtsver. 36. Bd.

6) Annalist Saxo zum Jahre 1026: Filiam ejusdem Ide ex comite eodem Heinrico (von Laufen) nomine Adelheidham duxit Adulfus de Huvili genuitque Adulfum juniorem et fratres ejus.

7) „Zur Entstehung der Grafschaft Mark. Neue Untersuchungen über den Güterbesitz des Hauses Altena-Mark" (Beitr. zur Gesch. Dortmunds und der Grafschaft Mark, 34. Heft).

Der Feuerreiter,

die gern gelesene illustrierte Wochenschrift, wird den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des Herner Anzeigers ins Haus gebracht.

Sport-Rundschau

Erste Hauptrunde im Tschammer-Pokal

Fünf westfälische Mannschaften im Kampf.

Der letzte August-Sonntag steht ganz im Zeichen der Spiele um den Tschammer-Pokal. Erstmalig greifen auch die Gaumeister in die Entscheidungen ein. Mit Borussia Dortmund, SpVg Röhlinghausen, Arminia Bielefeld, Westfalia Herne und dem Pokalverteidiger Schalke 04 hat der Gau Westfalen noch fünf Eisen im Feuer, die zu den kühnsten Hoffnungen, noch eine oder gar zwei Runden weiterzukommen, berechtigt Anlaß geben. Vier Westfalen haben in etwa dadurch Glück gehabt, daß sie ihre Spiele vor heimischem Publikum absolvieren können. Allein der Exmeister Schalke 04 muß nach Hamburg reisen, um gegen die dortige Viktoria anzutreten.

Die Paarungen sind:

Borussia Dortmund — Phönix Lübeck
Arminia Bielefeld — Holstein Kiel
SpVg Röhlinghausen — Werder Bremen
Westfalia Herne — Sportfr. Katernberg
Viktoria Hamburg — FC Schalke 04.

In dem Wiederholungsspiel gegen Germania Wolfenbüttel konnte Phönix Lübeck in der Verlängerung einen 2:1-Sieg herausholen. An und für sich ist dies Ergebnis wohl eine gute Empfehlung für das Spiel gegen die Dortmunder Borussen, die am letzten Sonntag gegen Polizei Chemnitz keine überragende Leistung zeigten, doch sollten das technische Können und der Kampfgeist der Lübecker kaum ausreichen, gegen die Dortmunder Elf zum Siege zu kommen. Wir erwarten einen knappen, aber sicheren Sieg für die Lenz-Elf.

Der einzige noch im Rennen befindliche Vertreter Ostwestfalens Arminia Bielefeld hat mit dem Gegner Holstein Kiel ein sehr schweres Spiel zu bestehen. Holstein Kiel, der mehrfache Meister Norddeutschlands, gehört zur deutschen Spitzenklasse. Wir glauben kaum, daß es der zur Gauliga zurückgekehrten Arminia gelingt, zu einem Siege zu kommen. Bringen es die Bielefelder aber trotzdem fertig, eine Runde weiterzukommen, so ist mit der ostwestfälischen Mannschaft auch in den Punktspielen stärkstens zu rechnen. Immerhin bedeutet der sonntägliche Kampf für Bielefeld ein fußballsportliches Großereignis und für die Arminen einen schönen Prüfstein.

Fast auf verlorenem Felde steht die Spielvereinigung Röhlinghausen gegen Werder Bremen. Da Werder Bremen absolut noch eine Runde weiterkommen will, hat sich der Gast mit der stärksten Mannschaft angemeldet. Die Röhlinghauser, die noch den Abgang von Eppenhof zu überwinden haben, werden kaum bestehen können.

Der einzige westfälische Verein, der reisen muß, ist Schalke 04. Der deutsche Pokalmeister tritt in Hamburg gegen Viktoria an. Schalke zeigte noch am vergangenen Sonntag gegen Austria Wien eine vortreffliche Leistung, die eine gute Empfehlung für den kommenden Sonntag sein sollte. Die Schalker, die nach dem Verlust des Meistertitels alles daran setzen, wieder Pokalsieger zu werden, haben keine allzu schwere Aufgabe zu erfüllen. Für die Hamburger allerdings bedeutet ein guter Verlauf des Spieles eine hohe Ehre, um die sie schon zu kämpfen wissen. Schalke sollte mit einem klaren Siege die Heimreise antreten können.

*

In Freundschaft.

Das Programm des westfälischen Fußball wird durch einige Freundschaftsspiele vervollständig. Der SV Höntrop erwartet die Mannschaft von Köln-Sülz 07. Das erste Treffen dieser beiden Mannschaften endete 2:2. Jetzt brennen beide Partner darauf zu einem Siege zu kommen, so daß mit einem spannenden Treffen zu rechnen ist. — Alemannia Dortmund hat am Sonnabend die Preußen aus Münster zu Gast, die am Tage darauf in Rheine gegen Borussia an den Start gehen. — VfL Bochum 48 macht eine Reise zum Teutoburger Wald und trifft in Lemgo auf keinen allzu schweren Gegner. — Arminia Marten ist bei den Edelstahlleuten in Werdohl zu Gast. Münster 08 hat sich den Mittelrheinzweiten SV Beuel eingeladen, der im Rahmen der Jubiläumswoche des Vereins ein spannendes Spiel verspricht.

Die Paarungen:

SV Höntrop — Köln-Sülz 07
Alemannia Dortmund — Preußen Münster (Sa)
Borussia Rheine — Preußen Münster
Edelstahlwerke Werdohl — Arminia Marten
Münster 08 — SV Beuel
Lemgo — VfL Bochum 48.

Freuden bringen wird und am ersten Meisterschaftssonntag reichlichen Punktesegen.

Und nun, Kreisklassenvereine, mit „Glück auf" hinein in das Spieljahr 1938-39!

Vor allem jüngere Schiedsrichter.

Auf Wunsch der Fifa hat das Reichsfachamt Fußball eine Reihe von Schiedsrichtern genannt, die für internationale Begegnungen in erster Linie in Frage kommen. Aus dieser Liste, in der Dr. Bauwens-Köln, Berenek-Wien, Dink-Frankfurt-M., Grabler-Regensburg, Peters-Berlin, Raspel-Düsseldorf und Zacher-Berlin genannt werden, geht der Wille nach Verjüngung unter den internationalen Schiedsrichtern klar hervor.

Achtung, Vereine von Herne!

Wir wiesen schon mehrfach in letzter Zeit darauf hin, daß der Sonntag am 4. September als Opfertag für den Deutschen Sport gedacht ist, an dem nur Veranstaltungen durchgeführt werden dürfen, deren Erträgnisse diesem Zweck zugeführt werden. Bekanntlich findet auf dem Germaniasportplatz ein Fußballspiel:

Stadtmannschaft Herne — Westfalia Herne

statt. Mit der Vorbereitung zur Abwicklung dieses Treffens wurde vom Kreisfachschaftsführer Mellis die Germania beauftragt. Aus diesem Grunde findet heute abend um 20 Uhr im Hotel Meinhardt eine Zusammenkunft statt, zu der die Vereine einen Vertreter zu entsenden haben, um die endgültige Mannschaftsaufstellung festzulegen. Fehlende Vereine werden dem Kreisführer gemeldet.

1. Kreisklasse angetreten zur 1. Runde!

Gleich ein Lokalspiel an der Schleuse 7: Viktoria Herne — Constantin Herne. * Constantin Bochum beim SpV Sodingen. * Fortuna Herne in Bochum, Germania Herne und Herne-Süd in Wanne.

Gleich mit einem Vollprogramm geht die erste Kreisklasse in die 1. Serie. Fast alle alten Bekannten des Vorjahres treten auf, lediglich der Neuling **Constantin Bochum** und die aus der anderen Gruppe neu übernommenen **Rasensportler** aus **Bochum** stellen neue Namen dar.

An der Schleuse 7 gibt es gleich ein Lokalspiel zwischen **Viktoria Herne** und **Constantin Herne.** Hier wird es ziemlich heiß hergehen, doch ein knapper Viktoriasieg dürfte zu erwarten sein. — **Germania Herne** muß nun nach **Reichsbahn Wanne,** das zuerst nach Herne angesetzte Spiel mußte wegen einer auf dem Germaniaplatz eingelegten KdF-Veranstaltung verlegt werden. Doch auch aus Wanne sollten die Herner die ersten Punkte mitbringen können, wenn man auch die Reichsbahner nicht zu leicht nehmen darf. Der **SpV Sodingen** wird in **Constantin Bochum** einen ernstlichen Gegner haben und nur schwerlich zum Siege kommen. — Unangenehm enttäuschten uns am Vorsonntag die **Fortunen** von der **Holper Heide.** Wir geben ihnen daher nur geringe Erfolgsaussichten in **Bochum-West** bei den **Rasensportlern.** — **Preußen Wanne** hat sich gut vorbereitet und wird daheim als Sieger über den **BV Herne-Süd** erwartet. — Wir sind gespannt, ob die **Riemker Teutonia** in diesem Jahr besser zurecht kommt, dann könnte es über den **VfB Gerthe** zum ersten Punktegewinn langen.

Um 12 Punkte ringt die 1. Kreisklasse.

Viktoria Herne — Constantin Herne
Reichsbahn Wanne — Germania Herne
SpV Sodingen — Constantin Bochum
Rasensport Bochum — Fortuna Herne
Preußen Wanne — BV Herne-Süd
Teutonia Riemke — VfB Gerthe.

Viktoria Herne — Constantin Herne.

Das erste Herner Lokalspiel in der neuen Meisterschaftsserie führt diese alten Bekannten an der Schleuse 7 in Horsthausen zusammen. In Horsthausen gibt es also wieder zwei Begegnungen, eine ist hinderlich für die andere. Man wird versuchen müssen, diesen Zustand zu beseitigen. Die Platzherren und ihr Gast enttäuschten am Vorsonntag, beide hatten knappe Niederlagen zu verzeichnen, Viktoria sogar auf eigenem Boden. Trotzdem gehen beide Vereine sehr zuversichtlich in die Punktespiele und hoffen, am ersten Sonntag Punkte erobern zu können. Immer gab es schwere Spiele, wenn diese Gegner sich trafen, das Glück war mal der einen und mal der anderen Mannschaft hold. Auch diesen Sonntag kann man einen Sieger bei der Ausgeglichenheit dieser Mannschaften schwer vorhersagen. Die Horsthauser haben Platzvorteile, können sie diese ausnutzen, so ist ein knapper Sieg über die Märker nicht ausgeschlossen. Warten wir also ab.

SpV Sodingen — Constantin Bochum.

Auf dem Sodinger Gelände stehen sich Gegner gegenüber, welche sich in Punktespielen noch nicht trafen. Constantin Bochum ist ein Neuling in dieser Klasse und stieg auf. Der SpV Sodingen aber hat schon manches ereignisreiche Spieljahr in dieser Klasse hinter sich. Fast immer konnte man einen der ersten Plätze halten und nur im Vorjahr kam man soeben am Abstieg vorbei. Nicht gerade überzeugend waren auch die letzten Spiele der Sodinger, man ist daher nicht zuversichtlich. Der morgige Gast ist aus hartem Holz geformt und schlug immer eine gute Klinge, war es in den Punkte- oder Freundschaftsspielen. Er wird in Sodingen keine schlechte Figur abgeben, bei seinem großen Kampfgeist ist es sogar nicht ausgeschlossen, daß er die ersten Punkte mit nach Bochum nimmt.

Rasensport Bochum — Fortuna Herne.

Vor einem schweren Gang stehen auch die Holper Heider. Sie stoßen in Bochum auf einen sehr harten Gegner, die Rasensportler. Selbige gehörten bisher nicht dieser Gruppe an, belegten aber in der Gruppe Bochum den 7. Platz, genau wie auch die Fortuna in ihrer Gruppe. Es wird also gleich eine interessante Kraftprobe geben. Wir wurden von den Fortunen am Vorsonntag schwer enttäuscht, denn nach dem guten Start in Gerthe folgte gleich ein Rückschlag. Man hat also die unbeständige Form noch nicht abgestreift, damit kann man aber in der Meisterschaft nur wenig erreichen. Hier muß man kämpfen und sich einsetzen, sonst kann man nichts erwarten. Dabei hat die Elf gute Könner in ihren Reihen, setzen sich alle richtig ein, so ist auch der Gang nach Bochum nicht aussichtslos, aber wie gesagt, wir haben nur sehr wenig Vertrauen zu den Holper Heidern, hoffentlich festigen sie es gleich am ersten Sonntag.

Preußen Wanne — BV Herne-Süd.

Ebenfalls alte Bekannte stehen sich auf dem Preußensportplatz in Wanne gegenüber, welche sich schon so manchen harten und unerbittlichen Kampf lieferten. Oft schon feierten die Leute von den Flottmannwerken Siege über die Wanner, blieben aber auch schon manchmal geschlagen. Die Wanner kamen im Vorjahr nur knapp um die Meisterschaft, man hat sich in diesem Jahr etwas vorgenommen und will einen erneuten Versuch nach dieser Richtung unternehmen. Die Preußen verfügen über einen sehr guten Sturm, vor allen Dingen der Rechtsaußen ist überstark. Er wird der Süder Hintermannschaft viel zu schaffen machen. Der BV. Süd ist aber gleichfalls gut gewappnet und will ebenfalls ein ernstes Wort mitreden. An den letzten Sonntagen waren die Süder immer erfolgreich und gut zurecht. Daher gehen sie den Weg nach Wanne nicht ohne jede Aussicht. Es wird ein erbittertes Ringen geben, dessen Ausgang wir offen lassen, wenn auch die Waner große Vorteile im eigenen Gelände haben.

Teutonia Riemke — VfB Gerthe.

Die Riemker Teutonia konnte sich im Vorjahr noch in letzter Minute vor dem Abstieg retten. Zu schwer war die Meisterschaft für diese Mannschaft, denn man hatte keinen Platz zur Verfügung und mußte immer auf fremden Plätzen spielen. In diesem Jahr nun hofft man besser abzuschneiden. Gleich am ersten Sonntag stößt sie auf den VfB. Gerthe, welcher in guter Form zu sein scheint. Wir sind auf das Ende auf jeden Fall gespannt. Glauben aber an einen knappen Sieg der Riemker als Platzverein.

Im Fußballsport gibt es diesen Sonntag Hochbetrieb

Die erste Hauptrunde um den Tschammer-Pokal. – Westfalia nimmt teil. Meisterschaftsauftakt der Kreisklassen.

Umfangreich und vielseitig ist das Fußballprogramm des 28. August. Mit einem Großprogramm wird es abgewickelt. Im Vordergrund steht die 1. Schlußrunde um den Tschammerpokal, Für uns Herner ist sie diesmal von ganz besonderem Interesse, weil unser Gauligist Westfalia Herne noch im Rennen liegt und immerhin gute Aussichten hat, auch diese Runde noch zu überstehen. Der Partner ist der Bezirksligist aus Katernberg, eine überaus erfolgreiche Mannschaft, welche auch die SpVg. Herten von der weiteren Teilnahme ausschloß. Jedoch am Schloß Strünkede dürfte diesmal der Gast mit ziemlicher Sicherheit ausgeschaltet werden. Mit den Strünkedern sind noch fünf weitere Gauligisten Westfalens im Wettbewerb, einige werden bestimmt die 2. Schlußrunde erreichen. Doch darüber an anderer Stelle.

Für uns Herner aber hat dieser Sonntag eine noch weitere Bedeutung. Bringt er doch den Auftakt zu den Punktespielen der Kreisklassen, denen die meisten der Herner Vereine angehören. Alle drei Klassen legen gleichzeitig los. Sechs Bewerber stellen wir Herner gleich in der **1. Kreisklasse: Germania, Fortuna, Sodingen, Constantin, Herne-Süd** und **Viktoria.** Sechs weiter Bewerber gesellen sich zu ihnen aus anderen Städten, nämlich: **Preußen Wanne, Reichsbahn Wanne, Constantin Bochum, VfB Gerthe, Rasensport Bochum** und **Teutonia Riemke.** Wie werden die Herner sich halten? Wird es ihnen in dieser Spielzeit gelingen, die Meisterschaft in Herne zu behalten, oder wird wieder ein anderer, auswärtiger Teilnehmer der Glücklichere sein? Hier eine Vorhersage zu treffen, ist sehr gewagt; es ist daher besser, wir warten erst einige Sonntage ab, dann wird schon etwas Licht ins Dunkel kommen.

In der **2. Kreisklasse** sind wir diesmal noch schwächer vertreten. **Schwarz-Weiß** und **Hansa Herne** verzichteten auf eine weitere Betätigung und löften sich auf. Dem **SpV 16 Herne** glückte der Aufstieg nicht, und so vertreten lediglich **VfL Herne** und **Holthausen** unsere Stadt in dieser Runde. Ihre Gegner sind **Carolinenglück, Hordel, Holsterhausen. Wanne 11, Rasensport Wanne, TuS Hannibal Wanne, Sp. u. Sp. Gerthe, TuS Harpen** und **Wattenscheid-Ost.** Die Aussichten auf ein günstiges Abschneiden sind also für die beiden Herner Teilnehmer nicht als besonders rosig zu bezeichnen.

Noch schwächer ist unsere Vertretung, wenigstens zahlenmäßig gesehen, in der **3. Kreisklasse.** Hier ist lediglich der **SpV 16 Herne** beteiligt, welcher einen schweren Stand haben wird gegen **DSC 31 Bochum, Bochumer Verein, Friesen Bochum, Fortuna Bochum** und **BV Gerthe-Hiltrop.** Hier hat man noch, wie wir bereits am Donnerstag berichteten, noch vier Reserve-Mannschaften von Gauligavereinen miteingeteilt. Gerüstet stehen alle Kreisklassenvereine. Das neue Meisterschaftsjahr mit seinen Freuden und Leiden beginnt. Hoffen wir, daß es uns Hernern reichlich

Westfalia im Kampf um den Tschammer-Pokal

Westfalia Herne – Sportfreunde Katernberg

Von den restlichen vier Bewerbern des Gaues Niederrhein, welche an den Pokalspielen noch beteiligt sind, gehören zwei der Bezirksklasse an, darunter auch die Sportfreunde aus Katernberg, dann noch Velbert, Rot-Weiß Essen und Fortuna Düsseldorf. Die Katernberger waren in ihrer Gruppe Zweiter in der Tabelle hinter Rotweiß Essen, welche zur Gauliga aufstiegen, sich aber ebenfalls noch im Pokalwettbewerb befinden. Ein Zeichen der Spielstärke dieser alten Bezirksgruppe. Die Herner Westfalia wird also auf einen hervorragenden Gegner stoßen, den sogenannten Pokalschreck des Niederrheins. Der Ex-Schalker Jatzek betätigt sich bei den Katernbergern als Trainer und hat die Elf gut vorbereitet. Gefürchtet sind vor allen Dingen die Schußkanonen Waschkowitz, Schwiderski und Konrad. Dann sticht noch der Mittelläufer Majewski besonders hervor. Die Strünkeder Abwehr wird also wieder reichliche Arbeit zu leisten haben und die Vorderstaffel ebenfalls. Es wird ein sehr interessantes Treffen geben. Die Gäste wollen unbedingt auch diesen Gauligisten zu Fall bringen, ein Vorhaben, das ihnen auch bereits mit Herten gelang. Nun, wir glauben an unsere Strünkeder und rechnen mit ihrem weiteren Pokalsieg.

Karlchen und der Pokalsonntag

Nachklänge zum Spiel Schalke — Austria. * Was unsere Wiener Freunde sich merken müssen. * Die große Kraftprobe Westfalen — Waterkant. * Pokalspiele, die es in sich haben. Werden auch wir unter den letzten 32 sein?

Da hat Karlchen von dem „Wiener Charme" bisher immer eine ganz besonders hohe Meinung gehabt. Wien, das war so ein Stück Musik für Karlchens Ohren, eine nette, einschmeichelnde Musik, bei der man alle rauhe Wirklichkeit vergaß, bei der man an nichts anderes mehr dachte als an die süßen Wiener Mädels, an Walzerklänge von Johann Strauß, an den Heurigen und an all die netten anderen Dinge, die einem den Himmel auf Erden bringen. Und so ähnlich hat Karlchen sich auch den Wiener Fußball vorgestellt, als einen graziösen Tanz auf dem grünen Rasen, wobei das runde Leder wie von Engels Flügeln getragen von einem Tor zum andern schwebte. Und in ähnlicher Erwartung werden sich auch wohl die meisten der 40 000 befunden haben, die sich am Sonntag in drangvoller Enge in dem weiten Rund der Glückauf-Kampfbahn aufgebaut hatten. Schalke — Austria, das war der Schlager, der die Massen in seinen Bann zog, der wieder einmal das ganze große Fußballheer im „Kohlenpott" in Marsch setzte. Weiß der liebe Himmel, woher wieder einmal die Autokolonnen kamen, die im endlosen Zuge sich ihren Weg durch die Schalker Straße bahnten. Trotz der verlorenen Deutschmeisterschaft scheint das Glück, wenigstens soweit die geldliche Seite in Frage kommt den Mannen um Szepan und Kuzorra treu zu bleiben. Schalkes Kassenwart hatte am Sonntagabend wieder einmal allen Anlaß, ein schmunzelndes Gesicht aufzusetzen . . .

Doch zurück zum Wiener Charme. Als die Austria in ihrem aparten violetten Dreß, vom herzlichen Beifall umtost, ins Feld lief und die ersten Ballpassagen über den grünen Rasen liefen, da schien das alles auch in Erfüllung zu gehen, waren die 40 000 gleich „meanerisch" angehaucht. Später, als sich das Spiel zu einem harten Kampf um den Sieg gestaltete, erhielt die Geschichte ein wesentlich anderes Gesicht. Da wurden aus den netten Wiener Jungens „gereizte Löwen", die grimmig die Hand ballten, wenn es mal nicht nach Wunsch ging, und die sich absolut nicht genierten, dem Gegner, der sie absichtlich oder unabsichtlich auf die Füße getreten hatte, „eine zu langen". Selbst der gute Fritz Szepan, der doch friedfertig wie ein Lamm ist, sah sich plötzlich in einen kleinen Faustkampf verwickelt, von Pörtgen, dem Schalker Mittelstürmer, ganz zu schweigen. Aber der war ja schon immer kein Engel und trug auch diesmal zu seinem Teil dazu bei, die Wiener zu „Temperamentausbrüchen" zu reizen, die normalerweise mit einem Platzverweis geahndet werden. Bei solch prominenten Mannschaften, mit denen er es hier zu tun hatte, glaubte nämlich der brave Pfeifenmann jedoch, mit den Sündern sänftlich umgehen zu müssen, und sah davon ab, ihnen mit aller Deutlichkeit klarzumachen, daß auch Klassespieler sich auf dem Fußballfeld keine Sachen erlauben können, die mit Sport nichts mehr zu tun haben. Die leichte Reizbarkeit Wiener Spieler ist ja auch bereits bei früheren Anlässen mit Bedauern festgestellt worden. Nach dem, was man in Schalke sah, sieht Karlchen keinen Anlaß mehr, ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Sportliche Disziplin, vorbildliches Auftreten, das ist das erste Gesetz, das gerade von den Spitzenmannschaften einzuhalten ist. Und das müssen sich auch andere Wiener Freunde für die Zukunft merken, sonst wird die hohe Wertschätzung, die wir bisher von ihnen hatten, nicht nur bei Karlchen, sondern auch bei manchem anderen Fußballfreund im „Kohlenpott" Abbruch erleiden.

Im übrigen brachte der Ausgang des Schalker Spiels, brachten auch die Ergebnisse der übrigen Treffen von Mannschaften aus dem Altreich mit Wiener Vereinen für Karlchen die Bestätigung, daß es noch lange nicht feststeht, daß die Viktoria im kommenden Frühjahr ihren Weg zum Wiener Prater nehmen wird. Die bronzene Maid wird neben den Wiener Spitzenmannschaften eine ganze Reihe von stürmischen Bewerbern haben. Es wird, das steht für Karlchen heute schon bombenfest, einen heißen Tanz um die vielbegehrte Maid geben.

So eine Art Vorspiel dazu ist der Tschammer-Pokal, der in seiner Vorschlußrunde die vier letzten Mannschaften des Altreichs mit den vier Repräsentanten der Ostmark vereinigen wird. Einstweilen ist es ja noch nicht so weit, einstweilen handelt es sich um eine interne Angelegenheit für die Mannschaften des Altreichs. Noch 64 liegen im Rennen, eine große Zahl, aber verschwindend klein gegenüber dem großen Heer, das zu Beginn der Tschammer-Pokalspiele ins Feld rückte. Einschließlich der Mannschaften der Kreisklasse und der Bezirksklasse, die hier ihre Kräfte maßen, waren es über 2000. Am Sonntag abend werden es nur noch 32 sein.

Die Frage, die Karlchen und uns Herner brennend interessiert, ist die, ob sich darunter auch unser heimischer Gauligist, der SC Westfalia, befinden wird. Das knappe 1:0, das die Strünkeder am letzten Sonntag aus Stoppenberg mit nach Hause brachten, hat Karlchen und vielleicht auch manchen anderen Herner Fußballstrategen bedenklich gestimmt. Denn aus der gleichen Gegend kommt auch der morgige Pokalgegner der Westfalia, Sportfreunde Katernberg. Sie werden in ihrem heimischen Bezirk als weitaus spielstärker als der BV Stoppenberg eingeschätzt und sollen ihm auch an Härte nicht nachstehen. Aber Karlchen hat das den Strünkedern schon zur Genüge zu Gemüte geführt, hoffentlich mit dem Erfolg, daß wir uns morgen nachmittag über unseren Pokalsieg freuen und eins drauf trinken können.

Aber auch sonst ist der Pokalsonntag riesig interessant. Uns Westfalen ist er zu einer großen Kraftprobe mit der Waterkant geworden. Schalke 04 fährt nach Viktoria Hamburg, Borussia Dortmund setzt sich mit Phönix Lübeck auseinander, Arminia Bielefeld empfängt Holstein Kiel, und die Spielvereinigung Röhlinghausen hat die Chance, mit Werder Bremen eines der „Pokal-Asse" aus dem Rennen zu werfen. Karlchen ist auf die Zahlenbilder, die am Sonntagabend in den Klublokalen auf dem „schwarzen Brett" erscheinen werden, gespannt wie ein Flitzebogen. Und wie bei uns in Westfalen, so ist es auch in den anderen Gauen. Der Tschammer-Pokal, dem man anfänglich mit einer gewissen Kühle gegenüberstand, ist zu einer riesig interessanten Angelegenheit geworden, wir werden das am Sonntag an dem Besuch der Plätze merken. Im übrigen, wenn die Strünkeder auch diesen Kampf zu ihren Gunsten beenden, dann werden sie sich das nächste Mal nicht darüber zu beschweren haben, daß ihnen eine „unbekannte Elf" vorgesetzt wird, dann gibt es gleich einen ganz dicken Brocken, vielleicht Hamburger SV, Werder Bremen, Eintracht Braunschweig, Spielo. Fürth, oder — was durchaus am Bereich der Möglichkeit liegt — Hannover 96, den neugebackenen Deutschmeister, der ja wohl mit dem FC Freiburg fertig werden wird. Also, es lockt ein großer Preis, darum mit aller Kraft ans Werk!

Und nun noch schnell im Zahlenspiegel, wie Karlchen sich den Ausgang des Pokalsonntags vorstellt:

Westfalia Herne — Sportfreunde Katernberg	2:1
Viktoria Hamburg — Schalke 04	1:3
Borussia Dortmund — Phönix Lübeck	4:2
Arminia Bielefeld — Holstein Kiel	1:3
Röhlinghausen — Werder Bremen	1:4
Polizei Lübeck — Fortuna Düsseldorf	1:3
Opel Rüsselsheim — Alemannia Aachen	0:1
Rotweiß Essen — St. Pauli Hamburg	2:3
Blau-Weiß Köln — VfR Mannheim	0:4
Grün-Weiß Eschweiler — SSV Velbert	2:2
FC Freiburg — Hannover 96	1:3
Reichsbahn Wanne — Germania Herne	1:2
Viktoria Herne — Constantin Herne	2:2
Rasensport Bochum — Fortuna Herne	1:2
Preußen Wanne — Herne-Süd	3:2
SpV Sodingen — Constantin Bochum	3:2
Teutonia Riemke — VfB Gerthe	2:1
SuS Gerthe — BC Hordel	3:1
VfL Herne — Carolinenglück	2:2
Wanne 11 — Rasensport Wanne	3:2
Rasensport Holthausen — Holsterhausen	3:2
Wattenscheid-Ost — Hannibal Wanne	2:1
Herne 16 — Westfalia Herne Ref.	1:2

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Der Hof

Aus meinen Kindertagen. Von Julius Kreis

Der Kastanienbaum rauschte vor dem Fenster, und wenn man sich reckte, kam die Kinderhand vom Fenster des Schusters Marlinger bis ins Laub. War der Herbst da, dann holte man sich die großen, grünen, igeligen Kastanien herein, und am Feierabend machte der Marlinger daraus Mandln und Viecher, daß es eine wahre Pracht war. Zündhölzeln — ein bißchen Schusterdraht — bunte Wolle — und die schönen glänzenden, braunen Kugeln dazu: fertig waren Roß und Reiter.

Der Kastanienbaum war die Seele des kleinen Großstadthofs. Ueber die niedere Hofmauer hinweg grüßten die Oleander- und Efeustöcke der Nachbarhöfe und es ging zwischen Vorderhaus und Rückgebäude die ganze Straße entlang wie ein einziger Garten. Den Boden deckte ein kurzer, grober Grasteppich, durchschnitten von einer gepflasterten Traverse. Wenn im Frühjahr der erste gelbe Huflattich sich schüchtern in der Sonnenecke aus den Halmen hob, war's ein großes Fest. Da bauten die Kinder aus Spreißeln und Spänen einen Zaun herum, und der Tandler Brömeisl kam eigens aus dem kleinen Lagerraum, schob die Brille auf die Stirn und besah sich den Frühling.

An der Teppichstange an der Mauer brachte uns kleineren Buben der große Bruder vom Sporer Fritzl den Bauchaufschwung bei, und hinten in den Kisten vom Tandler Brömeisl hatten die Mädeln ihren Puppenkram eingerichtet, kochten, nähten, und hatten großes Zeter und Mord, wenn die Brüder kamen und Gericht um Gericht wegfraßen. Und was für herrliche Gerichte gab es da! „Strudel" aus Oblaten und zerlaufenen Minzenkugeln, „Bärendreck" auf Warschauer Brot, das schon bessere Tage gesehen hatte.

War dann Gebeul und Kampfgeschrei gar zu arg, dann ging oben beim Marlinger, der zugleich Hausmeister war, das Fenster auf und ein brauner Arm schwang drohend den Knieriemen.

Der Tandler Brömeisl breitete an sonnigen Tagen wie einen Nibelungenhort seine Schätze zum Aussonnen im Hof aus: alte Kürassierhelme und Federbetten, vor denen uns die Mutter inständig warnte, Messingmörser, antike Gipsfiguren und neuzeitliches Nacht-Gebrauchs-Porzellan. Dazwischen spazierte, einmal dahin, einmal dorthin pickend und nicht zuletzt auf die Federbetten, der „Jackl", die schwarze Dohle, die der Tandler Brömeisl an Kindes Statt hielt.

In der anderen Hofecke hatten die Schreiner ihren Platz. Bei Regen hockten wir wie Hühner unter dem Dach der Bretterhütte, und in der Mittagszeit schlüpfte dann der Alisi, der Lehrbub, zu uns und erzählte uns seine Räuber-, Gespenster- und Mördergeschichten, daß es uns nur so kalt über den Rücken lief. Er war nach seinen Berichten bekannt, wenn nicht befreundet mit dem damals sehr gesuchten Räuber Kneißl und ließ uns angenehm erschauern, wenn er von seinen nächtlichen Begegnungen mit diesem altbayerischen Bravo im finsteren Forstenriederpark berichtete.

Bei langem Regen aber war's am schönsten. Da stand der Hof zwei Handbreit unter Wasser, denn der Abflußschacht war immer verstopft und dann werkten der Schuster Marlinger und der Tandler Brömeisl mit langen Stangen im Kanal herum und hatten die Hosen über ihre haarigen Waden gestülpt. Wir plantschten voll Lust um sie und um den Kastanienbaum herum und sahen wiederum voll wonnigen Grauens auf die also profanierten Waden dieser unserer Götter, und daß sie Haare daran hatten, war das allerschönste!

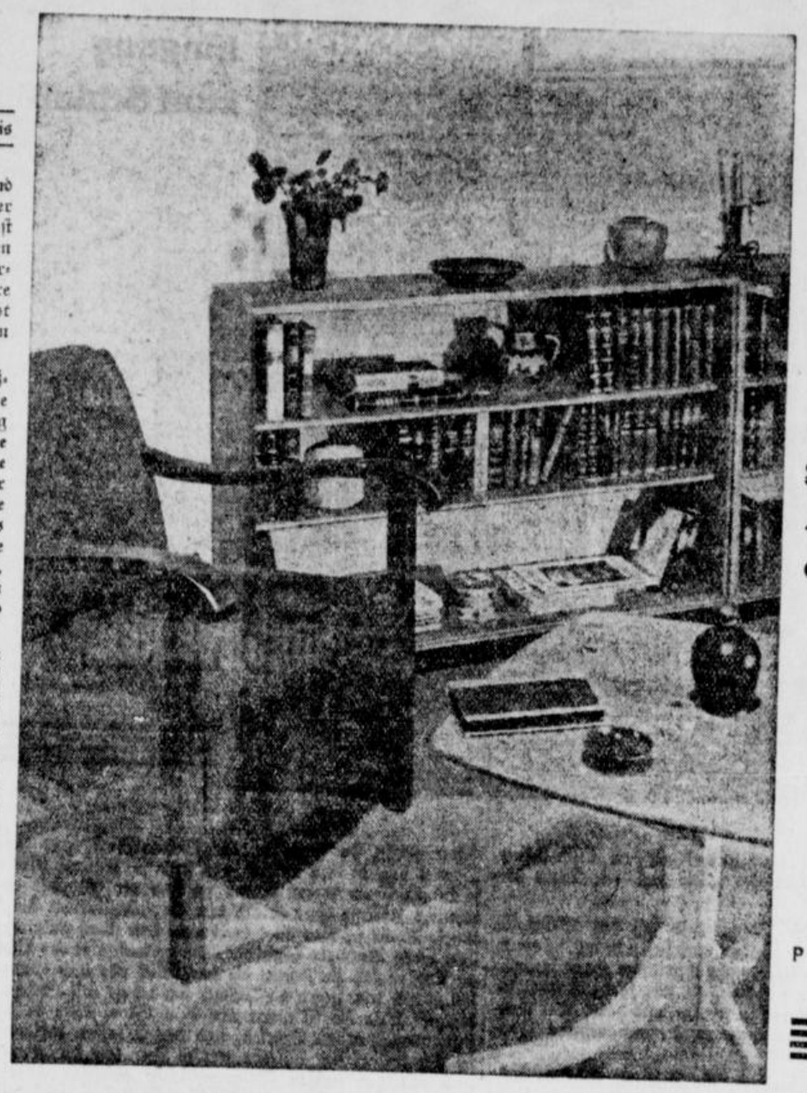
Im zweiten Stock wohnte der alte Inspektor Hingerl. Sein Balkon war ganz von Bohnen und Geißblatt überwachsen. Der alte Herr war sonst ein knurriger, schrulliger Sonderling, der den Leuten im Haus aus dem Weg ging. Die Kinder mochte er lieber. Von Zeit zu Zeit gab's ein großer „Fischen". Da stand der Hingerl in seinem roten Schlafrock mit der Türkenkappe und der Pfeife wie ein Spitzwegmandl auf seinem Balkon und ließ an einer langen Schnur allerhand Kinderherrlichkeiten in den Hof baumeln. Kleine Mundharmonikas, Farbstifte, Bleisoldaten, Püppchen und Kreisel — das alles schaukelte handhoch über Reichweite, und wir sprangen danach, bis einer einmal einen glücklichen Griff tat. An solchen Scherzen hatte der Alte oben seine Freude, aber mehr noch wir drunten im Hof, und unsere Köpfe glühten vor Aufregung, Erwartung und Freude über einen glücklichen Fang.

Alle zwei, drei Tage kam der Dreborgelmann. Für das Geld sammeln, war uns höchste Auszeichnung. Hin und wieder erschien ein alter Italiano mit einem dressierten Affen, oder der Scherenschleifer ließ in der Hofecke sein Rad sausen. Alle diese Leute mit ihrem geräuschvoll an der Oeffentlichkeit und im Umherziehen verübten Beruf waren uns verehrungswürdig und das Ideal unserer zukünftigen Berufswahl. Daß das Leben hier mit rauher Hand Hoffnungen geknickt hat, ist nicht unsere Schuld.

So war der Hof ein wahres, grünes Kinderparadies mitten in der steinernen Stadt, und fast immer, wenn eine fröhliche Erinnerung aus diesen Tagen auftaucht, ist sie umschattet und umrauscht von dem alten Kastanienbaum im Hof.

Heute ist von ihm nichts mehr da. Die alten, kleinen Hinterhäuser sind abgerissen und Fabriken, Garagen, Lagerhäuser stehen an ihrer Stelle. Unser alter Hof hat keinen grünen Teppich mehr. Auf Zementboden wächst kein Gras. Oel- und Benzinlachen schillern giftig in der Sonne, und wo in der alten Schreinerwerkstätte wackeres Handwerk pochte, hämmerte und schnitt, da laufen heute Transmissionen, und an den Mauern stehen Motorräder und Autos, durch das reiche hohe Tor fährt's und knattert's ein und aus.

Kein Platz mehr für Kinder. Und an der Stelle, wo uns der Alisi mit dem Räuberhauptmann Kneißl das Herz schaudern machte, seine Kämpfe mit Drachen, Wölfen, Wildschweinen und Riesenknaben zähnefletschend und mit grausig verstellter Stimme erzählte, da horcht heute ein kleiner Knirps auf ein heranknatterndes Schnauferl und sagt zu seinem Kameraden: Wett'na, daß dös e' „Viktoria" is und koa' „BMW"!



Eine gemütliche Ecke kann ein ganzes Zimmer ersetzen

Photo Bieling (Deike-Maier)

Liebe

MAX DAUTHENDEY

Trug manch Lied auf meiner Zung',
Hob den Kopf mit Flügelschwung;
Grünverliebt war rings der Wald
Und mein Herz nur Tage alt.

Konnt' die Wurzeln nicht begreifen,
Die nur schwer vom Flecke gehn,
Und die Bäume all, die steifen,
Die schon hundert Jahr dastehn.

Blumen machten mich erstaunen,
Wuchsen auf wie bunte Launen;
Lachten ein paar Wochen hin
Und verrieten nie den Sinn.

Nahm manch Mädchen in den Arm,
Mädchen sind so bang und warm;
Habe ich auch reich geküßt,
Wußt' doch nie, was Liebe ist.

Liebe ist der eine Kuß,
Dran dein Herze seufzen muß;
Stiller wird dein Atem gehn,
Ist dir dieser Kuß geschehn.

Das Herzenserlebnis des Franzl

Von WILHELM PLEYER

Das war an einem Jungsommer-Sonntag zur Kirschenzeit. Ueber den Hochwald herüber trug der sonneschimmernde Wind das Geläute vom heiligen Amt, und die grünen, jungen Früchte der Kirschbäume beim Hegerhause bebten davon.

Gar so feierlich geht das nun nicht weiter. Drin im Hegerhäusel waren nur die Hegerin, der fünfjährige Hegerfranzl und das winzige Wiegenvöglein Hannerl daheim; die anderen waren in die Kirche gegangen. Die Hegerin stellte eben Milch fürs Hannerl zum Auskühlen aufs offene Fenster. Da dachte der Franzl: „Schon wieder für Hannerl?" Und er schlupfte hinaus, schlich unter das niedrige Brett des offenen Fensters, paßte auf, bis die Mutter hinausging, ein ganz Schlauer, stellte sich dann auf die Zehlein und langte sich den Topf herunter. Nun war aber die Mutter eben hinausgegangen, erblickte jetzt ihr Söhnlein, machte ein paar flinke Schritte, nahm den Milchtopf in die Rechte und das Söhnlein in die Linke, stellte den Topf aufs Fenster, legte das Söhnlein übers Knie und schwang den Arm der Gerechtigkeit mit der daran befindlichen strafenden Hand.

Franzl schluchzte wie eine Zigeunergeige.

„Grein' nur, die anderen werden dafür lachen, wenn sie heimkommen!" sagte die Mutter.

Der Bub schluchzte heftig wie noch nie, und nicht einmal deshalb, weil die anderen lachen sollten; darüber machte er sich jetzt gar keine Gedanken. Die Mutter hatte auch keine harte Hand, beileibe nicht: neulich hatte sie vernehmen lassen, das Schlagen täte ihr mehr weh als den Kinder, und der Franzl hatte ihr auf die Hände geschaut, weil er noch nicht das Herz verstehen und aus den Augen lesen konnte. Die Mutter schlug ja auch den Franzl öfters, und er weinte sonst nie mehr, als gerade notwendig war, um die Mutter vom Schmerz zu überzeugen, damit sie wieder von ihrer Hantierung abließ. Sie schlug auch nicht bloß den Franzl allein; bei sechs Kindern muß man oft einen geschwinden Griff haben, daß wieder Ordnung in die Welt kommt.

Und trotz allem schluchzte diesmal der Franzl wie — man kann schon gar nicht mehr sagen, wie!

Der Weise spricht: „Es ist ja alles anders!"

Beim kleinen Franzl war es ebenfalls anders, als seine Mutter dachte. Er glaubte, die Mutter hätte ihn gar nicht mehr gern oder nur mehr ganz wenig, und wollte das jetzt bei jedem Hieb verspürt haben. Er erinnerte sich jetzt alles dessen, was er dunkel als den Neid der Geschwister empfunden hatte, der Geschwister, die ihn immer neckten, wenn er als der Kleinste seinen Platz auf dem Mutterschoß ausnutzte. Jetzt ging es ihm auch so wie zuvor dem Otto und der Fanni und dem Mani. Huuuh!

Denn seit Ostern lag die kleine Schwester in der Wiege, die nun nicht mehr als dem Franzl seine Wiege auf dem Boden faulenzte, sondern fleißig herschte und quietschte und oft genug auch vom Franzl geschwenkt werden mußte. Diese Schwester hatte der Storch gebracht, ein merkwürdiger Vogel, der sonst nirgends zu sehen war. Auf einmal war es da, wie wenn so ein kleiner Zigeuner dageblieben wäre. Nun ja, ein bissel anders war es ja, aber gar so gern hätten es nicht alle haben brauchen. Auch die Rosl, die doch so viel mit den Windeln herumtun mußte, zärtelte immerzu über der Wiege und gab sich nicht mehr so viel mit dem Franzl ab. Wenn sie das „Hanei" an der Brust hielt, drückte der Franzl oft sein Weißköpfl an die andere Brust, und das „Geh, alberner Bub!" am vergangenen Tag hatte ihn wie ein Prügelbieb getroffen.

Darum also schluchzte der kleine Franzl so zahnbrecherisch und herzzerreißend. Die Mutter sollte es hören: er trollte ihr in die Küche nach.

„Jetzt herst gleich auf oder ich geb dir Ursach zum Winseln!" drohte die Mutter. Da verstummte sein Jammer, aber er blickte schier unheimlich aus den dunkelgrauen Augen, die jetzt starr und bestürmend auf die Mutter warteten. Die bebte vor ihrem Kinde. Dann ging quellend die Erkenntnis in ihrem Herzen auf und sie kam mit beiden Armen.

An ihrem Halse rief er es hinaus, da es kein anderes hören konnte —: „Mutter, du bist mir jetzt nimmer gut!"

Sie küßte ihn, trug ihn zu der Wiege und sagte voller Liebe, mehr zu sich selber: „Ich hab euch alle gern, mein! und wie! Und das Kleinste, das Würmel, das hab ich immer am liebsten, weil's noch lauter Blut vom eigenen Herzen ist . . ."

Dann trug sie ihn hinaus vor den ernsten Wald und unter den blauen Himmel; sie blickte umher, als suchte sie was. Und dann sagte sie bei einem Kirschbaum: „Horch schön auf, du bist mein gescheiter Bub, ich sag dir was: Weißt noch, wie die Kirschbäume schneeweiß geblüht haben? Da hat der Wind geweht, und die Bienlein haben um die Blüh gesummt und von den winzigen Wedeln den goldenen Staub auf ein winziges Knöspel geschüttet. Und da hat das winzige Knöspel angefangen zu wachsen und ist immer größer geworden, immer größer, und wie die Wedeln und weißen Blühblätter braun geworden und abgefallen sind, hat man schon gesehen, daß da eine Kirsche wächst. Jetzt sind die Kirschen noch grün, aber wie der warme Wind weht und die Sonne glänzt, werden sie nach und nach gelb und rot, und aus den Kernen keimt es nachher wiederum grün wie aus deinen Bohnen, und es wachsen neue Kirschbäume und die blühen wieder und tragen wieder Kirschen. Der es so wachsen und blühen läßt, das ist der liebe Gott, der ist überall. Und die Menschen läßt er gerade so wachsen. Die Mutter trägt zuerst alle ihre Kinder als winzige Knöspeln unter ihrem Herzen. Und wenn der Vater recht gut zu der Mutter ist, dann sagt so ein Knöspeln an zu wachsen, aber ganz langsam, schier ein ganzes Jahr lang dauert es, bis das Kind so groß ist, wie das Hannel zu Ostern war. Und die ganze Zeit trinkt das Kind das Herzblut von der Mutter. Und wenn das Kind so groß ist, daß es die Mutter nimmer in ihrem Leib wärmen und nähren braucht, dann löst es sich von ihrem Herzen los und kommt heraus in die große Welt, aber unterwegs muß es der Mutter so weh tun, daß sie vor Schmerzen schreit. So muß die Mutter Leid für die Freude geben, damit sie das Kind recht, recht lieb haben kann, denn Leid macht erst die rechte Liebe . . . Und so ist das Kleinste der Mutter immer das Liebste, weil es gerade vom Herzen kommen ist; und weil es noch so ein armes Würmel ist, muß es die Mutter und müssen es alle wiegen und pflegen und gern haben, — das ist dann der Sonnenschein dafür, daß das Würmel wächst und groß und rot und schön wird, so groß und frisch, wie du schon bald bist, mein Franzerl!"

Und sie küßte ihn.

Weil sie ihn küßte und er ihr Herz so warm klopfen spürte, verstand er fast alles, was die Mutter sagte.

Sie trug ihn wieder zur Wiege und redete zärtlich: „Schau, Franzl, das kleine herzige Ding, mußt auch recht gut zu ihm sein, daß es auch von dir aus groß und schön und gut wird!"

Der Bub stand an der Wiege des winzigen Schwesterleins, hörte es atmen und einen leisen Quaker tun und dann schmätzelnd an dem Beutlein mit süßem Brei lutschen, mit den rosa Fingerlein wie nach Wärme, Licht und Liebe spürend. Er beug sich hin und rührte mit den Lippen daran, und da strömte es in ihn herüber und er fühlte sein Herz groß werden und sich füllen von einem neuen Glück: Lieb haben, ein anderes so lieb haben, daß man Freude hat von allem, was das andere genießt. Ja, er wird sich immer freuen, wenn die Mutter oder die Rosl das Hannerl herzt und abschmätzelt, weil es dem Hannerl selber so gut ist.

Das drängte in dem kleinen Herzen hin und her wie das Leben in einer aufbrechenden Knospe. Und ein kleiner Stern leuchtete über dem kleinen Hegerfranzl, spielte ein paarmal ins Gelbe hinüber und blühte und blieb in goldenem Leuchten.

Die Mutter aber blickte vom Herd auf den Kleinen hin, in dem schon anflebte, was da Dasein schön, elend und reich macht; sie dachte an ihre brennende Jugend und betete aus Herzensgrund zu dem, der über allem Leben waltet. Ueber den Wald herüber klang, frohlockend von Sonne, die Segensglocke.

„Franzl, wenn du schön brav bist, sag' ich den anderen nichts vom Milchtopf."

Der Franz hielt die eine Hand vors Gesicht, lächelte durch die Finger und vor Verlegenheit kroch ihm die Zunge heraus. Nachher legte er die Hände hinten ineinander und schritt bei Hannerls Wiege auf und ab, wie eine Schildwache.

Heini spielt etwas vor!
Geruhsame Nachmittagsstunde im Garten
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Sünderin

Von GEORG BRITTING

Der junge Baumeister Hans Breckerle, ein Schwabe aus der Gegend von Memmingen, hatte den Kopf voll von Plänen für Hallen und Kirchen und Türme, die er zu bauen gedachte, und stand und saß aber vorläufig den lieben langen Tag hinter dem Zeichentisch in der Werkstube der städtischen Baubehörde, mit kleinen Aufgaben beschäftigt und, murrend über die Plage des Amtes, mußte er noch froh darum sein, weil es ihm wenigstens das Brot gab, das er brauchte, und er brauchte es zweimal, für seine Frau auch.

Für seine Frau auch, wie das klingt; das klingt falsch und hört sich an, als sei sie ihm eine Last, die ihm eine Lust war, Frau Barbara, groß und breit und blond, und er war klein und schwarz von Haar und Bart; denn einen Bart trug er ums Kinn, gegen alle Sitte, an dem sie ihn zupfte und zerrte, oft, den Baumeisterbart, wie sie ihn nannte, und er lachte dann nur.

Er lachte aber nur mehr selten in der letzten Zeit, und dann bald gar nicht mehr, je länger und verbissener er, jede Stunde nützend seiner freien Abende und der Sonntage, an dem Entwurf arbeitete für den Rathausbau einer kleinen norddeutschen Stadt.

Die hatte ein Ausschreiben erlassen, Pläne zu erhalten für ein zu errichtendes Stadtväterhaus, und als frühester Zeitpunkt, an dem die Bewerber ihre Arbeiten abzuliefern hatten, war der erste Oktober bestimmt worden. Aber nun war es schon Ende September und die Blätter an den Bäumen fingen schon an zu gilben, er sah es, Hans Breckerle, wenn er den müden Blick hob von seinem Entwurf, mit dem er aber sehr unzufrieden war, und der ihm doch, als er ihn zum erstenmal mit wenigen Strichen auf das Papier gesetzt gehabt hatte, glücklich und verheißungsvoll erschienen war.

Seine Frau, Barbara, die teilgenommen hatte am Rausch des ersten glücklichen Fluges, sie sah nun auch seine Niedergeschlagenheit, sie sah, wie er steckte und nicht mehr vorankam und nicht mehr den Entschluß fand zu dem, was jetzt nötig war: neu zu beginnen!

Wer in den Bergen an einen grün schäumenden Eisbach kommt und er muß hinüber, drüben läuft der Weg weiter und der Brettersteg, der ihn hinübertrüge, ist weggerissen — wer da zögernd steht und nicht recht den Mut aufbringt, hinüberzuspringen: der nimmt wohl seinen Hut oder sein Ranzel und wirft es ans andere Ufer, und muß nun, soll er nicht Verlust haben, den Sprung wagen. Und manchmal auch wirft ein anderer für ihn den Hut . . .

Und eines Abends standen die beiden, Hans und Barbara, wieder einmal nebeneinander vor dem großen Zeichentisch und betrachteten sorgend den Entwurf. Auf dem Tisch funkelte im Licht der Deckenlampe ein Tintenbehälter, ein schönes Stück aus der Großväterzeit, eine große Kugel aus geschliffenem Glas. „Ein Pfuscher bin ich!" sagte Hans Breckerle, „ein überheblicher Nichtskönner!" Und er hob zu der Frau sein kindhaftes Gesicht, das von dem schwarzen Bart männlich umrahmt war, und er sagte mutlos: „Ich gebe es auf!" „Aber nein, Hans", sagte die Frau, „der Plan ist doch so schön!", und sie stützte sich mit ihren weißen Händen auf die Schmalseite des Tisches und beugte sich weit vor dann, genauer zusehend, und legte dabei die Arme fest auf die Tischplatte. „Der Plan ist doch so schön!", sagte sie wieder, „und wenn du dort links das Tor", fuhr sie fort, und sie wollte dort hindeuten, wo das Tor war, und die tintengefüllte Kugel war ihrer deutenden Hand im Wege, das Glasgefäß wankte und stürzte, und ein breiter Schwall von Schwärze ergoß sich aus dem speienden Mund. Die Tinte wälzte sich quer über die Zeichnung, ein mächtiger Strom, der anfangs rasch floß, sich dann staute und anschwoll zu einem schwarzen See, und aus dem See trat der Strom wieder heraus, sich teilend in mehrere dünne Arme, und diese dünnen Rinnsale rieselten nun gemächlicher, steckend manchmal am rauhen Korn des Papiers und dann Schleifen ziehend, und flossen vom Papier auf das Holz des Tisches und flossen weiter und erreichten ungehindert den Tischrand und tropften von dort auf den Boden.

So standen die zwei, und keines sprach ein Wort, und sahen untätig den fallenden Tropfen zu, bis keiner mehr kam. Dann holte Barbara einen Lappen und wischte die Tinte vom Tisch, und mit einem großen roten Löschblatt saugte sie das Nasse von der Zeichnung, die nun wie von Aussatz gefleckt und geschändet aussah, und der große schwarze See in der Mitte des Entwurfes hatte, nun er aufgetrocknet war, die Gestalt einer Eule, die finster herblickte.

Sie war schneeweiß im Gesicht, Barbara, als sie dann vor ihren Mann hintrat und sagte: „Verzeih mir, Hans!" Der nickte nur mit dem Kopf und sagte: „Wir wollen schlafen gehen!" Als Barbara folgsam zur Tür sich wandte, sagte er: „Ich schlafe heute nacht hier. Geh du nur!" Barbara ging, ging in das Zimmer, in dem sie sonst gemeinsam schliefen, und sie hatte Tränen in den Augen, als sie sich langsam entkleidete.

Nachts erwachte sie, es war drei Uhr, und das Bett neben ihr war leer, und sie stand auf und tat einen Mantel um und ging über den Flur zur Tür des Arbeitszimmers. Sie beugte sich spähend und sah Licht durchs Schlüsselloch schimmern, dann klopfte sie und trat in den grell beleuchteten Raum. Hans hatte, sie sah es sofort, die verdorbene Zeichnung abgelöst vom Tisch und einen neuen Bogen aufgespannt, auf dem schon wieder ein Liniengefüge sich zeigte. „Du mußt jetzt schlafen, Hans!" sagte sie, und trat zu ihm. „Du hast ja noch fünf Tage Zeit!" „Ja", sagte er, und folgt ihr, die ihm mit wehendem Mantel voranging ins Schlafzimmer.

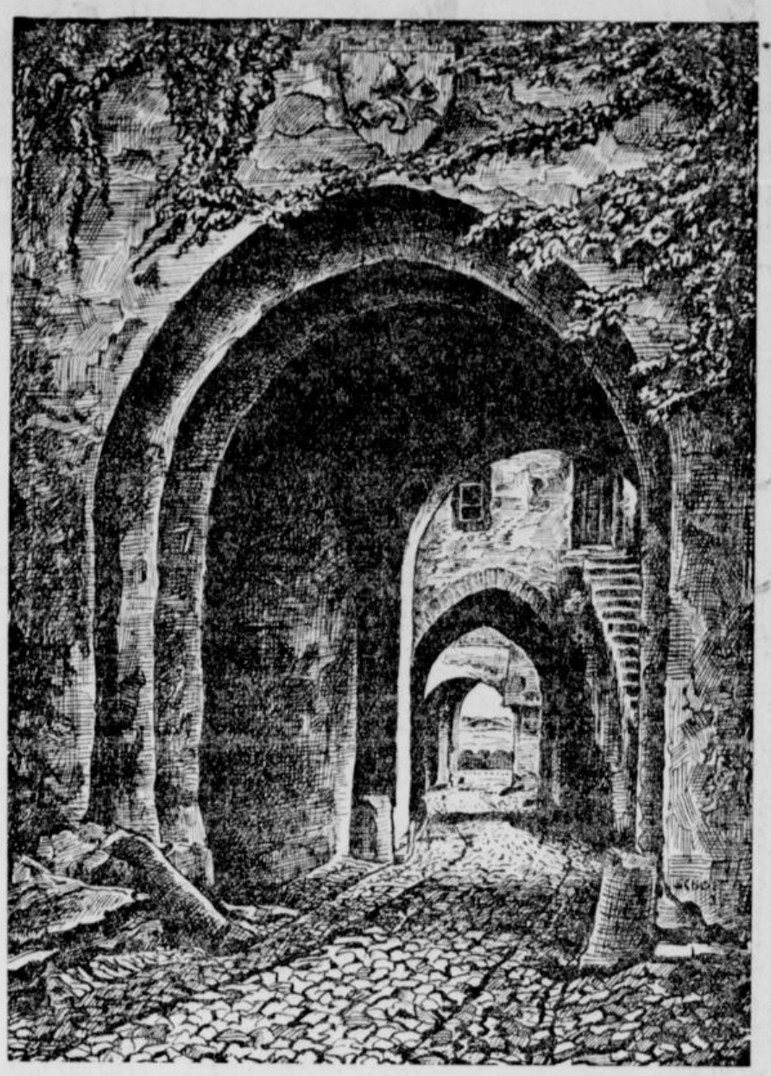
Und nach fünf Tagen hatte Hans Breckerle den neuen Entwurf fertig. Wie die Ameise, die unermüdliche, ist ihr Werk zerstört, nach kurzer Verwirrung emsig von neuem beginnt, so hatte er getan, alle Kraft sammelnd auf das Wesentliche. Und dann war der Abend, wo sie gemeinsam den Entwurf verpackten und verschnürten und versiegelten, und die Rolle lag auf dem Tisch, braun und stattlich, und Hans sagte: „Trag' sie morgen auf die Post!"

Und mehr als vier Monate vergingen, und aus dem Herbst und Winter geworden und schon wollten erste Vorfrühlingstage schüchtern sich hervorwagen und die beiden, Hans und Barbara, sprachen nie mehr ein Wort über das Schicksal des Entwurfes, so oft sie auch daran denken mochten, bei Tag und bei Nacht. Und eines Vormittags, als Barbara allein zu Hause saß, da brachte die Post einen Brief, ein großes, amtliches Schreiben. Und sie öffnete es und ihre Hände zitterten nicht dabei, und sie wurde nicht rot und nicht blaß und war gar nicht einmal erstaunt, und tat, als sei das gar nicht anders zu erwarten gewesen, als sie las, daß die Preisrichter Hans Breckerle den Preis zugesprochen hatten.

Aber dann rannte sie in den nächsten Blumenladen und kaufte einen mächtigen Strauß weißer, nickender Blumen, und stellte sie mitten auf den Tisch, und als Hans Breckerle dann heimkam und vor dem Tisch stehen blieb, verwundert, sagte sie: „Du hast den Preis bekommen!"

Und sie schloß die Augen und sah den Bergbach stürzen, wirbelnd über's Gestein, und sah sich, wie sie einen Hut warf ans andere Ufer, nicht ihren, und Hans sprang, er mußte ja springen, nicht sie, die nur so dreist gewesen war, den Hut des anderen zu werfen, und hätte alles auch mißglücken können, was sie getan, die gut meinend Vorwitzige. —

Als sie, Frau Barbara, die Blonde, tags darauf, einem Sonntag, gegen Abend, und das Licht war noch nicht angedreht im Zimmer, blaß erhellt nur war es vom Schneeschein draußen, als sie, an der Wand stehend, weit entfernt von ihm, Hans Breckerle, dem Baumeister und Ehemann, als sie ihm da plötzlich gestand, sie habe die Kugel damals mit Absicht umgestoßen, damit die Tinte fließe, da sagte er, der Schwarzbart, aus dem Dunkel her, in dem er saß, das habe er geahnt! Nicht schon gleich an jenem Abend sei ihm der Gedanke gekommen, aber je öfter er sich den Vorfall überlegt habe, um so klarer sei ihm alles geworden. Sie stand unbeweglich, seiner Antwort lauschend, und da drehte er das Licht an und er sah sie stehen, die den Blick vor ihm niederschlug und nun gegen die Wand sich kehrte voll Scham. Und er hielt die Blumen aus dem Glas, hielt sie bei zusammengepreßten Stielen, und das Wasser, mit dem sie sich vollgesaugt hatten, tropfte ihm von der Hand, und mit der weißen Blumenpeitsche peitschte er der Sünderin Rücken und Hals. Und sie ließ es geschehen, sie ließ es sich gefallen, Schlag um Schlag nahm sie hin, geduldig, und daß ihr Rücken nur immer heftiger zuckte, das kam wohl von dem Schmerz, den ihr die Hiebe verursachten, woher denn sonst?



Eingang zum Schloß

Hellmuth Schott

(Deike-Mater)

Potsdamer Nachtgespräch

Von ROBERT HOHLBAUM

Am späten Abend ist der Sieger von Jena in Potsdam angekommen und hat im Schloß das für ihn eilig bereitete Quartier bezogen. Er ist müde, der Diener hat ihn sofort entkleidet, nun ruht er auf dem harten Lager, daß einst dem großen Friedrich die karge Ruhe seiner letzten Jahre gegeben hat. Eine Abendglocke klingt noch. Dann vergleitet auch sie in die große Ruhe.

Aber eben die Ruhe läßt ihn nicht schlafen. Kein Laut draußen. Im Umkreis der kaiserlichen Wohnstätte darf niemand lachen, rufen oder laut sprechen. Das „Wer da" der Posten selbst wird nur geflüstert.

Napoleon wirft die schweren Decken von sich und tritt ans Fenster. Im kühlen Mondlicht liegt der weite, stille Platz. Ein symmetrisch abgezirkeltes Viereck. Alles hier ist gezirkelt, von einer kühlen Geometrie gebildet, die den Kaiser befremdet. Hier also hat der Mann gewohnt, den er als seinen Vorläufer gelten läßt? In seinem Arbeitszimmer der Tuilerien hängt Friedrichs des Großen Bild. Manchmal, wenn den Kaiser in später Nachtstunde ein seltenes Verlangen nach einem Gefährten befällt, wenn ihn schwindelt in furchtbarer kalter Schaffenshöhe, hat er den Toten beschworen und mit ihm Zwiesprache geführt. Aber auch ihn hat er wie alles rings, nach seinem Ebenbild geschaffen, auch er stellte die Fragen, gab die Antworten, die Napoleon wollte. Hier ist es anders. Der König, der da, vom phantastischen Willen des Kaisers gerufen, langsam über den im kühlen Mondlicht schwimmenden Platz geht, ist ganz anders als jener, mit dem er in Paris Zwiesprache hielt, ganz anders ist er. Steinern, fern, der Schritt abgezirkelt, ins enge, beengende Gleichmaß dieser unfaßbaren Stadt gezwängt.

Napoleon steht längst nicht mehr am Fenster, ein Frösteln hat ihn ins Bett zurückgetrieben. Er gleitet in die tiefe Ruhe der Umwelt.

In stetem Takt schlägt ein Krückstock. Lauter und näher. Abgezirkelter Schritt. Näher, näher. Dicht vor dem Bett schweigt er. Die Stimme, die da aufklingt, ist kühl, unfaßbar kühl wie das Mondlicht. Beherrscht, von jeder Leidenschaft befreit, wie das Bild des symmetrisch gezirkelten Paradeplatzes.

„Hoher Besuch. Freut mich. Auch wenn der Anlaß für mein Haus kein sehr erfreulicher ist. Haben die faule Bande da zusammengedroschen. Gut so. Meine Herren Neveus haben den Wagen, den ich ihnen gezimmert habe, für ein Bett gehalten, in dem man schlafen kann. Sire haben die Schlafmützen aufgeweckt, danke! Hätte es gerne selber getan, aber die Hundsfötter hören nicht auf einen Geist."

Ein leises spöttisches Lachen schließt sich an die Worte, das Napoleon mit einem Schauder anweht. Er fühlt ihn. Er ärgert sich. Er hat soeben den größten Sieg seines Lebens errungen, und dieser Mann, der nicht mehr von dieser brausenden, siegenden Erde ist, will ihn verlachen?

„Lachen Sie nicht, Sire," will er schreien, aber er sagt es nur ganz leise, in dieser verteufelten gespenstigen Umwelt erstickt jedes laute Wort. „Sire, ich stehe am Beginn einer Laufbahn, die weit über die Ihre hinausgehen wird." Die Worte verballen, kraftlos, leer.

„Setze ich gar nicht in Zweifel. Wenn ich mit der Existenz meines Landes hätte va banque spielen wollen, hätte ich über Roßbach nach Paris marschieren können. Weiß nur nicht, wo ich dann gestorben wäre. Hier in Potsdam kaum."

Nun gewinnen Napoleons Worte Klang:

„Sie wären dann erst das geworden, was Ihnen bestimmt war! Wie konnten Sie Ihr großes Leben hier begraben! Sind Sie in dieser Enge, in dieser Eckigkeit nicht erstickt? Haben Sie denn gar keinen anderen Ehrgeiz gehabt, als König von Preußen zu sein?"

Schauriger weht das Lachen Friedrichs den Glühenden an.

„Haben Sie die Glocke drüben aus der Kirche gehört am Abend? Wohl kaum. War dabei, als sie gegossen wurde. Sehe heute noch, wie die Masse aufgezischt und gebraust hat, als wollte sie die Welt überschwemmen. Und hat sich dann doch in die kalte strenge Form gefügt. Klingt deshalb heute noch und wird weiter klingen. Weiß, daß dieses Schloß, in dem ich wohnte, kein Wunderwerk ist. Mein Baumeister wollte es einreißen und ein neues bauen. Wäre bankerott geworden daran, und in der Hälfte stecken geblieben. So steht es noch immer im Mond- und Sternglanz und wird so weiter stehen. Und sehe er endlich einmal dahinauf in den Sternenhimmel! Hab auf der Erde mit dem da oben nicht gut gestanden. Aber jetzt, wo ich die Sache näher kenne, muß ich sagen, er versteht etwas. Geht alles da oben seinen rechten, vorgezeichneten Weg, wie die Wege in meinem Park und die Philister in meiner Stadt. Wenn der da droben hätte sich's einfallen lassen, ein paar Sterne mehr zu schaffen, als er bändigen kann, was meint er wohl, wäre aus dem Himmel da für ein Haufen geworden? So geht alles seinen Weg und wird so weitergehen. Versteht er mich?"

Fern klingt die Stimme, rätselhaft die Worte. Der Kaiser versteht sie nicht. All seine Denkkraft reigt er auf, all seinen Scharfsinn, ferner verklingen die Worte. Auch die Gestalt verblaßt, vergleitet, löst sich im Dunkel, Schrittklang und Stockhall, leiser, leiser, und endlich tiefe, lähmende Stille.

Napoleon erwacht. Schreckhaft klar steht der Traum vor ihm. Bis auf den Ausklang. Der ist nichts als verworrenes Rauschen, daraus eine Frage wächst. Eine ungeheure Frage. Die Frage nach dem Letzten, Allerletzten, Verborgenen.

Napoleon tritt ans Fenster. Sieht nieder auf den nüchtern symmetrisch gezirkelten Platz, den Himmel und Sterne erhellen, sieht aufwärts in die Ruhe des Himmels. Aber das alles ist nicht ruhig, ist nichts als ein Brausen, daraus eine ungeheure Frage wächst.

Napoleon schellt. Der Adjutant, der Diener. Rasch wirft er dem Herrn die Uniform über, im Fackelschein eilen sie die Treppe nieder, als verfolge ihn ein Feind, so jagt Napoleon über den mondhellen Platz.

Erst als er in die Kirche tritt, an Friedrichs Grabmal, überfließt ihn schwere, lähmende Ruhe. Noch einmal bannt er das Bild des Königs aus dem Grabe auf, noch einmal blickt er in das zu lächelnder Marmorstille erstarrte Antlitz, will diesen Mund zur Antwort auf die ungeheure Frage zwingen, die alles um ihn erfüllt.

Der Mund bleibt stumm. Das Lächeln aber löst sich aus dem Marmorantlitz, schwebt durch das Dunkel der Kirche, über den Mondglanz des eckigen Platzes, höhnt aus der großen Ordnung des Himmels, die das glühende Leben des Mannes begleiten wird, der langsam die Treppen hinaufsteigt, die Fenster und Gardinen zu schließen befiehlt, und sich in einen traumlosen Schlaf vor diesem Lächeln zu retten sucht.

Aus Schottland.

„Wissen Sie keine Stotterschule?"

„Ich habe gehört, daß es so etwas in Aberdeen gibt. Aber wieso Stotterschule. Für wen denn?"

„Für mich!"

„Für Sie? Aber Sie stottern doch gar nicht!"

„Allerdings nicht, aber ich will es lernen."

„Das verstehe ich nicht."

„Ja, ich habe unlängst auf der Straßenbahn einen beobachtet, der mußte ohne Fahrkarte wieder aussteigen, bevor er herausgebracht hatte, wohin er fahren wollte."

*

„Bitte, Fräulein, möchten Sie nicht Ihren Hut aufsetzen . . ."

*

Auch noch

Operettenkomponist: „Ach, Max, ich kann dir sagen, ich muß mir die Zeit zum Arbeiten förmlich stehlen!"

Sein Freund: „So, die auch noch?"

*

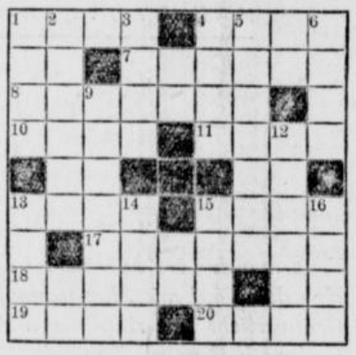
Im Verhör.

„In Ihrem Besitz fand man fünf Geldbeutel, und da bestreiten Sie noch, Taschendiebstähle begangen zu haben? Was tun Sie denn mit fünf Geldbeuteln?"

„Renommieren, Herr Kommissar!"

„Wirf mir mal die Seife rauf, Bill!"

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts. 1 Ausdrucksweise, 4 Schallerscheinung, 7 Gestalt aus dem Freischütz, 8 Wüstenbewohner, 10 Gewürz, 11 durchsichtige Masse, 13 Stadt am Rhein, 15 Teil der Wehrmacht, 17 Schenke, 18 Teil der Frauenkleidung, 19 Nebenfluß des Rheins, 20 mathematischer Begriff;

b) von oben nach unten: 1 südarabische Landschaft, 2 einfacher Zaum, 3 Schmarotzer, 4 Teil des Berges, 5 Werkstatt, 6 Stadt in Nordfrankreich, 9 Verfasser von sprachlichen Kunstwerken, 12 bekannter Ort in der Eifel, 13 Nebenfluß der Wolga, 14 Behälter, 15 Gebieter, 16 dichterisches Kunstmittel.

*

Runenrätsel.

An Stelle der Runen sind die hierfür in Frage kommenden Buchstaben zu setzen. Bei richtiger Umschreibung entsteht ein alter Sinnspruch.

*

Auflösung der Rätsel aus der Unterhaltungsbeilage.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 3 Wigwam, 7 Rad, 9 Saale, 10 Idee, 12 Rat, 13 Teilung, 16 Ehe, 18 Amnlett, 20 Ode, 21 Eile, 22 Abend, 23 Gau, 24 Winter; — b) 1 Triton, 2 Baden, 4 Garnele, 5 Waag, 6 Alt, 8 Dei, 11 Element, 14 Uhu, 15 Altena, 17 Atlas, 18 Aden, 19 Eis, 20 Obi.

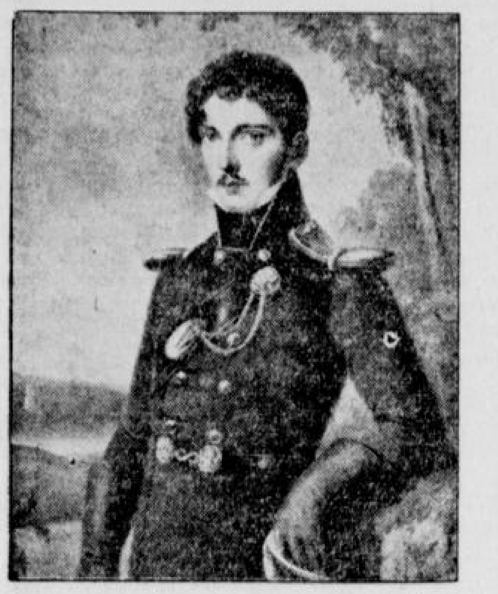
Auflösung des Bilderrätsels: In die Südpolregion; denn das sogenannte Nordlicht kommt in beiden Polarregionen vor, Pinguine leben aber nur in den Gebieten um den Südpol.

»Am Herdfeuer«

Theodor Körner

Zum 125. Todestag des Dichters deutscher Freiheit am 26. August.

Ein seltener Weg war es, den der Jüngling Karl Theodor Körner in den Heldentod für sein Vaterland ging und damit in die Unsterblichkeit.



Theodor Körner (Delke-Mater)

Er, der einzige Sohn von Schillers treuestem Freunde, mußte erst als Hoftheaterdichter im kaiserlichen Wien der Nachfolger Kotzebues werden, er mußte erst in seiner Heimat, in Sachsen, die er einer Duellgeschichte wegen verlassen mußte, das Odium eines relegierten Studenten und eines Deserteurs auf sich nehmen, ehe er sich begeistert jener Jugend anschloß, die den Hörsaal und die Museen, Kunst und Wissenschaft verließ, um die Freiheit des Vaterlandes mit Blut und Leben zu verteidigen.

Als er im März 1813 in das Lützowsche Freikorps eintrat, hatte der noch nicht 22jährige Jahre voll heißen Stürmens und Drängens hinter sich, Jahre, in denen er „immer sichtlicher unter den Einfluß Schillerscher Gedanken geriet und nach einem persönlichen Ausdruck strebte, ohne ihn zu erreichen.

Erst jetzt, da die Not der Zeit, die zugleich die tiefste Not Deutschlands war, an seinem Herzen rüttelte, da er für das hohe Ziel seiner Brüder mit der Waffe in der Hand Kamerad unter Kameraden wurde, verdichteten sich ihm die Gedanken zu den kraftvoll-schlichten Gesängen, die gleich freudig aufgegriffen wurden und von Mund zu Mund gingen. Und nicht nur in Lützows schwarzer Rächerschar sang man die aufrüttelnden Lieder Körners, die ganze deutsche Jugend machte sie zu ihrem kostbarsten Besitz.

Daß Theodor Körners Vater trotz des Bündnisses des Königs von Sachsen mit Frankreich mit dem Eintritt seines Sohnes in das Freikorps einverstanden war, mag dem Sänger von „Leyer und Schwert" freudiges Bewußtsein und heiliger Ansporn gewesen sein. Lange aber sollte der Adjutant Lützows sich des männlich-tatenfrohen Lebens im Feld nicht mehr freuen. Schon bei dem verräterischen Ueberfall bei Kitzen am 17. Juni wurde Körner schwer verwundet, er kehrte jedoch nach der Genesung sofort zum Korps zurück und fiel, nachdem er kurz vorher sein „Schwertlied" vollendet hatte, am 26. August 1813 in dem Gefecht bei Gadebusch.

Unter einer mächtigen Eiche wurde er im mecklenburgischen Dorfe Wöbbelin von seinen trauernden Freunden und Kameraden begraben. Sie alle trugen sein Wort als kostbares Vermächtnis im Herzen: „Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen — Wachse empor über unsern Leichen!" Wieder hatte einer, wie Hunderttausende vor und nach ihm, seine Treue mit seinem Blut besiegelt.

Und nicht allein das ist das Große im Leben Theodor Körners gewesen, daß seinen Lippen das deutsche Lied seines Herzens entströmte, größer noch war, daß diese Lippen verstummten im Opfer und in der Tat. Das Lied von Lützows wilder, verwegener Jagd und das Gedenken dessen, der es zuerst sang, aber wird niemals verstummen, solange deutsche Männer für Ehre, Freiheit und Vaterland zu kämpfen bereit sind.

Detektiv mit Herz

Kriminalgeschichte von Heinz Herbert.

Er war von Paris nach London gekommen, Bing Crosby, und hatte ein Zimmer im Savoy. Etwa zwei Tage später bezog ein neuer Gast Wohnung im Hotel, Madame Madleine Lezard, eine schöne Frau von wohltuender Zurückgezogenheit. Außer diesen beiden und den vielen anderen Gästen beherbergte das Savoy noch Mrs. Durban, eine ebenso junge wie untröstliche Witwe, und die alte Herzogin Chesborough, die ihre reichlich verwelkte Schönheit von dem Feuer kostbarer Juwelen überstrahlen ließ . . .

Im Lesesaal trafen Bing Crosby und Madleine Lezard aufeinander. In dem flüchtigen Blickwechsel lag das Geständnis gegenseitigen Gefallens, weshalb man dann auch — natürlich zufällig — kurze Zeit später in der Hotelbar nebeneinander saß.

„Einen Manhatten-Coktail!" verlangte die schöne Frau.

„Sie können dasselbe auch gleich für mich mitmixen, bitte! Manhattan ist mein Spezialbargetränk!"

„So?"

Der Tonfall, in dem das eine so kurze Wort gesprochen wurde, war sehr zurückhaltend, ohne jedoch die Möglichkeit einer etwaigen Unterhaltung ganz auszuschließen. Und diese Möglichkeit benutzte Bing Crosby und bald waren sie in lebhafter Unterhaltung, die leider für beide sichtlich viel zu früh durch die alte Herzogin Chesborough und Mrs. Durban gestört wurde.

„Madame Lezard, gestatten Sie, daß ich Sie mit Mrs. Durban bekanntmache! Und das ist Mr. Crosby, Mrs. Durban. Lassen Sie uns teilhaben an Ihrer Unterhaltung. Ich weiß, Mr. Crosby, Sie sind ein Meister darin!"

„Zu gütig, Herzogin! Aber an dieser Unterhaltung hat Madame Lezard mindestens den gleichen Anteil!" wehrte Crosby bescheiden das Lob ab . . . .

Zehn Tage waren seitdem vergangen. Madleine Lezard und Bing Crosby waren viel zusammengewesen, hatten London nach allen Richtungen hin durchstreift. Madame Lezard war beim Umkleiden. Bing Crosby hatte sie zu einem Souper ins Derby geladen, eines der exklusivsten Schlemmerlokale Londons. Madleine Lezard ging voller Unruhe im Zimmer hin und her. Dann ließ sie sich in den Sessel vor dem großen Spiegel fallen.

Das ist ja Wahnsinn! dachte sie und strich eine imaginäre Falte an ihrem Kleide glatt. Heller Wahnsinn wäre das! Ich darf mich in Crosby nicht verlieben! Auf keinen Fall!

Aber in der Erkenntnis des Nichtdürfens lag schon das Eingeständnis, daß sie es bereits getan hatte!

Mit einem bangen Seufzer erhob sich Madleine Lezard und verließ das Zimmer.

Im Derby, in einer der reizenden Nischen, von der man unbeobachtet selber beobachten konnte, stand ihr Tisch. Bing Crosby und seine Begleiterin waren auffallend still. Das Unausgesprochene, das Madleine so fürchtete und nach dem sie sich doch auch wieder sehnte, lastete zwischen ihnen.

Man war beim Mokka. Crosby sah nachdenklich dem Rauch seiner Zigarette nach.

„Madame Lezard, ich habe Ihnen ein Geständnis zu machen!" sagte er dann plötzlich und unvermittelt.

Um Gotteswillen! Jetzt! ging es der Frau durch den Sinn und das Herz schlug wie rasend.

„Ich . . . bin," fuhr Crosby hastig und leise fort, „ich bin ein gesuchter und gefürchteter Juwelendieb! Aber ich liebe Sie! So, nun können Sie die Polizei anrufen, mich festnehmen lassen und sich eine runde Belohnung verdienen!" Minuten gingen und dehnten sich zu Ewigkeiten, bis Madleine Lezard sich so weit gefaßt hatte, daß sie antworten konnte.

„Ehrlichkeit gegen Ehrlichkeit, Bin Crosby! Ich hätte Sie schon vor Tagen verhaften lassen können. Denn ich bin die Frau, die man hinter den Juwelenmarder gehetzt hat, um ihn endlich zur Strecke zu bringen. Ich ahnte bereits in Paris, wer Sie waren. Aber ich kann Sie der Polizei nicht ausliefern! Jetzt nicht mehr! Denn . . ."

Und wieder Schweigen. Dann tastete Crosby nach Madleines Hand.

„Wollen wir beide unsere Vergangenheit vergessen und ein neues, schönes Leben aufbauen? Ich bin in ehrlicher Arbeit und du als meine Frau?"

Da nickte Madleine Lezard und erwiderte den Druck seiner Rechten . . .

Als man am nächsten Morgen der Herzogin das Frühstück bringen wollte, fand man sie betäubt im Sessel vor dem Schreibtisch, an dem sie allabendlich ihre Korrespondenz zu erledigen pflegte. Von dem kostbaren Schmuck war nichts zu sehen. Der Hotelarzt stellte fest, daß die Betäubung durch die Blumen auf dem Schreibtisch erfolgt sein müßte, deren Kelche mit einem zuerst nicht wahrnehmbaren, aber dann langsam und sicher wirkenden Betäubungsmittel getränkt waren. Das der Herzogin zugeteilte Stubenmädchen sagte aus, Mrs. Durban hätte gegen Abend ihr die Blumen gegeben, um der Herzogin damit heimlich eine Freude zu machen.

Man eilte zum Zimmer der jungen Witwe. Doch der Vogel war — wie nicht anders zu erwarten — ausgeflogen und längst über alle Berge . . .

Als Madleine Lezard sich erhob — glücklich wie noch nie in ihrem Leben — und in ihren Wohnraum ging, fand sie in einem Strauß köstlicher weißer Rosen einen Brief versteckt.

Bing! jubelte es in ihr. Und sie täuschte sich nicht.

Mit zitternden Händen riß sie das Schreiben heraus und las, las ein zweites, ein drittes Mal. Dann begann sich um sie herum alles zu drehen und mit einem jämmerlichen Aufschrei sank sie zu Boden.

Der Inhalt des Briefes lautete:

„Madame Lezard, der große Coup ist restlos geglückt! Wir sind im Besitze der Chesborough-Juwelen. Glaubten Sie wirklich, ich hätte nicht von Anfang an gewußt, daß Sie Polizeiagentin waren und auf der Jagd nach mir? Ein Verbrecher von Format muß viel wagen, also deckte ich offen vor Ihnen meine Karten auf, nachdem ich erkannt hatte, daß . . . Ich will es lieber ungeschrieben lassen! Es dürfte für Sie zu peinlich sein! Leben Sie wohl und lassen Sie Ihren Beruf! Sie haben dafür zu viel Herz! Bing Crosby.

Auch meine Gefährtin, Mrs. Durban, sagt Ihnen Gruß und Dank." . . .

Madleine Lezard erwachte aus ihrer Ohnmacht und sah über sich gebeugt die alte Herzogin. Die Schuld ihres Leichtsinns drückte sie bei diesem Anblick ungeheuerlich. Sie wollte sprechen, aufklären. Doch die andere ließ sie nicht dazu kommen.

„Nicht Herzogin, sondern Kollegin, kleine Madleine Lezard! Auch ich bin hinter jemandem her und wurde trotz Alter und Erfahrung elend reingelegt!"

Madleine Lezard glaubte nicht recht gehört zu haben. Kollegin? Und keine Herzogin? „Und Ihr Schmuck?" fragte sie nach einer Weile noch immer ungläubig und voller Zweifel. — „War natürlich unecht! Auch ein Verbrecher von Weltformat, wie Crosby, kann mal einen Fehlschlag haben! Und Sie werden ihn vergessen, Madleine Lezard?"

„Ja!" sagte die junge Frau sehr leise und konnte es nicht verhindern, daß ihre Augen sich mit Tränen füllten.

Kreislauf

Skizze von Walter Kenau

Irgend etwas in ihm lehnte sich auf wider das starke Zugehörigkeitsgefühl, das ihn an Hanne band, lehnte sich leise dagegen auf, ohne es jedoch zu wollen. Hanne war vielleicht zu mütterlich, er zu jungenhaft trotz seiner achtunddreißig Jahre. Und diese achtunddreißig Jahre wieder — Hanne war zehn Jahre jünger — erschraken vor dem nahen vierzigsten, klammerten sich mit einer ungewissen und unbewußten Angst an Erinnerungen an, die aus vergangenen Jahren herüberleuchteten. Eine junge, trunkene Freude glänzte in ihm darum auf, als er im Strudel einer der Hauptverkehrsstraßen achtlos — wie ihm schien — gegen eine junge, bildhübsche Dame anstieß. Der Zusammenstoß war ziemlich lebhaft. Jedenfalls ließ die Dame mit einem leisen Ausruf des Schreckens ein säuberlich eingewickeltes Paketchen fallen. Es klirrte verhängnisvoll.

Sie bückten sich beide gleichzeitig. Er hatte einen hochroten Kopf, die Dame sah sehr niedergeschlagen aus, als sie nun das Paketchen befühlte, darin Scherben klapperten, und dann hilflos zu ihm aufsah.

Hans stotterte verlegen Entschuldigungen, dann raffte er sich zur Tat auf, bat die ihm vom Zufall bescherte Begleiterin, ihm zu erlauben, den Schaden wieder gut zu machen, da er sich allein schuldig fühle.

Die junge Dame, sie konnte höchstens zwanzig Jahre sein, zögerte mit der Antwort, obwohl man ihr eine stille Erleichterung ansah, dann nickte sie, sah ihm dankbar in die Augen und sagte:

„Das ist sehr nett von Ihnen."

Er nahm ihr das Trümmerpaketchen aus der Hand, schwang sich auf die linke Seite und begann plaudernd mit ihr hinzugehen. In sich fühlte er eine junge, herrliche Kraft aufschießen, die ihn lebensübermütig erfüllte. Er sah neidische Augen männlicher Passanten. Er ging stolz, aufrecht, jung, siegesfroh. Das war einmal ein Zufall! Donnerwetter, wenn er dieses bildhübsche Mädel bei sich halten konnte . . .

Er sprach von allem möglichen, sie gab gescheite Antworten. An der breiten Straßenkreuzung lachte sie schon, ein halbes, freies Jungmädchenlachen. Hans fühlte sein Blut durch die Adern rauschen, eine ungehemmte Freude erfüllte ihn, beseligte ihn. Unverhofft standen sie vor dem Glasgeschäft, traten ein. Ein Lehrjunge und eine Verkäuferin mittleren Alters begrüßten sie. Die Dame verlangte eine geschliffene Kristallschale, erbat ein bestimmtes Früchtemuster. Mit behender Beflissenheit stand das Verlangte auf dem Ladentisch. Aus der engen Auswahl fand die junge Dame alsbald das Gewünschte, und Hans bezahlte an der Kasse dann dreiundsiebenzig Mark. Es gab ihm einen Stich ins Herz. Dreiundsiebenzig Mark waren der vierte Teil seines Monatsgehalts. „Na, hoffentlich bedeutete diese Erfüllung einer Kavalierspflicht den Anfang einer lebendigen, aufjauchzenden Bekanntschaft. Ein Glück, daß ihm dieses Mißgeschick, das hoffentlich sein Glück werden würde, im Anfang des Monats passierte! Er steckte das gewechselte Geld wieder ein, grüßte, ging mit seiner Begleiterin hinaus und fragte sie, ob sie wohl mit ihm in einem nahen Cafe . . .

„Leider," antwortete sie sehr höflich, sehr bestimmt, „ich muß eiligst heim, ich danke Ihnen sehr für Ihre Gefälligkeit, mein Herr, guten Tag."

Er sah ihr nach, wie sie mit der Straßenbahn abfuhr. Erstarrt, verblüfft, dann gekränkt, beleidigt. Dann dachte er: Nun ist es schon gleichgültig, rief ein Mietauto und trug dem Chauffeur auf, der Straßenbahn dort langsam nachzufahren.

„Man muß das Glück korrigieren," dachte er zuversichtlich.

Er erstaunte lebhaft, als die junge Dame bereits an der dritten Station ausstieg, sich forschend umsah und dann über die Straße ging. Hans verließ eiligst den Wagen, entlohnte schnell den Chauffeur und schritt ihr erwartungsvoll nach. Sie sah sich manchmal wie neugierig um, aber dann ging sie scheinbar beruhigt weiter, bog in eine Nebenstraße ein und schlenderte langsam dahin. Hans ging ihr vorsichtig nach. Sie verschwand durch eine Haustür. Hans pürschte sich wie ein Primaner heran, merkte sich die Nummer und trat dann herzklopfend ein. Er lauschte in das stille Treppenhaus hinauf. Alles war tiefstill, weder Schritte noch Türklappen war zu hören. Aber vor ihm, von einem geräumigen Durchgang her, erklangen rasche Schritte. Er sprang in wenigen Sätzen vor, gewann einen vollkommenen Ueberblick über einen zwei Parallelstraßen verbindenden Durchgang und sah die junge Dame soeben in den hinteren Eingang eines hohen Hauses treten. Hans zögerte eine Weile, bis sie im Schatten verschwunden war, dann sprang er mit weiten Sätzen hinterher, huschte in das Dunkel dieses Hauses, stolperte fast in der unverhofften Düsternis eine kleine Treppe hinauf, lauschte dann emsig nach allen Seiten, aber er hörte nichts, alles war tiefstill.

Er stieg die vier Stockwerke hinauf, las alle Namenschilder ab, stieg mißmutig wieder hinunter, ging durch den Vorflur, vertröstete sich auf morgen und trat auf die gegenüberliegende Straße hinaus. Er stutzte, richtig, das war ja die Straße, in der sie zusammen die Kristallschale gekauft hatten. Er wandte sich zur Rechten, warf einen nebensächlichen Blick in das erstbeste Schaufenster und prallte fast zurück: Er stand vor dem Geschäft, wo er soeben dreiundsiebzig Mark leichter geworden war.

Zahlen-Allerlei

Im Jahre 1934 fand der arme Bur Jacobus Jonker den berühmten Jonker-Diamanten. Er wog 726 Karat, wurde aber später in 12 Teile zerlegt, von denen das größte Stück noch 132 Karat wiegt und für etwa 4 Mill. Mark versichert ist. In der ersten Nacht nach dem Fund wurde der Jonker-Diamant in einem Wollstrumpf aufbewahrt, den Frau Jonker sich um den Hals gebunden hatte. Am nächsten Tage verkaufte Jonker den kostbaren Stein für etwa 1½ Millionen Mark. Von dem Gelde schaffte er sich zunächst ein hübsches Häuschen an, ein Auto für seinen Sohn und drei Paar neue Beinkleider für sich selber.

*

Die berühmte Golden-Gate-Brücke in San Francisco, die eigentlich aus 2 Brücken besteht, nämlich der Brücke, die Oakland mit San Francisco verbindet, und der eigentlichen Golden-Gate-Brücke selbst, ist gegen Erdbeben und Einsturz für 400 Millionen Mark versichert.

*

Man hört öfter die Behauptung, daß die Größe des menschlichen Gehirns mit den Jahrhunderten zugenommen habe. Das ist ein Irrtum. Während das durchschnittliche weibliche Gehirn heute etwa 1300 ccm mißt, und das des Mannes 1450, hatte der Neandertalmensch ein Gehirn von 1475 ccm. Es scheint also doch auf Qualität anzukommen!

Was will denn Trent? ◆ Kriminalroman von A. TOBOS

20. Fortsetzung.

„Lieber Inspektor," warnte er mit außerordentlich ernster Stimme, „unterschätzen Sie die Leute nicht, mit denen Sie es zu tun haben. Ich gebe für Miß Lippets' Leben nicht einen Cent, wenn sie in die Hände der Unmenschen gefallen ist. Aber ich will meine Fühler auch einmal in dieser Richtung etwas ausstrecken. Heute werden wir uns nicht mehr sehen, Inspektor. Ich habe die Absicht, meinen Nerven ein wenig Ruhe zu gewähren, und werde darum eine kleine Landpartie unternehmen. Auch Ihnen wünsche ich alles Gute, Mister Trent, und ich hoffe von ganzem Herzen, Sie wohl und munter wiederzusehen. Freund Gale ist ein feiner Kerl, stellt mir einfach ohne Bedenken seinen Wagen zur Verfügung. Mit einer Anzeige wegen Autodiebstahl brauche ich also nicht zu rechnen. Auf Wiedersehen, meine Herren!" Armstrong hatte bereits am Steuer Platz genommen und fuhr, ohne sich noch einmal umzusehen, in schneller Fahrt davon.

„Ein unverwüstlicher Draufgänger!" murmelte Trent, als er mit freundlichen Augen hinter dem Wagen hersah. Jeder fing den Blick auf und nickte zufrieden vor sich hin. Die beiden Herren wechselten noch einige belanglose Worte, dann gingen sie in verschiedenen Richtungen davon.

10. Kapitel.

„Ich habe keine Ahnung, Herr Doktor," wiederholte der Wärter. „Ich habe Bradshaw gestern abend zum letzten Male gesehen."

Der Assistenzarzt winkte unwillig ab und forderte den Mann auf, ihn allein zu lassen. Unruhig ging Herbert Doakes in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Wo kann der Kerl nur stecken? überlegte er fieberhaft. Auf alle Fälle werde ich in seine Wohnung gehen. Vielleicht kann seine Frau mir Auskunft geben über den Verbleib ihres Mannes. Doakes legte seinen weißen Kittel ab, ergriff seinen Hut und verließ das Haus.

Auf sein Klopfen öffnete Frau Bradshaw. Sie bat den Doktor, einzutreten, entfernte sich aber noch einmal mit einer Entschuldigung, um, wie sie sagte, die Kinder zur Ruhe zu weisen, die in einem Nebenraum der Wohnung laut lärmten und sich allem Anschein nach in den Haaren lagen. Doakes war schon öfters hier gewesen und wunderte sich nicht über das schlampige Aussehen der Hausfrau. Er hörte, daß sie nebenan unter ihre Sprößlinge einige Backpfeifen verteilte, worauf Stille eintrat. Nachdem sie verlegen wieder in das Zimmer getreten war, blieb sie abwartend vor dem Doktor stehen.

„Wann ist Ihr Mann gestern abend nach Hause gekommen?" erkundigte der sich kurz.

„Ueberhaupt noch nicht, Herr Doktor," flötete die Frau und strich ihre Schürze glatt. „Er kam nur auf einen Sprung und erklärte mir, daß er heute Nachtschicht hätte. Ich packte ihm schnell etwas zum Essen ein, und er machte, daß er wieder davonkam. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen. Hoffentlich ist ihm kein Unglück zugestoßen!"

Doakes konnte ein Gefühl des Abscheus nicht unterdrücken, als er die Anstrengungen sah, die die Frau machte, um einige Krokodilstränen hervorzuquetschen. Er dachte bei sich, daß die Frau seines Oberwärters jedenfalls lieber lachen, als ihrem Mann auch nur eine Sekunde nachtrauern würde.

„Kann ich sein Zimmer sehen?" fragte er und gab sich keine Mühe, höflich zu erscheinen. Still ging er hinter der Frau her. Als sie die Tür zu dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer öffnete, hielt er sich unwillkürlich die Nase zu. Gestank von ungelüfteten Betten und kaltem Zigarrenrauch, vermischt mit Alkoholdünsten kam ihm entgegen. Flüchtig musterte er den Raum, dann verabschiedete er sich kurz und trat wieder auf die Straße. Hastig füllte er seine Lungen mit frischer Luft. Als er sich unvermutet umblickte, sah er die Frau immer noch vor dem Haus stehen. Nun aber wandte er sich ab und schmetterte mit lautem Knall die Tür ins Schloß. —

Kaum hatte Doakes wieder in seinem Arbeitszimmer Platz genommen, als ihm Doktor Sorensen gemeldet wurde. Der Anwalt reichte dem Assistenzarzt flüchtig die Hand und ließ sich mit einem gequälten Aufstöhnen in den Sessel fallen. Doakes betrachtete seinen Besucher und lächelte etwas geringschätzig vor sich hin, worauf Sorensen, dem dies nicht entgangen war, heftig aufbrauste:

„Das Lachen wird Ihnen schon vergehen, wenn Sie erst wissen werden, was sich heute früh in London abgespielt hat. Vielleicht aber halten Sie alles für harmlos, und ich, in meiner übertriebenen Furcht, habe das nur geträumt."

Doakes machte sich an seinem Tisch zu schaffen und stellte keine Frage. Durch den Spiegel konnte er beobachten, wie Sorensen aufgeregt mit seinem Hut spielte.

„Sie sind also tatsächlich nicht neugierig?" rief der Anwalt nun aus. „Dann werde ich mich nicht lange bitten lassen und Ihnen sagen, daß in meinem Büro heute nacht ein Einbruch verübt worden ist, wobei —"

„Halten Sie mich doch nicht auf!" erwiderte Doakes leise. „Warum erzählen Sie mir Sachen, die jeden Tag vorkommen? Welchen Eindruck hat Inspektor Zeder gewonnen, und wie lautete seine Ansicht?"

Sorensen teilte fast wortgetreu die Unterhaltung mit, die er mit dem Inspektor in seinem Büro geführt hatte. „Dann," erzählte er weiter, „habe ich Armstrong auf der Straße getroffen, der sehr komisch zu mir war. Selbst auf die Polizeiwache schleppte er mich mit. Ich sollte mir da einen Mann ansehen, der in der Nacht in den Straßen von den Beamten aufgegriffen war. Nun aber kommt das Merkwürdigste, mein lieber Doktor. Sie haben doch Mister Gale gesehen? Ja? Na, was soll ich Ihnen sagen, wie der sich gefreut hat, einen seiner verschwundenen Freunde wiederzufinden!

„Warum sind Sie denn so aufgeregt? Warten Sie doch!" rief Sorensen laut hinter Doakes her. „Ich habe Ihnen auch noch etwas über Miß Lippets zu erzählen!"

Da aber Doakes nicht auf das Rufen hörte, eilte Sorensen, der ein sehr häufiger Gast des Assistenzarztes war, kurzentschlossen hinter ihm her. In der dritten Etage holte er ihn ein, der sich an der letzten Tür des Korridors zu schaffen machte. Gelassen trat er neben ihn. Es gelang ihm kaum, seine Freude darüber zu verbergen, daß er es doch noch fertig gebracht hatte, den immer kühlen Arzt in Aufregung zu versetzen.

Doakes hatte indessen die Tür zu einem kleinen Spalt geöffnet und riß sie nun weiter auf. Mit harten Worten befahl er Sorensen, sich an der Treppe aufzustellen und keinem Menschen den Zutritt zu gestatten. Der Anwalt gehorchte willig, kannte er doch Doakes zur Genüge, um zu wissen, daß sich dieser jetzt in einer Verfassung befand, in der er zu allem fähig war. Für einen Augenblick hallte heftiger Wortwechsel auf, dann ertönte ein dumpfer Aufprall, dem ein gemeiner Fluch folgte. Jetzt trat der Oberwärter Bradshaw aus der Zelle; er duckte sich wie ein verprügelter Hund. Sorensen bemerkte, daß das Gesicht des Mannes verquollen war, seine Uniform war an einigen Stellen zerrissen. Gehorsam folgte er dem Arzt, der, nachdem er die Zelle wieder abgeschlossen hatte, stumm die Treppe hinabstieg. Sorensen mußte sich immer wieder wundern, woher der starke Wärter diese geradezu unheimliche Furcht vor Doakes hatte. Er betrat hinter den beiden das Arbeitszimmer und blieb auf einen Wink des Assistenzarztes an der Tür stehen. Doakes war dicht an Bradshaw herangetreten und blickte ihn lange Zeit durchdringend an.

„Wie konnte das geschehen? Ich will die Wahrheit wissen!" Doakes konnte auch dem kaltblütigsten Menschen Furcht einflößen, wenn er mit völlig erstarrtem Gesicht seine Fragen stellte. „Raus mit der Sprache! Wie lange soll ich denn noch warten?"

Bradshaw wagte nicht, seinen Chef anzusehen, als er seinen Bericht begann. „Bin, wie immer, auf meinem gewohnten Abendrundgang gewesen. Als ich an der letzten Zelle vorbeiging, hörte ich Stöhnen und Weinen. Da, wie Sie selber wissen, dort unser hartnäckigster Kranker liegt, schloß ich die Tür auf, um ihm eine kleine Beruhigungspille zu verabfolgen. Wie es nun eigentlich geschah, kann ich auch nicht sagen. Jedenfalls fiel der Mann unvermutet über mich her und schlug mich zu Boden. Au!" Bradshaw schrie auf und stürzte hintenüber. Mit angstvollen Augen stierte er Doakes an, der ihm seine Faust ins Gesicht gestoßen hatte.

„Du bist wieder betrunken gewesen," wetterte der Arzt, „denn sonst hätte der Mann dich nie geschafft. Dieser elende Alkohol! Du gehst jetzt sofort nach Hause, schläfst dich aus und meldest dich um zehn Uhr abends wieder. Wir fahren dann nach London, wo wir etwas Dringendes zu erledigen haben."

Mit einer Handbewegung scheuchte er den Wärter aus dem Zimmer. „Und was ist nun mit Madge gewesen?" erkundigte er sich dann ruhig bei Sorensen.

„Sie wurde ohnmächtig, als sie hörte, daß ihr geschiedener Mann in London sei. Inspektor Zeder brachte sie nach Hause. Ich versuchte etwas später, mit ihr in Verbindung zu treten, traf aber zwei Detektive an, die mir erzählten, daß Miß Lippets inzwischen von mehreren Männern abgeholt worden sei. Die Dame sei anscheinend nicht freiwillig mitgegangen, teilte mir einer der Beamten wichtig mit. Als ich erstaunt fragte, woran er das gemerkt habe, führte er mich in die Wohnung, und ich muß zugeben, daß ein Zimmer doch viel ordentlicher aussieht, wenn man es freiwillig verläßt, weil man meistens nicht die Angewohnheit hat, bei seinem Weggang Stühle und andere Gegenstände zu zerschlagen. Ich dankte und machte, daß ich schleunigst davonkam. Wohin hast du Miß Lippets gebracht?"

„Haben Sie feststellen können", Doakes überhörte die Frage und auch das vertrauliche „Du", „nach welchem Krankenhaus oder welcher Privatklinik der Mann geschafft worden ist, den Sie auf der Wache sahen?"

„Leider nicht," erwiderte Sorensen bedauernd. „Dieser Armstrong wich nicht von meiner Seite."

„Hat denn der Mann Mister Gale sofort wiedererkannt, als er ihn sah?" Doakes stellte seine Fragen gleichgültig, als läge ihm nicht das geringste an [illegible] Vorfällen.

„Keine Spur," winkte Sorensen beruhigend. „Allerdings kennt Mister Trent den entlaufenen K[illegible] Keith. auch. Was wollen Sie nun unternehmen?"

„Das werden wir später verabreden," nickte [illegible] äußerte. „Mir macht nur Sorge, wer die Leute sein [illegible] sich meiner Frau bemächtigt haben. Doch [illegible] Aber die auch dahinter kommen; vor allen Dingen w[illegible] Doktor Hanlon eine Unterredung haben, [illegible] zu entscheiden. dabeisein müssen, Sorensen, denn ich w[illegible] Majestät", länger mittun. Auch für Sie dürfte [illegible] sich zurückzuziehen. Ich bin um elf Uhr [illegible] lon, bitte, seien Sie pünktlich in [illegible] Street 15." (7

Menschen im Zirkuswagen

Erlebnisse an der Landstraße

Von A. H. KOBER

2. Fortsetzung.

Einer nennt den Namen Effti. Kußnitzky fährt hoch: „Der Tscherkesse! Der hat nicht reell gearbeitet! Ich hatte ihn mal gepackt, in London, Alhambra, so, hier, fest um den Gürtel . . .“ Er ist aufgestanden und demonstriert an mir, zieht mich hoch, faßt mich, dreht, würgt, ganz Feuer und Flamme ist er, zaubert uns das suggestive Bild eines Kampfes hin. Endlich setzt er sich wieder. „Nein, der war nicht reell“, sagt er noch einmal. — Dann kommt wir auf Abs. Ja, meint unser Wirt, Abs war wirklich ein riesenstarker Kerl, Kolossal, und reell.

Aber mit ihnen beiden, Abs und Kußnitzky, war es eine merkwürdige Sache.

Sie sind nicht gegeneinander angetreten, gingen umeinander herum, aneinander vorbei, sie kannten sich zu gut.

So hinter den Kulissen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, da maßen sie gegeneinander zuweilen ihre Kräfte; und da hatte Kußnitzky eine Kugelstange — 165 Kilo —, die kriegte Abs nicht so glatt heraus wie er. Kußnitzky lächelt, als er das erzählt. „Ja, das machte mir keiner nach, keiner!“, sagte er strahlend. Und allmählich ändert sich sein Lächeln, klingt in Resignation ab.

„Und eines Tages ist es dann vorbei, ganz plötzlich, mit einem Male. Ihr könnt euch das gar nicht vorstellen, wie das ist. Eines Morgens also nehme ich meine Gewichte wie immer beim Training und merke: Es geht nicht! Herrgott, haben wir denn gestern so ge-

Mädchen unter Buchen (Deike-Mater)

soffen? denke ich und versuche nochmal. Aber es geht nicht. Und dann ist eben Schluß. Man legt die Dinger hin und verschwindet. Ja, das ist das Beste: abtreten, verschwinden. Manche haben es nicht getan, haben weitergemacht; das ist falsch, das Publikum darf nicht merken, daß wir fertig sind und nicht mehr können. Insofern war ich ja gut dran, daß ich Geld auf die hohe Kante gelegt hatte und hier den Laden kaufen konnte. Anderen ist es im Alter schlechter gegangen.“

Nach unserer Premiere war Hochbetrieb im Restaurant. Natürlich hatte Kußnitzky unsere Vorstellung besucht. Das hatte ihn ordentlich aufgekratzt, wie er sagte. Jede Nummer hatte der alte Fachmann in vollen Zügen genossen. „Mein Kompliment“, rief er jetzt zum Schulreiter hinüber, „mein Kompliment! Das Diaffieren habe ich lange nicht so gut gesehen wie heute bei Ihnen!“

Es war schon ziemlich spät, als er uns heimlich einen Wink gab: „Kommt mal leise mit.“ Wir folgten ihm auf den Flur.

„Ich habe hier im Keller noch das Ding liegen, die 165-Kilo-Stange. Seht euch mal an und probiert.“

Wir stiegen hinunter. Richtig, da lag sie. Kußnitzky betrachtete sie wohlgefällig und gab ihr einen leichten Fußtritt, zärtlich. Wir versuchten, das Ding hochzukriegen, und schafften es nicht, zu seiner freudigen Genugtuung. „Na, nu will ich mal versuchen“, meinte er und bückte sich. Aber er faßte noch nicht zu, sondern ging noch einmal zur Tür, guckte, ob niemand oben stand, und schloß sie fest. „Es könnte ja sein“, sagte er, „daß da oben einer von meinen Leuten steht, und das ist nicht gut, wenn die sehen, daß man doch nicht mehr so kann, wie man möchte.“ Dann packte er an, zog, hob, stemmte. Der Schweiß brach ihm aus, die Adern quollen, er pustete. Aber er kriegte die Stange bis in Brusthöhe. Wir klatschten Bravo.

Kleine Clowns

Jeder Clown ist vorher etwas anderes gewesen, Clown lernt man nicht, Clown wird man. So im Laufe der Jahre; wenn man als Reiter oder Akrobat Pech gehabt und die Knochen gebrochen hat; oder wenn der Körper nicht mehr so funktioniert, wie er soll, oder wenn sonst etwas Unangenehmes passiert, kurz: wenn man Trauriges, Betrübliches erlebt hat, dann fängt man an, „komisch zu arbeiten“. — Es gibt große und kleine Clowns; jene sind berühmt, teuer und menschlich meist uninteressant, gleichgültig wie alle Großverdiener; diese aber, die billigen, unbekannten, die beim Teppichlegen herumspringen und Witze machen, über die selbst die Kinder in der Matinee nur noch gedämpft lachen, diese rühren zuweilen durch ihre Schicksale.

Da kam ich einmal von einem Abstecher nach Paris zu unserem Zirkus zurück und erzählte — in einer Gruppe von Beamten und Artisten —, was ich an Nummern gesehen hätte.

Ganz besonders hatte mir eine „Venus der Lüfte“ gefallen, eine wirklich schöne Frau, augenscheinlich Skandinavierin, die solo Trapez arbeitete; die Arbeit war nicht sehr imponierend, aber die Repräsentation, die Erscheinung und Aufmachung waren blendend. Die meisten Artisten kannten die Nummer, und es entspann sich darüber eine recht lebhafte allgemeine Unterhaltung; jeder gab sein Sprüchlein dazu, außer dem kleinen miekrigen Reprisenclown, Spanier, den wir vor einigen Wochen engagiert hatten, der ging weg und nahm am Büfett noch einen Schnaps. — „Wissen Sie“, erzählte mir nachher Signor Marano, ebenfalls ein Clown, „das war die Frau von ihm gewesen, von dem kleinen Spanier. Ich habe das damals mitgemacht, als sie sich trennten, wegen des Schleifenfahrers, des Tatys; mit dem war sie durchgegangen, und dann trafen sie sich unvermutet alle drei bei Parish in Madrid wieder. Es war schenußlich!

Der Kleine — damals noch Reiter — wollte dem Tatys zu Leibe gehen, kriegte fürchterliche Prügel, und die Frau blieb doch bei dem anderen,

so sehr der arme Kleine auch bat und bettelte. Vier Wochen ging das so, jeden Tag; ich war wirklich froh, als die Todesschleife nicht prolongiert wurde und die beiden wieder abzogen. Sie haben recht, die Frau ist Nordländerin, von da ganz oben, wo die Natur kalt ist und wohl auch der Mensch. Der kleine Spanier gab dann die Reiterei auf, er fühlte sich nicht mehr sicher, und seitdem tippelt er als Reprisenclown.“ —

So erzählte Signor Marano, und er verstand etwas davon, denn ihm war es genau so gegangen. Ich habe ihn noch in seiner Glanzzeit gekannt; er war Springer, setzte im Saltomortale über eine geschlossene Droschke, eine Reihe von Menschen oder einige Elefanten, er war ein eleganter Kerl, hatte große Gagen und — diese Frau, eine sehr schöne Russin, die alles durchbrachte und ihn zuletzt sitzen ließ. Er kam dann ans Saufen, und heute reicht es gerade noch zum kleinen Clown. —

Seltsam: ich wollte allerhand von Clowns erzählen, und da fallen mir zuerst lauter solche unglücklichen Liebhaber ein. Da war nämlich noch einer, auch ein Romane, den packte es gleich so, daß wir dachten, er würde überhaupt kaputtgehen. Der arme Kerl kriegte, als der Bruch mit seiner Frau erfolgte, eine Nervenkrankheit, die ihn länger als ein Jahr an der Arbeit hinderte. Dann kam er als Clown wieder. Was meinen Sie, welche Maske er wählte? — Er kam als Tier in die Manege, als drolliges Tier.

Der originellste Clown, den ich kennenlernte, war der schlanke, schneidige Berliner, den wir „Bumerang“ nannten. Er kam immer wieder zurück zum Wanderzirkus. Sechsmal habe ich innerhalb dreier Jahre erlebt, daß er Abschied von uns nahm, um „sich ins Privatleben zurückzuziehen“, — meist mit einer bürgerlichen Frau —, und siebenmal kam er wieder. Ich erinnere mich noch genau des siebenten Falles. Wir standen mit unserem Zirkus in Bremen, ziemlich weit draußen, auf einem Acker. Es war prachtvoller Vorfrühling, und ich stand mit einem Verwaltungsbeamten vor der Zeltstadt und freute mich, wie die Welt so herrlich in der klaren Luft lag und sich anwärmte. „Der richtige Saisonanfang“, meinte ich. „Ja, fehlt nur noch der Bumerang.“ — Ich gucke die Landstraße hinunter, ich reibe mir die Augen, ich denke immer noch: ich sehe nicht recht, aber es stimmt: da unten kommt er! Genau so, wie er vor einem halben Jahr weggegangen war: mit seinem etwas schlackigen Gang, in der einen Hand das kleine Köfferchen, in der anderen die Leine mit „Tutu“, dem drolligen Dackel, den er immer bei sich hat, solange ich ihn kenne. Jetzt erkennt er uns, stellt den Koffer ab, schwenkt seine Melone.

Nun ist er da, begrüßt uns, erkundigt sich, wie das Geschäft gehe, ob wohl Aussicht für ihn wäre. Wir zucken die Achseln: „Frag den Alten; er ist nicht sehr erbaut von deinen ewigen Ausbrüchen.“ — Er klopft an den Direktionswagen, rief seinen Namen. „Jetzt nicht! Später!“ klang es wider. Und der kleine Clown wartet stundenlang, schüchtern, belämmert, wie ein begossener Pudel; er setzt das Köfferchen hin, er spricht leise mit dem Hündchen, mit den Kollegen, die vorüberkommen. Endlich stößt der Gewaltige die Tür auf. „Na?“ ruft er, „Zigarrenladen? Frau? Bankkonto?“ Der Clown winkt ab: „Nich mehr sehn! Bloß: Zirkus.“ Ein paar Stunden später hat er dann seinen Kontrakt in Händen. —

Das Publikum merkt abends kaum, daß da beim Teppichlegen heute noch ein kleiner Clown mehr herumwimmelt als gestern. Aber der ist heute: der glücklichste Mensch der Zeltstadt.

Balkanzigeuner

Zigeuner habe ich kennengelernt in allen Ländern, die ich mit dem Zirkus bereiste; als Pferdekenner fanden sie sich oft zu den Vorstellungen ein, als Kameraden auf der Landstraße hatten sie bei uns freien Eintritt, und ich habe auch nie bemerkt, daß einer der braunen Gesellen unser Vertrauen mißbrauchte und etwas zu stehlen versuchte. Das war eben Kollegialität oder Angst vor uns, die wir alle Schliche und Kniffe der Fahrenden besser kennen als der seßhafte Bürger. Alte Artisten nennen sich auch „Zigeuner“ oder Zinti, und sie haben noch Rudimente der mittelalterlichen Geheimsprache der Fahrenden, die gemischt war aus allerhand Elementen und eine gewisse Verwandtschaft mit dem Rotwelsch der Gauner hatte.

Meine nähere Bekanntschaft mit den Zigeunern wurde durch einen komischen Zufall verursacht. Ich war in einer Balkanstadt in einem kleinen Gasthofe eingekehrt, als sich die Tür öffnete und der Hausdiener eine hübsche junge Frau hineinstieß.

Es war eine Zigeunerin. Sie schwatzte unaufhörlich, mir wurde die Sache zu bunt, und ich holte den Hausknecht, der diese Geschichte angerührt hatte.

Es stellt sich nun folgendes heraus: Der gute Mann hatte herumerzählt, in seinem Hause sei ein fremder Doktor abgestiegen, und die Zigeunerin wollte nun von mir kuriert werden. Da ich Dr. phil. bin, war dies mein erster Fall, und er war überraschend interessant. Meine Patientin hatte ihrem Manne, einem Zigeunerhauptmann, bisher nur Töchter geboren, betrachtete dies aus Gründen der Thronfolge als einen Mangel und verlangte nun von mir Behebung.

Alle meine Beteuerungen, daß ich gar kein Arzt sei, nützten nichts und hatten zur Folge, daß die Frau um so heftiger bat und bettelte; sie weinte sogar, wobei der Hausdiener ihr assistierte, und legte mir schließlich eine Menge hübscher Schmuckstücke als Honorar vor.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als die mir aufgedrängte Rolle mit Würde zu spielen. Umständlich setzte ich meine Sonnenbrille auf, fühlte der Frau den Puls, guckte ihr in den Hals, machte etwas Hokuspokus, wobei ich photographische Retorten und Meßgläser zu Hilfe nahm, und

rührte schließlich feierlich zwei Aspirintabletten an, die ich der andachtsvoll gestimmten Patientin eingab.

Das Honorar lehnte ich ab, bis auf einen Ring, in den ein russischer Rubel eingefaßt war; er erinnert mich noch heute an meinen ersten und hoffentlich letzten Patienten.

Am nächsten Nachmittag erschien die Frau wieder, diesmal in Begleitung ihres Mannes und zweier alter Männer. Ehe ich recht wußte, was dieser Besuch zu bedeuten hätte, war ich von den temperamentvollen braunen Leuten auf die Straße gezogen und in eine der schönen landesüblichen Droschken gehoben, die sofort losfauste. Mir war dabei nicht ganz geheuer; ich wußte nicht, ob mir eine Ehrung oder eine Bestrafung bevorstand, und war mir darüber noch nicht klar, als wir in dem nahe der Stadt gelegenen Zigeunerlager ankamen und einige hundert Menschen uns mit Hallo empfingen, aus dem Wagen zogen und schreiend umtanzten.

Endlich war ich sicher: man ehrte mich. Der Hauptmann führte mich in seine Lehmhütte Ich bekam zu essen und zu trinken; dann kamen Geigenspieler, Tänzerinnen, nackte Kinder, alte Leute, und alle schüttelten mir die Hände, hießen mich willkommen, wobei ich allerdings nur die bulgarischen Brocken ihrer Rede verstand.

Ich war froh, als wir wieder im Freien waren, wo sich nun zu den Klängen von Geigen und Flöten ein Tanz entwickelte, bei dem alle Teilnehmer — auch ich natürlich — sich anfaßten und eine lange Kette bildeten, aus der man dann durch rasend schnelle Bewegungen die letzten Glieder abzuschleudern suchte. Dieser Tanz war wirklich lustig, aber ich war halbtot, als er endlich zu Ende war. Eine halbe Stunde hatte er gedauert.

Ich bin dann noch oft Gast bei meinen Zigeunern gewesen, habe einmal eine Hochzeit bei ihnen mitgemacht, einmal ein Begräbnis, wobei der Tote — ein wunderschöner Jüngling — in einer Droschke sitzend zu Grabe gefahren wurde, versehen mit vielen Nahrungsmitteln für seinen langen Weg zu dem Reiche der Geister. In der Stadt konnte ich keinen Schritt tun, ohne daß irgendein Zigeuner auftauchte und mich herzlich begrüßte; da die Tätigkeit dieser Leute in Kesselflicken, Wahrsagen, Geigen, Betteln und ähnlichem bestand, waren solche Begegnungen nicht immer angenehm.

Der Gigant des Nordens

Unser erstes Zusammentreffen war nicht erfreulich. Ich hatte in Skandinavien einen deutschen Wanderzirkus propagiert und sein Debut in der Landeshauptstadt mit kolossalen Anzeigen angekündigt, saß nach getaner Arbeit in einem Kaffeehaus und unterhielt mich mit unserem vorreisenden Geschäftsführer, als ein großer, dicker Mann eintrat, dem ich auf den ersten Blick den alten Ringkämpfer ansah. Er war gekleidet etwa wie ein Pferdehändler, hatte eine blaue Schirmmütze auf dem dicken Kopf, sein Gesicht war rot, der Schnurrbart etwas struppig, der Gang des Mannes war schwerfällig; er begrüßte unseren Geschäftsführer wie einen guten alten Bekannten, ich stellte mir vor, er richtete an meinen Kollegen einige Fragen, und der flüsterte mir zu: „Türmen Sie!“

Ich folgte diesem Rat sofort, und das erwies sich als sehr klug, denn kaum war ich einige Schritte vom Tische entfernt, da hörte ich den Athleten fürchterlich fluchen und schimpfen, es war die Rede von „Verrückten“, von „Ohrfeigen“, „verprügeln“ und ähnlichen angenehmen Dingen, und die Handbewegungen, mit denen diese Sätze begleitet wurden, ließen keinen Zweifel darüber, daß ich der Gegenstand dieser Ovationen war.

„Mein Gott!“ sagte ich nachher zu unserem Geschäftsführer, „was war denn das für ein Kerl!“

„Das ist Brameck, der Gigant des Nordens, der einheimische Zirkusdirektor, mit dem wir zusammen arbeiten; er fand Ihre Anzeigen zu groß und wollte Ihnen deswegen ans Leder.“

Unser Gastspiel in jener Stadt hatte einen Erfolg, den wir in unseren kühnsten Träumen nicht erhofft hatten. Nach der vierzehnten Vorstellung, die ebenso überausverkauft war wie die vorhergehenden, stellte mich Brameck im Zirkusrestaurant, umarmte mich und sagte, fast weinend vor Rührung: „Ich habe dir unrecht getan, biß mich böse, biß mich böse!“ Von diesem Tage an waren wir gute Freunde.

Brameck hatte vor 35 Jahren als Athlet und Ringkämpfer angefangen; er hob einen gewaltigen Felsblock und wurde dadurch in Skandinavien so berühmt, daß die Bauersfrauen heute noch zu ihren Kindern sagen:

„Iß die Suppe, dann wirst du stark und groß wie Brameck!“

Als Teilnehmer an internationalen Konkurrenzen führte der Athlet die Farben seines Vaterlandes siegreich über die Erde. Schließlich kehrte er in seine Heimat zurück, kaufte von seinen Ersparnissen einen Zirkus, wurde der volkstümlichste Schaumann des Nordens, stiftete viel für allerhand gemeinnützige Unternehmungen, betätigte sich politisch, wurde reich und gewann einen solchen Einfluß, daß heute keine Schaustellerfrage, kein Gastspiel eines fremden Zirkus z. B., ohne sein Gutachten und seine Einwilligung erledigt wird.

Fischermädchen am Sonntag (Deike-Mater)

Er macht von seinen Privilegien kräftig Gebrauch und übt seine Diktatur zuweilen in drastiger Form aus. So entdeckte er einmal in der Menschenmenge, die in unsern Zirkus strömte, einen ausländischen Konkurrenten, der für sein Unternehmen die Einreise beantragt hatte. „Komm mal her“, schrie er ihm zu, und schlenkerte die rechte Tatze, „wir können hinter die Wagen gehn und dein Gesuch gleich erledigen!“ Aber der andere verzichtete auf diese „Unterhaltung“, die wahrscheinlich ebenso abgelaufen wäre wie die mit einem Lieferanten, von dem sich Brameck übervorteilt glaubte· er nahm ihn hoch wie eine Puppe, stellte ihn vor sich zurecht und ohrfeigte ihn rechts und links. Der arme Mann wagte keinen Widerstand, wie ich überhaupt die Beobachtung machte, daß man Bramecks Keile fast immer entgegennahm wie eine Elementargewalt, gegen die nichts zu machen ist; dieser „Gigant des Nordens“ galt eben seinen Landsleuten sozusagen als Verkörperung uralter, überpersönlicher Riesenkraft.

Eines Tages sprachen wir über Erlebnisse und Erfahrungen in Amerika, wo Brameck in seinen besten Jahren Triumphe gefeiert hatte. Es ereignete sich etwas Seltsames: der Koloß faltete die mächtigen Hände, bekam einen sanften, elegischen Schimmer in den Augen

und sagte — schüchtern wie ein Schuljunge — ein Gedicht her, in dem die Freiheit besungen wurde.

Dies — übrigens recht hübsche — Gedicht, erklärte der Gigant des Nordens, habe er in einer amerikanischen Gefängniszelle gemacht, als er einer Rauferei wegen sitzen mußte; das sei eigentlich seine schönste Erinnerung an Amerika, meinte er.

Einmal kam seine Tochter zu Besuch, ein sehr schönes blondes Mädchen, etwa zwanzigjährig. Sie tauchte plötzlich, unerwartet, im Hotelrestaurant auf, wo wir mit Brameck heiter zechend saßen. Er erhob sich, so schnell es ihm bei seinem schweren Körpergewicht möglich war, und begrüßte die Tochter so zärtlich und dabei so verschämt, daß man die beiden für ein heimliches Liebespaar hätte halten können.

Das Mädchen verschwand, der Gigant des Nordens setzte sich wieder und war zurückverwandelt: dick, plump, berstend vor Lebenskraft. Er schlug mit der Riesenfaust auf den Tisch und reichte mir mit der Linken die Whiskyflasche. „Trink, trink!“ mahnte er, „ein Besoffener wird immer wieder nüchtern, aber ein Dummer wird nie klug.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hühans

Von Alfred Gehner

Dieser Garten hatte wieder Bäume noch Beete, weder Bänke noch Wege; er war leer und zweimannshoch mit Draht umzäunt, und nur ein Mann, „Hühans“ genannt, spazierte mit rücklings verschränkten Armen in dem Garten einher, indem er immerzu von einer Drahtwand zur andern hinüberging, wo er, stehenbleibend, jedesmal, als knalle er mit einer Peitsche, mit seiner Rechten einen kurzen Halbkreis durch die Luft schnellte und dazu ein lautes „Hüh!“ ausrief. Dann erst kehrte er um, ging wieder nach gegenüber, die leere Bewegung und den Ausruf zu wiederholen, und hielt sich bei diesem beständigen Hin und Her genau in der schmalen erdigen Spur, die sein Schritt in Jahr und Tag in den Irrgarten gebahnt hatte.

Früher als Junge hatte der Hans nicht zu den Kranken, sondern zu den Gesunden der Anstalt gehört, zu den Menschen des landwirtschaftlichen Betriebes, der das Irrenhaus umgab und zu einem Teil versorgte. Kaum jemand wußte, woher der Hans gekommen war; seine Kindheit lag im Dunkel, aber viele hatten ihn gern.

Hans fütterte die Hühner und weidete das Vieh, er putzte die Spaten und drehte die Milchzentrifuge. Er lernte das Melken, das Sensendengeln, das Mähen und Dreschen und wurde ein starker Bursche dabei. Er schmierte die Wagen und reparierte den Zaun, er beschligte die Hunde und führte den Stier, er baute die Mieten und reinigte den Bach, Hans war überall.

Als ein Pferd angeschafft wurde, war es allein Hansens Sache, es zu striegeln und zu kardätschen. Minka zog den Pflug, den Futterwagen, den Aschenkarren und auch die Kutsche, mit der die ankommenden Pfleglinge vom Bahnhof abgeholt wurden, und Hans war der treuliche Lenker, mit Hüh und Hott und Peitschenknall.

Hans wurde ein Mann. Er ritt auf den dampfenden Stangenpferden der Fußartillerie, und aus der Westfront letzten Gewittern kehrte er zurück, zwar äußerlich unversehrt, aber stiller als je, während es in den Sälen und Zellen des großen Backsteinhauses lauter und voller geworden war von solchen, die aus denselben Gewittern kamen.

Der Krieg war vorbei, das Leben sollte sich wieder festigen, man wollte wieder arbeiten und essen, und Minka, das Pferd, war auch wieder dabei. Es gab einen dürftigen Sommer, das Korn stand schlecht, und jedes Häuflein Gras galt viel.

Auf einem Stückchen gepachteter Wiese, weitab von dem Hof, lag das Heu bereits geschnitten und gehäuft. Regen und Sonne hatten oft miteinander gewechselt, bis es endlich nach einer Folge heißer Tage an der Zeit war, den Schnitt unter Dach zu bringen. Der Hausvater, für den es als Zeichen des nahenden Wetterumschlags galt, wenn seine Kranken unruhig wurden und in ihren Wänden lärmten, mahnte den Hans, mit dem Einholen des Heus nicht länger zu warten, und so spannte er an.

Als Hans mit seinen Helfern auf die Wiese kam, wurde die Sonne schon fahl. Die Männer rund um den Wagen werkten stumm mit ihren Forken und nahmen sich keine Zeit, nach dort zu schauen, von wo aus düsterm Verhang die ersten Donnerläufe kamen. Das Fuder wuchs zu einer schweren Kugel, der Leiterwagen ächzte unter seiner Last, aber noch immer waren nicht alle Heudiemen aufgeladen, die man eigentlich mit einer zweiten Fuhre hätte holen müssen. Doch die Männer, bedacht, alles zu retten, hörten nicht auf, zu laden, so sehr der Wagen auch schon schwankte, und erst, als der letzte Schober geborgen war, spannten sie den Scheitelbalken über das mächtige Fuder und blickten zurück in die drohende Wand.

Hans nahm den Zügel, und Minka bäumte sich ins Geschirr, bog ihren Rumpf vor der Ueberlast, hinter die sich zugleich die Stemmkraft der Männer setzte. Da knarrte das Fuder von der Stelle

Das Land entfärbte sich, der Wald hielt seinen Atem an unter dem stummen Druck der Schwüle, die Erde stellte sich tot vor dem Gewitter, das sich am Himmel staute und Windstöße als Vorboten über die Straße fegen ließ. Alles Lebende erstarrte in Angst, allein Minkas Schritt und Hansens Zurufe hallten durch die Stille, und je näher sie dem Hofe kamen, um so öfter rief er sein „Hüh!“, desto hastiger klapperte der Hufschritt. Mit letztem Atem keuchte Minka im Geschirr, sie stolperte fast, Stechfliegen fielen wie heiße Pechtropfen auf ihr nasses Fell, und wer weiß, woher es dann kam: sie fiel in Trab, sie schwang sich auf zu einer wilden Flucht, die Männer stürmten nebenher und rannten so mit ihrem schwanken Fuder in den Hof.

Noch war kein Tropfen vom Himmel gefallen. Vor der Scheune kamen sie zum Stehen, rissen die großen Torflügel auf, während Hans sein Pferd beim Zaum nahm und abermals sein „Hüh!“ erschallen ließ. Mutig stemmte er sich nochmals ins Leder, „Minka, Hüh!“, und zugleich knallte ein furchtbare Peitsche hinter dem Fuder drein: ein Blitz zuckte in den Hof, ein greller Stich, ein Knall, der die Ohren zuschlug — rauschend brach ein großer Ast aus den Bäumen. Aber nichts weiter war geschehen; das Fuder stand wohlbehalten unter Dach.

Schirrte Hans sein braves Pferd nicht aus? Er tat es nicht, er warf die Peitsche fort und schrie noch immer „Hü!“. Er verließ die Scheune, stand auf dem Hof, stand und ging da im Rauschen des Regens umher und rief sein „Hüh!“. Er rief es jedem zu, rief es nach überall, rief es den ganzen Tag. Auch am nächsten und an allen folgenden Tagen rief er es noch; er erkannte niemand mehr, weder die Knechte noch die Mägde, noch sein Pferd. Er arbeitete nicht mehr, er rief nur immer „Hüh!“ und ging damit hin und her und hörte nicht mehr auf, es auszurufen.

Reichsbahn Wanne — Germania Herne.

Das Spiel der Herner Germania sollte ursprünglich am Herner Bahnhof steigen, da aber der Platz für eine „Kraft-durch-Freude"-Veranstaltung freigegeben wurde, ließen die Germanen das Spiel nach Wanne verlegen. Damit sinken die Siegesaussichten etwas, denn erstens ist das Wanner Gelände als sehr gefährlich und tückisch bekannt, den gerade die Germanen strauchelten dort im entscheidenden Moment. Außerdem sind die Wanner zur Zeit wieder in einer sehr guten Form, wie es auch die letzten Ergebnisse bewiesen. Kann man das von den Germanen auch behaupten, kaum. Die Elf hat am letzten Sonntag gegen Phönix Bochum doch etwas enttäuscht, und am ersten Spielsonntag auch nur einen mageren Sieg über Wanne 11 aus der 2. Kreisklasse herausgeholt. Zwar war man in beiden Spielen nicht komplett zur Stelle, doch wird man das Vertrauen des Anhangs durch einen Sieg über die Wanner erst neu beleben müssen.

Zehn Mannschaften der 2. Kreisklasse am Start

VfL. Herne und Holthausen spielen auf eigenen Plätzen.

Von den 11 Mannschaften dieser Gruppe der zweiten Kreisklasse ist TuS Harpen frei, die übrigen zehn sind am Start. Die beiden beteiligten Herner Vereine spielen das erste Spiel auf eigenem Grund und Boden. VfL. Herne stößt dabei auf Carolinenglück Bochum und hat gleich eine der stärksten Mannschaften zum Gegner, doch sollte man daheim die ersten Punkte erobern können. Rasensport Holthausen erwartet die ebenfalls in diese Klasse abgestiegenen Holsterhausener. Auch Holthausen erwarten wir als Sieger des ersten Spiels. Sp. u. Sp. Gerthe dürfte daheim mit dem BC 19 Hordel fertig werden. Im Wanner Lokalspiel sollten die 11er mit den Rasensportler ziemlich wenig Mühe haben. TuS Hannibal Wanne hat in Wattenscheid-Ost wenig Erfolgsaussichten.

Um die ersten zehn Punkte der 2. Kreisklasse

VfL Herne — Carolinenglück Bochum
Rasensport Holthausen — Jahn Holsterhausen
Sp. u. Sp. Gerthe — BC. 19 Hordel
Wattenscheid-Ost — TuS. Hannibal Wanne
SpV 11 Wanne — Rasensport Wane

VfL. Herne — Carolinenglück Bochum.

Der Start zur Meisterschaft führt die Horsthauser gleich mit einer der favorisierten Mannschaften dieser Gruppe zusammen. Im Vorjahre gehörten die Bochumer zur anderen Gruppe, und nur knapp ging der Aufstieg daneben. Gleich eine schwere Aufgabe für VfL. Herne. In den letzten Monaten hatte die Horsthauser Mannschaft gute Erfolge zu verzeichnen, und nur am Vorsonntag tanzte sie etwas aus der Reihe, als sie in Herne-Süd verlor. Mit großem Einsatz heißt es diesem Gegner gegenüberzutreten, denn die Punkte auf eigenem Gelände gelten als doppelt wertvoll. Wir haben zu der verjüngten Mannschaft der Horsthauser großes Vertrauen, so rechnen wir dann auch mit einem knappen, wenn auch schwer errungenen Sieg.

Rasensport Holthausen — Jahn Holsterhausen.

Von obigen beiden „Neulingen" dieser Klasse hörten wir nach dem Abschluß der vorjährigen Saison nur sehr wenig, lange Zeit nun schon überhaupt nichts mehr. Beide stiegen aus der ersten Kreisklasse ab, und das gab große Krisen. Hat man diese überwunden? Wir sind jedenfalls sehr gespannt, ob beide Einheiten zur Stelle sind, denn noch vor zwei Wochen trat Holsterhausen auf eigenem Boden nicht an. Beide Mannschaften waren sich immer ebenbürtig, und jeweils entschied nur der Platz. So wird es auch diesmal sein. Holthausen wird sich auf eigenem Gelände behaupten und das erste Spiel wohl gewinnen.

Nur drei Spiele in der 3. Kreisklasse.

Hansa Herne macht nicht mehr mit. — Auch Post Wanne tritt zurück.

Ursprünglich waren in der 3. Kreisklasse vier Spiele angesetzt, da aber Hansa Herne sich auflöste und Post Wanne sich zurückzog, fallen die angesetzten Spiele: Hansa Herne — SpV. 16 Herne und Post Wanne — BV. Gerthe aus. Es stehen nur folgende drei Spiele bis jetzt auf dem Programm:

SpV. 16 Herne — Westfalia Jungliga
Fortuna Bochum — Bochumer Verein
DSC. 31 Bochum — Friesen Bochum

SpV. 16 Herne — Westfalia Herne Jungliga.

Die neu in die 3. Kreisklasse eingesetzte Jungliga von Westfalia Herne muß nun schon diesen Sonntag in die Spiele eingreifen. In letzter Stunde wurde diese Paarung angesetzt. Das Spiel steigt auf dem Platz des SpV 16 Herne, an der Kaiserstraße. Die Platzherren werden das Spiel schwerlich gewinnen können, denn die Strünkeder Jungliga ist äußerst spielstark und siegeseifrig.

Fortuna Bochum wird dem Bochumer Verein die ersten Punkte abtreten müssen. — Der DSC. 31 dürfte dagegen den Friesen die ersten Punkte abnehmen. — Ob die 16er daheim gegen Westfalias Ref. gewinnen können, ist wohl nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

Fortuna A 1. Jgd. — SpV. Wanne 11 A 1. Jgd.

Heros Dortmund – Jugendkraft Zella-Mehlis

Vorschlußrunde um die Deutsche Meisterschaft im Ringen.

Noch drei Mannschaften stehen im Wettbewerb um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen. Siegfried Ludwigshafen, der vorjährige Deutsche Meister, erwartet aus den beiden Mannschaften Heros Dortmund und Jugendkraft Zella-Mehlis den Endkampfgegner. Für beide Vereine ist der Kampf überaus reizvoll, da der Sieger mit dem Meister im Endkampf steht. Allerdings wird der Sieger erst im Hin- und Rückkampf entschieden. Der erste Gang wird am Sonnabend, dem 27. August, im Dortmunder Sängerheim entschieden.

Heros und Zella-Mehlis sind alte Gegner. Aber in diesem Jahre stehen sie sich mit fast völlig neuen Kräften gegenüber. Die Thüringer haben sich wesentlich verstärkt durch Sterbenk, Schönleben und Schedler. Dagegen haben die Herosringer ihre Mannschaft auch gut aufgefrischt. Außerdem hat Heros gegen Zella-Mehlis aus dem Vorjahr noch eine alte Rechnung zu begleichen, denn im Vorjahre verloren die Herosleute mit 6:8.

Die Mannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber (Heros zuerst genannt(:

Bantam: Kuhnke — Sterbenk
Feder: Haumann oder Bischoff — Anschütz
Leicht: Bischoff oder Kolar — Schönleben
Welter: Gocke — Wahl
Mittel: Höllerer — Schedler
Halbschwer: Marquardt — Wolf
Schwer: Liebern — Hartmann.

Weltrekord im Speerwerfen.

Nikkanen warf 77,87 Meter.

Mit einer prachtvollen Leistung im Speerwerfen wartete der Finne Yrjö Nikkanen bei einer Veranstaltung in Marhula auf. Er erzielte 77,87 Meter und verbesserte damit den Weltrekord, den Matti Järvinen mit 77,23 m hielt. Die Voraussetzungen für eine Anerkennung sind gegeben, zumal eine Nachprüfung gezeigt hat, daß der Speer sogar 10 Gramm schwerer war, als vorgeschrieben ist, und leichter Seitenwind von vorn herrschte.

NS-Kampfspiele 1938

Deutschlands Fußballnachwuchs in Nürnberg

Eine willkommene Gelegenheit für die Reichssportführung, unter den talentierten Fußball-Nachwuchsspielern Umschau zu halten, bieten die NS-Kampfspiele in Nürnberg. Es ist bekannt, daß Deutschland zum Olympischen Fußball-Turnier in Helsinki keine reamateurisierten Spieler entsenden kann, also eine junge Mannschaft finden muß, die das Beste aus dem Altreich und den Amateuren der Ostmark darstellt. Unter diesem Gesichtspunkt hat man für Nürnberg vier Mannschaften aufgeboten, in denen jüngere Nationalspieler neben solchen stehen, die es in absehbarer Zeit werden könnten. Die Aktiven werden für die Dauer der Kampfspiele im Trainingslager Rummelsburg zu einem Lehrgang zusammengezogen. Der Spielplan ist so gedacht, daß Mittwoch, 7. September, in der Stadion-Hauptkampfbahn und auf dem Platz der SpVg Fürth die beiden Vorrundenkämpfe stattfinden. Donnerstag steigt bereits im Fürther Ronhof das Spiel um den dritten Platz. Für Freitag, 9. September, ist das Endspiel angesetzt, das auf dem Platz des 1. FC. Nürnberg durchgeführt wird.

Die Aufstellungen sind:

1. Mannschaft: Flotho-VfL Osnabrück; Behnsch-Klefendorf 13, Kubus-V.R. Gleiwitz; Jakobs-Hannover 96, Hofstätter-Rapid Wien, Männer-Hannover 96; Maleckl, Pöhler (beide Hannover 96), Gauchel-Neuendorf, Schön-Dresdner SC und Fath-Wormatia Worms.

Ersatz: Stanitzek-Reichsbahn Gleiwitz, Reinhard-Hamburger SV und Fiederer-SpVg Fürth.

2. Mannschaft: Zinner-Kurhessen Kassel, oder Remmert-Rotweiß Frankfurt; Welsch-Bor. Neunkirchen, Kern-Wormatia Worms; Uebelein- 1. FC Nürnberg, Sold-FC Saarbrücken, Jockisch-Austria Wien; Biallas-Duisburg 99, Weyer-VfL Köln, Epp-SC Wien, Heibach, Pickartz (beide Fortuna Düsseldorf).

Ersatz: Hoofs- MSV Kln-Mülheim, Bars-Westmark Trier.

3. Mannschaft: Klodt-Schalke 04, oder Jürissen-Rotweiß Oberhausen oder Schwarz-Hertha/BSC; Richter-Chemnitz 1933. Müsch-SuS Troisdorf; Müller-SpV Mannheim-Sandhofen, Heermann-SV Waldhof, Rose-SpVg Leipzig; Reinhardt-TV Frankenthal, Träger-SpVg Ulm, Berndt-Tennis/Borussia Berlin, Klinger-FVgg. Landen, Wilde-Tennis-Borussia Berlin.

Ersatz: Göde-Tennis/Borussia, Sing-Kickers-Stuttgart.

4. Mannschaft: Warning-HSV; Dittgens-MSV Bückeburg, Miller-FC St. Pauli Hamburg; Robde-TV Eimsbüttel, Tibulski-Schalke 04, Berg-Schalke 04 oder Schädler-Ulm 94; Winkler-Schwarz-Weiß Essen, Hähnel-MSV Leisning, Hoeffmann-Hamburger SV, Wirsching-Eintracht Frankfurt, Arlt-SV Riesa.

Ersatz: Lippert-Gießen.

*

Vorführungen der Deutschlandriege und der Arbeitsmaiden.

Im Rahmen der NS-Kampfspiele 1938 Nürnberg, die neben den wehrsportlichen Manschafts- und Einzelkämpfen eine großartige Leistungsschau der besten deutschen Turner und Sportler bringen werden, wird am Freitag, 9. September, auf dem Sportplatz Jabo und am Samstag, 10. September, in der Stadion-Hauptkampfbahn eine Deutschlandriege der Turner den hohen Stand der deutschen Turnkunst zeigen. Vorgesehen sind Uebungen am Barren, Pferd und Reck sowie Freiübungen. Bei diesen Vorführungen werden neben den bekanntesten deutschen Turnern auch die besten Nachwuchskräfte eingesetzt. Unter anderem werden der mehrfache Olympiasieger Schwarzmann-Wünsdorf, der Zwölfkampfsieger des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau, Friedrich-München, der Sieger im Breslauer Gerätekampf, Stangl-München und der frühere Weltmeister am Reck, Winter-Frankfurt, vertreten sein. Der elfköpfigen Riege gehören weiter an: Kurt Kroetzsch-Leuna, Rudolf Lüttinger-Ludwigshafen, Alfred Müller-Leuna, Heinz Sandrock-Imigrath, Walter Steffens-Lüdenscheid, Reinhard Stutte-Eichen, Matthias Volz-Schwabach.

In der Stadion-Hauptkampfbahn werden am Samstag, 10. September, 400 bis 500 Arbeitsmaiden des Reichsarbeitsdienstes mit besonderen Vorführungen aufwarten, und damit einen Einblick in die leibeserzieherische Arbeit geben, die im Erziehungsplan der Arbeitsmaiden einen besonderen Platz einnimmt. Die Arbeitsmaiden zeigen zuerst Ballübungen mit dem leichten Gymnastikball und bringen in einer zweiten Vorführung erstmalig eigene Tanzformen zur Vorführung. Zweifellos wird diese Darbietung eine willkommene Abwechslung im Programm des Schlußtages darstellen.

*

Die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe.

Im Rahmen der NS-Kampfspiele, die vom 4. bis 10. September 1938 in Nürnberg zur Durchführung gelangen, bilden die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe das Kernstück. In ihnen findet die Erziehungsarbeit der Gliederungen der Bewegung ihren sichtbarsten Ausdruck und ihre letzte Vollendung. Die Mannschaftskämpfe werden im Dienstanzug im Gelände und im Sportanzug auf dem Sportplatz ausgetragen und stellen an den Einzelnen, der sich hier für die Gemeinschaft mit seinem ganzen Können einzusetzen hat, hohe Anforderungen.

Mit dem **Kleinkaliberschießen** werden am Dienstag, 6. September, im Schießstand Erlenstegen und auf dem Sportplatz der Brigade 78 (Werderau) die Mannschaftskämpfe beginnen, von denen der Mannschaftsmehrkampf und das Mannschaftsleistungsschießen bereits endgültig entschieden werden. Die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe werden dann am Mittwoch, Freitag und Samstag auf der Stadion-Hauptkampfbahn bezw. auf dem Sportplatz Jabo entschieden. Die wertvollsten Mannschaftskämpfe gelangen am Donnerstag, 8. September, auf dem Märzfeld und im Gelände südlich des Märzfeldes mit dem Wehrmannschaftskampf (1:36), der Radfahrerstreife (1:11) und dem Mannschaftsorientierungslauf (3) zur Entscheidung. Insgesamt werden in den wehrsportlichen Mannschaftskämpfen 123 Mannschaften zum Wettkampf antreten, die sich in den einzelnen Gliederungen für die NS-Kampfspiele qualifiziert haben.

In den einzelnen Wettbwerben treten folgende Starter an: **Wehrmannschaftskampf** (1:36): Von der SA: Gruppe Sachsen, Standarte 183 (Glauchau), Gruppe Franken, Standarte 14 (Nürnberg), Gruppe Ostland, Standarte 18 (Osterode), von der SS: 2. Leibstandarte SS Adolf Hitler (Berlin), 16. SS. Standarte „Deutschland" (Ellwangen), vom NSKK: Motorstandarte 45 (Nordhausen/Harz), Motorstandarte 67 (Dortmund), vom NSFK: Standarte 72 Koblenz, NSFK-Standarte 66 (Düsseldorf), vom RAD: RAD-Gruppe 261 (Stuttgart), RAD-Gruppe 104 (Görlitz), von der Polizei: 1. Schutzpolizei-Hundertschaft West (Berlin), 1. Schutzpolizei-Hundertschaft West (Hamburg), von den Ordensburgen: 2 Hundertschaften (1. Ber.) Ordensburg Krössinsee.

Radfahrstreife (1:11): Von der SA: Gruppe Berlin-Brandenburg, Standarte 9 Berlin, Reichsführerschule (München), Gruppe Ostland, Standarte J. 1, Ortelsburg, von der SS: II. SS-Germania (Arolsen), 3. Standarte Nürnberg, vom NSFK: Motorstandarte 51; (Ebenhoben), Motorstandarte 63 (Oldenburg), vom NSFK: NSFK-Standarte 90 Regensburg, NSFK-Standarte 57 Dortmund, vom RAD: RAD-Gruppe 284 (Schweinfurt), von der Polizei: Kommando-Bereich Frankfurt, Komm.-Bereich Stuttgart.

Mannschaftsorientierungslauf (3): Von der SA: Gruppe Schlesien 4/3. 5, (Hirschberg), Gruppe Südwest, Standarte 113 (Freiburg), Gruppe Franken, Standarte 13 (Weißenburg), von der SS: SS-Standarte Deutschland (München), 3. Standarte (Nürnberg), vom NSFK: Motorstandarte 146 (Aschaffenburg), Motorstandarte 44 (Eisenach), vom NSFK: NSFK-Standarte 81 (Neustadt an der Weinstraße), NSFK-Standarte 94 (München); vom RAD: RAD-Gruppe 183 (Gifhorn), RAD-Gruppe 94 (Perleberg), von der Polizei: Kommandobereich Berlin, Kommandobereich Nürnberg, von den Ordensburgen: 2 Mannschaften der Ordensburg Krössinsee.

Deutscher Wehrwettkampf (1:12): Von der SA: Gruppe Südwest, Standarte 119 (Stuttgart), Gruppe Niedersachsen, Standarte 77 (Celle), Gruppe Kurpfalz, Standarte 22 (Zweibrücken), von der SS: 3. Komp. KS „Deutschland" (München), 4. Hundertsch. SS-TV „Oberbayern" (Dachau), vom NSFK: Motorstandarte 55 Stuttgart, Motorstandarte 83 Nürnberg, vom NSFK: NSFK-Standarte 1 Königsberg, NSFK-Standarte 66 Düsseldorf, vom RAD: RAD-Gruppe 96 Wusterhausen, RAD-Gruppe 301 Münken-Schleißheim, von der Polizei: 2. Schutzpolizei-Hundertschaft Nord-Berlin, 1. Schutzpolizeihundertschaft Ost-Hamburg.

Mannschaftsfünfkampf (1:7): Von der SA:Gruppe Südwest, Standarte 109 (Karlsruhe), Gruppe Kurpfalz, Standarte 12 (Neustadt), Gruppe Berlin-Brandenburg, Standarte 2 (Berlin), von der SS: 48. SS-Standarte (Leipzig), Leibstandarte SS Adolf Hitler Berlin, vom NSFK: NSFK-Standarte 81 Neustadt an der Weinstraße, NSFK-Standarte 90 Regensburg, vom RAD: RAD-Gruppe 92 Blankenfelde bei Berlin, RAD-Gruppe 132, Klötze (Altmark), von der Polizei: Komm.-Bereich Berlin, Komm.-Bereich Köln.

20mal ½ Runde-Hindernisstaffel (1:19): Von der SA: Gruppe Schlesien (Breslau), Gruppe Berlin-Brandenburg (Berlin), Gruppe Franken (Nürnberg); von der SS: SS-Standarte „Deutschland" (München), SS-Oberabschnitt Südwest (Stuttgart), vom NSFK: Motorgruppe (Schlesien (Breslau), Motorgruppe Südwest (Stuttgart), vom NSFK: NSFK-Gruppe 8 Mitte (Eschwege), NSFK-Gruppe 12 Niederrhein (Essen), vom RAD: Arbeitsgau IX Berlin-Lankwitz, Arbeitsgau XIII Dessau-Ziebigk, von der Polizei: Inspekteurbereich Berlin, Inspekteurbereich Bayern-Süd.

Mannschaftsmehrkampf (1:18): Von der SA: Gruppe Südwest (Stuttgart), Gruppe Franken (Nürnberg), Gruppe Thüringen (Weimar) von der SS: Sicherheitsdienst Berlin, SS-TV „Oberbayern" (Dachau), vom NSKK: Motorgruppe Berlin, Motorgruppe Kurpfalz — Saar (Kaiserslautern), vom NSFK: NSFK-Gruppe 2 Nord (Stettin), NSFK-Gruppe 4 Berlin-Kurmark, vom RAD: Arbeitsgau 25 Wiesbaden, Arbeitsgau 29 Regensburg, von der Polizei: Inspekteurbereich Schlesien, Inspekteurbereich Sachsen.

Mannschaftsleistungsschießen (1:11): Von der SA: Gruppe Bayerische Ostmark (Bayreuth), Gruppe Sachsen (Dresden), Gruppe Hochland (München), von der SS: Sicherheitsdienst Berlin, SS-Leibstandarte Adolf Hitler (Berlin), vom NSFK: Motorgruppe Berlin, Motorgruppe Thüringen (Weimar), vom NSFK: NSFK-Gruppe Berlin-Kurmark, NSFK-Gruppe 9 Weser-Elbe (Hanover), vom RAD: Arbeitsgau 25 Wiesbaden, Arbeitsgau 9 Berlan-Lankwitz, von der Polizei: Inspekteurbereich Berlin, Inspekteurbereich Hamburg. Von den Ordensburgen: 1 Mannschaft Ordensburg Krössinsee.

Mannschaftspistolenschießen (3): Von der SA: Gruppe Franken (Nürnberg), Gruppe Hessen (Frankfurt/M), Gruppe Thüringen (Weimar), von der SS: SS-Sicherheitsdienst Berlin, SS-Oberabschnitt Fulda/Werra (Arolsen), vom NSKK: Motorgruppe Thüringen (Weimar), Motorgruppe Hochland (München), vom NSFK: NSFK-Gruppe 8 Mitte (Eschwege), NSFK-Gruppe 5 Berlin-Kurmark, vom RAD: Arbeitsgau 23 (Heimar), Arbeitsgau 28 (Würzburg), von der Polizei: Inspekteurbereich Land Sachsen, Inspekteurbereich Bayern-Nord, von den Ordensburgen: 2 Mannschaften Ordensburg Krössinsee.

Im Handball nur Freundschaftsspiele

Westfalia Herne beim Halterner Pokal-Turnier.

Im Handballsport beginnen die Punktespiele erst am 11. September, man hat also noch Zeit für einige Freundschaftsspiele. **Westfalia Herne** eröffnete die neue Spielzeit am Vorsonntag mit dem Großkampf gegen **TuS Holsterhausen.** Trotz der Niederlage war man mit der Mannschaftsleistung zufrieden, wenn auch noch einige schwache Punkte in der Elf zu erkennen waren. Die Strünkeder aber ruhen und rasten nicht, und schon an diesem Sonntag treten sie erneut in Tätigkeit. Sie beteiligen sich in Haltern beim TuS Haltern 1882 an einem Handball-Turnier und treffen in der Vorrunde auf den **TB Eickel.** Wird dieses Spiel gewonnen, so spielen die Herner am Nachmittag gegen den Sieger des Spiels

TuS Haltern 82 — Reichsbahn Recklingh.-Hbf.

Der Sieger dieses Treffens gelangt in den Besitz eines wertvollen Pokals.

Handball-Turnier in Haltern.

Zwei Spiele in der Vorrunde.

Westfalia Herne — TB. Eickel.

Ursprünglich sollten die Herner gegen die Polizei Recklinghausen spielen, diese ist aus dienstlichen Gründen leider verhindert. Nun hat man in Haltern den TB Eickel verpflichtet, womit die Aussichten der Herner für einen Vorrunden-Sieg gewaltig steigen. Mit dem TB Eickel muß man fertig werden können, denn schon einmal vor der Sperre schlug Westfalia diesen Gegner mit 9:3. Leider haben die Herner ihren Halbrechten Padberg nicht zur Verfügung, welcher eine militärische Uebung mitmacht, doch ist der Ersatz ausreichend und stark, um diese Lücke annehmbar zu schließen. Das Fehlen Padbergs dürfte sich im evtl. Endspiel mehr auswirken. Hoffen wir, daß es den Strünkedern gelingt, bis in die Endrunde vorzustoßen, dann heißt es, doppelt Arbeit zu leisten.

TuS Haltern — Reichsbahn Reckl.-Hbf.

Eine überaus ernstliche Abseinandersetzung wird es hier geben. Der Bezirksligist aus Haltern dürfte knapp gewinnen.

Kleine Sportnachrichten

Der Erdteilkampf der Schwimmer

zwischen Europa und USA wird auf Wunsch beider Seiten zu einer ständigen Einrichtung werden, und schon jetzt wurde der Rückkampf auf amerikanischem Boden vereinbart. Ort und Zeit müssen in späteren Verhandlungen durch die Amerikaner noch bestimmt werden.

Die Deutsche Keglermannschaft

für den 12. Länderkampf gegen Belgien am 4. September in Eupen setzt sich wie folgt zusammen: F. Maurer-Kassel, Schilling-Rheydt, Windt-Lage, Wiewering-Düsseldorf, Polzenberg-Langenberg, Develer, Thönnessen-Aachen, Erhardt-Hannover, Lücking-Hagen, Moll-Köln und Blum-Dortmund.

Wiens Schwergewichtler Havlicek

trug in Buenos Aires vor 10 000 Zuschauern einen Kampf gegen den Argentinier Campolo aus. Nach zehn Runden wurde das Urteil unentschieden gefällt, das bei den Zuschauern, die den Wiener als den besseren Boxer feierten, wenig Zustimmung auslöste. Havlicek wurde zu einem neuen Kampf gegen den südamerikanischen Meister Lovell für den 3. September verpflichtet.

Wird Scherens entthront?

Radweltmeisterschaften in Amsterdam.

Die Radweltmeisterschaften 1938 nehmen am Wochenende auf der schönen Radrennbahn des Olympischen Stadions in Amsterdam mit den Kämpfen der Bahnfahrer ihren Anfang. Im Vordergrund stehen die Entscheidungen der Amateurflieger und Berufsflieger, während die Steher ihre Vorläufe über je 100 km austragen.

Deutschlands Aussichten in den Fliegerkämpfen sind sowohl bei den Amateuren wie bei den Berufsfahren nicht groß. Bei den Amateuren hat der Holländer von der Vijver seinen Titel zu verteidigen und ist trotz der Niederlage durch Oons in der Landesmeisterschaft größter Favorit. Sein stärkster Gegner dürfte der Italiener Loatti sein, aber auch der Franzose Matton, der Belgier Hendrickx und unter Umständen der Däne Christian Nielsen können Ueberraschungen bringen. Deutschland ist durch den neuen Meister Jean Schorn (Köln), seinen Vorgänger Heinz Hasselberg und den Berliner Gerhard Purann vertreten. Diesen drei Fahrern wird es wahrscheinlich noch an internationaler Erfahrung in solchen schweren Wettbewerben fehlen.

Für die Kämpfe der Berufsflieger ergibt sich die besondere Frage, ob der sechsfache Weltmeister Joseph Scherens (Belgien) seinen Siegeszug fortsetzen kann. Von dem Belgier hieß es, daß er durch eine Ohrenentzündung Schwierigkeiten im Training habe. Der Holländer Arie van Vliet ist wohl in erster Linie dazu fähig, Scherens zu entthronen. Der frühere große Gegner von Toni Merkens befindet sich zur Zeit in einer ganz ausgezeichneten Form und wird auf der Heimatbahn vor allen Dingen vollste Unterstützung durch die Zuschauer finden. Vielleicht schafft aber auch unser Meister Albert Richter die große Ueberraschung und kommt endlich zu seinem Weltmeistertitel als Berufsfahrer. Nach seinem Sieg im klassischen Pariser Grand Prix ist der Kölner durchaus zu einer solchen Leistung in der Lage. Unser zweiter Vertreter Matthias Engel (Köln) wird nicht diese Rolle spielen können, zumal er noch die Folgen eines schweren Sturzes zu überwinden hat. In die Endkämpfe werden ohne Zweifel die kampferfahrenen Franzosen Geradin und Michard eingreifen, dagegen sollten die Belgier Kaers und Arlet, der Däne Falck-Hansen, der Italiener Pola und der Schweizer Dinkelkamp nur für hintere Plätze in Frage kommen können.

Die besten Aussichten hat Deutschland auf einen Sieg in der Steherweltmeisterschaft. Hier ist durch die Einteilung in fünf Vorläufe verhindert worden, daß die einzelnen „Ställe" gegeneinander kämpfen können und damit jeder Einzelkampf erstickt wird. Nur der Sieger eines jeden Vorlaufes und die Sieger der beiden Hoffnungsläufe kommen in die Entscheidung. Es muß also schon im Vorkampf auf Sieg gefahren werden. Der Titelverteidiger Walter Lohmann sollte nur schwerlich zu schlagen sein. Er ist in diesem Jahre von Sieg zu Sieg geeilt. In Erweltmeister Erich Metze stellt Deutschland noch einen zweiten Fahrer von Weltklasse, der gegen die großen ausländischen Steher wie Severgnini-Italien, Meulemann und Ronsse (Belgien), Lemoine und Paillard (Frankreich), Wals (Holland) und Heimann (Schweiz) nicht weniger erfolgreich bestehen kann. Am Samstag wird der erste Vorlauf gefahren, am Sonntag werden nachmittags und abends zwei weitere Vorläufe ausgetragen. Am Dienstag steigen dann die beiden Hoffnungsläufe und am Donnerstag wird die Entscheidung ausgefahren. Die Einleitung zu den Radweltmeisterschaften wird wie üblich der Sommerkongreß des Internationalen Radfahrerverbandes abgeben, der am Samstag vormittag abgehalten wird.

Vor großen Tagen in den Borkenbergen

Gestern Beginn des Reichswettbewerbes für Motorflugmodelle.

In mühseliger, liebevoller Arbeit wurden in den Werkstätten die Wettbewerbe vorbereitet. Neben den Segelflugmodell-Wettbewerben werden Wettbewerbe für Motorflugmodelle durchgeführt. Erst kürzlich fand ein solches Ausscheidungsfliegen für Motorflugmodelle in Gotha statt, an dem aus ganz Deutschland 65 Jungen, darunter 5 aus Westfalen, teilnahmen. Sechs der Besten wurden einige Wochen später als Teilnehmer an dem Wettkampf um den Wakefield-Pokal, der diesmal in Frankreich ausgeflogen wurde, eingesetzt. Ferner wurden unter den Besten sechs der Jungen für die Teilnahme an dem Motorflugmodell-Wettbewerb um den Pokal des Königs Peter in Jugoslawien bestimmt. Das größte deutsche Ereignis im Motorflugmodellwesen findet in der Zeit vom 26. bis 28. August 1938 in den Borkenbergen, der „westfälischen Rhön", statt.

Es handelt sich hierbei nach der Programmfolge um eine Großveranstaltung, die von der deutschen Fliegerjugend mit großer Spannung erwartet wird. Nicht weniger als 400 Motorflugmodelle aus ganz Deutschland stehen bereit, um sich im Wettkampf um den Preis des Korführers des NS.-Fliegerkorps zu messen. Unter anderen werden in diesem Jahr zum ersten Mal in ganz Keith. Rahmen Schwingenflugmodelle starten. Ein weiteres Wasserbassin für den Start der Wasserflugmodelle äußerte angelegt worden.

Ein großartiges Rahmenprogramm wird Aber die geboten. Die beiden Kunstflieger der NSFK am Ziethen 10. Westfalen, NSFK.-Sturmbannführer Fu entscheiden. Führer der NSFK.-Standarte 57, und Pw. Majestät", Sturmbannführer Maier aus Bielefeld werden nen. „Glauben Können wieder einmal zeigen. Der Fal alten, wenn auch n meines König-

Kardinal vom Segelfluglager Oerlinghausen ist ebenfalls verpflichtet worden. Im Rahmen der Segelflugvorführungen werden in einem doppelsitzigen Segelflugzeug vom Typ „Kranich" Geschicklichkeitsflüge vorgeführt. Bei einem so reichhaltigen Programm ist mit gutem Besuch der Veranstaltung zu rechnen.

Das Programm nimmt im einzelnen folgenden Verlauf:

Samstag, den 27. August 1938:

8,20—8,30 Uhr: Eröffnung des Wettbewerbs durch den Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Generalleutnant Christiansen.

9,00—18,00 Uhr: Benzinmotor-Flugmodell-Wettbewerb, Wasserflugmodell-Wettbewerb.

20,30 Uhr: Kameradschaftsabend.

22,00 Uhr: Zapfenstreich.

Sonntag, den 28. August 1938:

8,30—17,00 Uhr: Modellwettbewerb für Antriebsmodelle der Klassen A—C.

Ab 17,00 Uhr: Flugvorführungen durch die NSFK.-Gruppe 10.

20,30—21,30 Uhr: Filmvorführungen.

22,00 Uhr: Zapfenstreich.

Montag, den 29. August 1938:

8,30—9,30 Uhr: Flaggenparade, Preisverteilung und Schlußansprache des Korpsführers des NS.-Fliegerkorps, Niederholen der Flagge.

Ab 9,30 Uhr: Abmarsch bzw. Abfahrt der Teilnehmer zum Bahnhof Dülmen.

Rekordbeteiligung — 2300 Teilnehmer beim Hibernia-Sportfest

am 4. September 1938 im Westfalia-Stadion.

Höhepunkte im Herner Turn-Sportleben waren in den letzten Jahren immer die Hibernia-Sportfeste. Sie sind inzwischen zu Einrichtungen festgelegt worden, die sich jedes Jahr in Herne wiederholen. Sie waren aber auch immer machtvolle Demonstrationen für den deutschen Turn- und Sportgedanken und für den Werksport. Zwar sind bis zum 4. September noch acht Tage Zeit, ehe sich die Aktiven von sämtlichen Hibernia-Schachtanlagen im Westfalia-Stadion zum harten Kampf einfinden, aber die Vorbereitungen für die Leistungsschau sind längst fix und fertig und zeugen von einer bis ins kleinste erwogenen Kleinarbeit, die auch diesmal wiederum einen vollen Erfolg und reibungslosen Verlauf garantieren dürfte. 2300 Teilnehmer sind jedenfalls an den Vorführungen dieser oder jener Art aktiv beteiligt und verteilen sich folgendermaßen:

Siebenkampf der Bergjungmänner, Jahrgang 20/21: 246 Teilnehmer. Dieser Kampf ist zugleich als Mannschaftskampf der einzelnen Betriebsanlagen ausgeschrieben, die um den Wanderpreis der Gesellschaft kämpft. Gewinner 1936: Betriebsanlage Zweckel, 1937: Betriebsanlage Bergmannsglück. Welche Anlage schafft es 1938?

Siebenkampf der Bergjungmänner, Jahrgang 22/23 (auch Mannschaftskampf). 268 Teilnehmer. Der Siebenkampf besteht aus 4 Pflichtübungen am Reck, Barren, Pferd und Pferd-Sprung, außerdem 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßn.

Dreikampf der Bergjungmänner, Jahrgang 21/21 (100 m, Weitsprung, Schlagballwerfen) 206 Teilnehmer; Jahrgang 22/23 (100 m, Weitsprung, Schlagballwerfen) 412 Teilnehmer.

Dreikampf der Männer 08/19, Klasse 1 (100 m, Weitsprung und Kugelstoßen) 63 Teilnehmer; Klasse 2 (100 m, Weitsprung und Kugelstoßen) 296 Teilnehmer.

Dreikampf der Aelteren, Jahrg. 04/07 (100 m, Weitspr. und Kugelst.) 138 Teilnehmer; Jahrgang 03/99 (desgl. 109 Teilnehmer; Jahrgang 98/94 (75 m, Weitspr. u. Kugelst.) 82 Teilnehmer; Jahrgang 93/89 (50 m, Weitspr. u. Kugelstoßen) 64 Teilnehmer; Jahrgang 88/84 (desgl.) 33 Teilnehmer; Jahrgang 93 und älter (desgl.) 24 Teilnehmer.

Zu den **Einzelkämpfen** (100, 400, 800, 3000 m u. Speerwerfen sind 82 Einzelkämpfer gemeldet und zu den verschiedenen Staffeln 84 Mannschaften.

Rechnen wir zu diesen gemeldeten die noch hinzu, die des Sonntagsnachmittags an den allgemeinen **Freiübungen und Sondervorführungen** teilnehmen, dann sind am Hibernia-Sportfest in diesem Jahre 2300 Teilnehmer beschäftigt.

Auftakt der Deutschen Jugendmeisterschaften

Ruhr-Niederrhein siegte im Wasserball 6:1.

Im schönen Frankfurter Sportfeld begannen am Donnerstag bei prächtigem Wetter die Deutschen Jugendmeisterschaften 1938. Auf der großen, der Hauptkampfbahn vorgelagerten Spielwiese wurden die ersten Vorrundenkämpfe im Fußball, Handball und Hockey erledigt, und zu gleicher Zeit gab es im Schwimmbecken die ersten Wasserballspiele. Auf der Hauptkampfbahn hatten die Teilnehmer am Führerzehnkampf fünf leichtathletische Uebungen (100 m, Hochsprung, Weitsprung, Keulenweitwerfen und 1000 m) zu erledigen, und auf den Tennisplätzen begannen die Tennismeisterschaften der HJ und des BDM im Einzel und Doppel.

Das Turnier im

Fußball

sieht sieben Mannschaften im Kampf, da das Obergebiet Deutsch-Oesterreich unvertreten ist. Das Gebiet Baden (1. FC Pforzheim) blieb in der Vorrunde spielfrei und erreichte kampflos die Zwischenrunde. Das einzige Vorrundenspiel des Vormittags sah das Gebiet Franken (Franken Nürnberg) mit 8:0 (3:0) über das Gebiet Nordsee (Sparta Bremerhaven) erfolgreich. Wie schon aus dem Ergebnis zu ersehen ist, war es ein einseitiger Kampf, den die tüchtigen Nürnberger nach Belieben gewannen. — Im

Handball

wurden zwei Vorrundenspiele durchgeführt. Zuerst setzte sich Mittelelbe (Pol. Magdeburg), der Sieger von Breslau, über Deutsch-Oesterreich (Wiener SC) mit 15:9 (9:5) hinweg, und anschließend feierte Baden (Post Mannheim) einen Bombensieg von 19:4 (7:2) über Franken (SpVg Fürth). In beiden siegreichen Mannschaften sah man unerhört wurfgewaltige Stürmer, die jeder Seniorenelf zur Zierde gereichen würden.

Im Hockey

gab das Gebiet Niedersachsen (DHC Hannover) eine recht eindrucksvolle Vorstellung. Mit nicht weniger als 12:0 (7:0) wurde der Vertreter Saarpfalz (SC Speyer) geschlagen. Wesentlich ausgeglichener verlief das zweite Treffen, und nur mit Glück siegte Franken (Nürnberger THC) mit 3:2 (1:2) über Hessen-Nassau (RW Limburg). — Die ersten

Wasserballspiele

brachten ebenfalls schönen Sport. Hervorzuheben ist der hohe 6:0-Sieg der Mannschaft von Ruhr-Niederrhein über die Vertretung von Hessen-Nassau. Ferner gab es noch folgende Ergebnisse: Nordsee — Sachsen 4:2, Berlin — Oesterreich 5:0, Franken — Baden 4:2 und Schlesien — Nordsee 5:1. — Ganz vorzügliche Leistungen boten die

jungen Fußballer.

Die Elf von Hamborn 07, deren Auftreten man mit besonderer Spannung entgegensah, verstärkte den ihr vorausgegangenen guten Ruf und fertigte die Vertretung des Gebietes Berlin (Blauweiß Berlin) überlegen mit 6:1 (4:1) ab. Die Mannschaft des Gebietes Hessen-Nassau (Kickers Offenbach) gab eine nicht weniger eindrucksvolle Vorstellung: FTC Görlitz (Schlesien) blieb 5:1 (3:0) besiegt. In der Zwischenrunde stehen nunmehr Ruhr-Niederrhein, Hessen-Nassau, Franken und Baden.

Im Handballturnier gab es am Nachmittag nur ganz knappe Ergebnisse. Schlesien (Post Oppeln) fertigte Gebiet Hamburg (Polizei Hamburg) 10:8 ab, und Westfalen (Eintracht Dortmund) hatte Mühe, um Hessen-Nassau (Allianz Frankfurt) mit 8:7 (3:3) niederzuhalten. In der Zwischenrunde stehen hier: Mittelelbe (Pol. Magdeburg), Baden (Post Mannheim), Schlesien (Post Oppeln) gegen Westfalen (Eintracht Dortmund).

Im Hockey brachte der Nachmittag nur ein Vorrundenspiel das das Gebiet Sachsen (Wacker Leipzig) knapp mit 2:1 (2:0) über das Gebiet Ostland (VfK Königsberg) gewann. Hamburg (Uhlenhorster HC) hatte Freilos und erreichte zusammen mit Niedersachsen (DHC Hannover), Franken (Nürnberger THC) und Sachsen (Wacker Leipzig) die Zwischenrunde.

Um den Titel des Jugendmeisters im Wasserball kämpfen in zwei Gruppen acht Mannschaften. Ausgeschieden ist bereits das Gebiet Sachsen, das als neunte Mannschaft nach Frankfurt gekommen war und das Ausscheidungsspiel gegen Nordsee am Vormittag mit 2:4 verloren hatte. Als Favoriten schälten sich nach zwei Spielen jeder Mannschaft Berlin in Gruppe 1 und Ruhr-Niederrhein in Grupe 2 heraus. Die Ergebnisse des Nachmittags waren: Hessen-Nassau gegen Franken 2:1 (1:0), Oesterreich gegen Schlesien 1:1 (0:1), Ruhr-Niederrhein gegen Baden 6:1 (4:0), Berlin gegen Nordsee 8:0 (5:0).

Die Tabelle: Gruppe 1: 1. Berlin 4:0 Punkte, 2. Schlesien 3:1, 3. Oesterreich 1:3, 4. Nordsee 0:4, Gruppe 2: 1. Ruhr-Niederrhein 4:0 Punkte, 2. Hessen-Nassau 2:2, 3. Franken 2:2, 4. Baden 0:4 Punkte.

Beim Tennis-Turnier

erledigte man im HJ-Einzel die ersten beiden Runden Im allgemeinen setzten sich die stärksten Spieler durch. Als Favoriten gelten Loof (Mittelelbe) und Gies (Ruhr-Niederrhein). — Im BDM-Einzel stehen bereits die bekannten Turnierspielerinnen Rosenow-Berlin und Thiemen-Hannover unter den letzten Acht. — Die Teilnehmer am

Führer-Zehnkampf

erledigten am Donnerstag ihre ersten sechs Uebungen. In der Stufe A (18 bis 32 Jahre) führt Benz vom Gebiet Württemberg mit 5727 Punkten vor Wingert (Gebiet Württemberg) mit 5681,5 Punkten. In der Stufe B (über 32 Jahre) liegt gleichfalls ein Württemberger, Barth, mit 5372,5 Punkten an der Spitze. Birkigt (Reichsjugendführung) folgt mit 4275,5 Punkten. Mit dem Keulen-Zielwerfen, KK-Schießen und dem 20-km-Orientierungslauf wurden die Kämpfe am Freitag fortgesetzt.

Winke für den Kraftfahrer

Sicherheit und Wirtschaftlichkeit.

Mit der großen Verkehrsunfallverhütungsaktion hat der Staat eine deutliche Warnung ausgesprochen. Die verantwortlichen Männer veranlaßten diese Aktion, weil sie sahen, daß in naher Zukunft eine Fahrerei, so wie sie heute in Deutschland vielfach üblich ist, zur Katastrophe führen muß.

Bedenken wir, daß im Zeitraum der nächsten zehn Jahre ein Anschwellen des Kraftfahrzeugbestandes im Reich vor sich geht, wie wir dies vor kurzem noch in unseren kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätten. Bedenken wir ferner, daß bei der zu erwartenden großen Zahl der Verkehrsteilnehmer jeder Fehler in der Fahrtechnik viel verhängnisvoller werden wird, als er es bis heute ist. Denn bei der großen Zahl sich auf den Straßen der Städte drängender Fahrzeuge ist die Disziplinriertheit des einzelnen die Garantie der Sicherheit für alle. Diejenigen Kraftfahrer, die bereits längere Zeit den Führerschein besitzen, haben daher die Pflicht, den Neulingen mit gutem Beispiel voranzugehen.

Die Erziehung zur Verkehrssicherheit ist also eine dringend notwendige Aufgabe. Sie stellt aber auch eine Forderung an die Industrie. Das Kolonnenfahren, wie es mit immer mehr zunehmender Verkehrsdichte an Samstagen und Sonntagen selbst auf den Reichsautobahnen die Regel sein wird, macht das Rückspiegelproblem besonders aktuell. Hier könnte noch dieses und jenes getan werden, insbesondere bei den Kabrioletts, wo die hintere Cellonscheibe oft zu einem Sehschlitz geworden ist. Die Wirksamkeit der Bremsen, die heute bei allen Fahrzeugen außer Frage steht, wenn die Bremsen regelmäßig gepflegt werden, kann zu einem Problem gefährlicher Art werden, wenn die Kontrolle nicht ausreichend ist. Neben den Bremsen wird aber auch bei großer Verkehrsdichte in Zukunft ein ausreichendes Beschleunigungsvermögen eine wesentliche Rolle spielen. Denn um seinen in gemäßigtem Tempo innerhalb der Kolonne fahrenden Vordermann im geeigneten Augenblick zu überholen bzw. sich vor ihm in die Kolonne einzuschalten, ist ein gutes Beschleunigungsvermögen unerläßlich. Bei Wagen darf auch der Radstand nicht zu lang sein. Dessen Lenkeinschlag soll einen möglichst kleinen Wenderadius ermöglichen, denn das schnelle Hervorstoßen, Ueberholen und Sichwiedereinfügen in eine Kolonne fahrender Wagen wird durch die Wendigkeit sehr erleichtert. Zwingende Forderungen der Zukunft aber, ohne deren Erfüllung das Fahren in der Stadt zur Qual werden kann, sind Wendigkeit und kurzer Radstand besonders für das Parken.

Daß natürlich die Wirtschaftlichkeit des Wagens der Zukunft eine größere als bisher sein muß, erscheint ebenso selbstverständlich, wie manche der oben angeführten Forderungen, die heute schon zum allergrößten Teil von der Industrie erfüllt worden sind. Die Getriebefrage wird da noch eine wesentliche Rolle spielen können. Für den wirtschaftlichen Betrieb werden aller Voraussicht nach vier Gänge allein nicht mehr ausreichen — besonders für den Kleinwagen von großer Leistungsfähigkeit mit wechselnder Besetzung. Hier dürfte sich die luftwiderstandsmindernde Formgebung des Aufbaus besonders wirkungsvoll einschalten. Ihre Wirksamkeit in bezug auf Kraftstoffersparnis, Motorschonung und Steigerung der Geschwindigkeit steht ja heute längst außer allem Zweifel.

So ist denn, kurz zusammengefaßt, noch mancherlei zu tun für den Fahrer und für den Konstrukteur, um sich für die große Wandlung, die unser Kraftfahrzeugverkehr mit den Jahren durchmachen wird, gerüstet zu erweisen. Sicherheit vor allem muß die Parole des Verkehrs heißen, Wirtschaftlichkeit die des Erzeugers.

Wenn das Auspuffrohr nicht dicht ist . . .

Wenn das Auspuffrohr nicht dicht ist, die Dichtung zwischen Auspuffrohr und Motor defekt, der Flansch nicht richtig angezogen, dann treten die Auspuffgase nicht selten in das Innere des Wagens. Auch die im Kurbelgehäuse befindlichen Oeldämpfe können von dem Fahrtwind ins Wageninnere getrieben werden. Im offenen Wagen sorgt der Fahrtwind für die Beseitigung der Gase, bei geschlossenem Wagen werden die Insassen von der „Limousinenkrankheit" befallen, sie leiden an Schwindelanfällen, Ermüdungserscheinungen und Brechreiz, die typischen Anzeichen einer Kohlenoxydvergiftung. Man muß da auf der Hut sein. Zuerst wird man dafür sorgen, daß wirksame Entlüftungsvorrichtungen für Frischerhaltung der Luft im Wageninnern sorgen, ohne daß Zugluft entsteht. Macht sich Gaseintritt bemerkbar, so muß das gesamte Auspuffsystem abgesucht werden. Ferner ist es notwendig, nach Oeffnungen in der Spritzwand zu suchen und sie abzudichten und die Pedalschlitze durch Gummipolster zu schließen.

Bei Fahrlässigkeit Verlust des Versicherungsschutzes.

Ein versichertes Kraftfahrzeug brannte auf der Landstraße bis auf das Fahrgestell ab. Die Versicherung weigerte sich, Ersatz des Schadens zu leisten und begründete diese Weigerung mit grober Fahrlässigkeit des Fahrzeughalters. Die vom Versicherungsnehmer angestrengte Klage wurde von dem Reichsgericht abgewiesen, denn nach dem Gutachten des Sachverständigen hatte der Fahrzeuglenker im Dunkeln aus dem Reservekanister Benzin nachgefüllt und dabei viel Brennstoff verschüttet. Da der Fahrer seinen benzinnassen Motor sofort wieder anließ, entzündeten sich die Gase unter der Motorhaube. Dadurch geriet das Benzin in Brand. Der Fahrzeugführer hätte das Feuer vermeiden können, wenn er das Nachfüllen des Benzins mit der nötigen Vorsicht vorgenommen hätte.

Eine vorbildliche Gaststätte für Kraftfahrer am Chiemsee wird eröffnet. Restaurant, Strandbad und Hotel.

Heute wird an der Reichsautobahn München — Bad Reichenhall das große Rasthaus am Chiemsee dem Verkehr geöffnet.

Die Inbetriebnahme dieses Rasthauses bildet einen bedeutenden Abschnitt in der Geschichte des Landesstraßenverkehrs und der Reichsautobahnen. Damit erwächst eine neue Form von Gaststätten, die aus der Kameradschaft der Kraftfahrer heraus eine neue Art der Gastlichkeit und der Geselligkeit mit sich bringen wird. Das Rasthaus am Chiemsee wird jedem großen Betrieb gewachsen sein. In künstlerischer Gediegenheit sind ausreichende Räumlichkeiten geschaffen worden, darunter die 500 Personen fassende Restaurationshalle und die große Restaurantionsterrasse für 1200 Gäste. Das Strandbad mit Liegewiese und Freitreppen in den See kann 4000 Personen aufnehmen. Dem Hotelbetrieb, der in zwei Monaten eröffnet wird, stehen 55 Zimmer mit 70 Betten zur Verfügung.

Die Betriebsführung des Rasthauses wird ebenso wie die anderer Bauten an der Reichsautobahn in den Händen der neugegründeten „Reichsautobahn-Gaststättengesellschaft" liegen.

Zur Zeit sind neben dem fertiggestellten Rasthaus am Chiemsee noch zwei weitere Rasthäuser im Bau. Diese sind vorwiegend für den Güterfernverkehr bestimmt. Sie werden an der Reichsautobahn Berlin—Hannover (Magdeburger Börde) und an der Kreuzung der Reichsautobahn Berlin—München und Dresden—Weimar (Hermsdorf) errichtet.

Mit dem neuen Rasthaus am Chiemsee, das in einer unvergleichlich schönen Lage errichtet wird, wird bald ein beliebtes Reiseziel der Fahrer auf der Reichsautobahn anlocken. Die Strecke München—Bad Reichenhall, an der die Gaststätte liegt, wird ja auch noch in diesem Jahre Anschluß finden an die Strecke Berlin—Nürnberg und in Bälde an die Reichsautobahn nach Wien und schließlich an eine der kühnsten Reichsautobahnen, an die Tauernstrecke.

Jeder Deutsche trägt die Reichsparteitags-Plakette, das Symbol der Heimkehr Oesterreichs ins Reich.

Morgen Start zu den Castroper Rennen

7 Flach- und Jagdrennen.

Der Rennverein Castrop-Rauxel e. V. bringt morgen auf der historischen Goldschmiedinger Bahn, auf der schon 1870 Rennen unter starker Beteiligung bekanntester Pferde und Reiter gelaufen wurden, einen Renntag zum Austrag, der in seiner Gestaltung und seinem Aufbau den der vorhergehenden Jahre bei weitem überflügelt. Zur Entscheidung gelangen 7 Flach- und Jagdrennen, die durchweg mit recht ansehnlichen Geldpreisen ausgestattet sind. Der Verein, der sich der Bedeutung des Rennplatzes aus früherer Zeit bewußt ist, hat sich, anknüpfend an die alte Tradition, in diesem Jahre mit ganzer Kraft dafür eingesetzt, der Bahn ihren alten Ruf wiederzugeben. Was Trakehnen für Ostpreußen und Verden für Hannover ist, das ist Castrop-Rauxel für Westfalen. Durch seine natürliche Lage eignet sich der Rennplatz insbesondere zur Durchführung von Querfeldeinrennen (Cross-Country), wie sie heute in Deutschland in vermehrtem Maße abgehalten werden.

Diesem Gedanken Rechnung tragend, hat daher der Verein in seinem Programm ein **Offizier-Querfeldein-Jagdrennen** über 3600 m vorgesehen, das im Mittelpunkt der Ereignisse steht. Dieses Rennen, für das der Kommandierende General des VI. A.-K. und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Artillerie von Kluge, einen Ehrenpreis gestiftet hat, ist den 5jährigen und älteren Halbblütern vorbehalten. Von ebenso großer Bedeutung ist die Entscheidung des **Graf L. v. Westphalen-Erinnerungs-Jagdrennens** über 3500 m, in dem ein Wander-Ehrenpreis zur Vergebung gelangt. Dieser wurde 1933 und 1935 von dem Stall Emil Schütz-Weserminde gewonnen. Die Interessen des Stalles werden diesmal durch Isländer vertreten, der mit recht guten Aussichten ins Rennen geht. Weitere erstklassige Steepler wie Waldteufel, Imperator, Abendstern, Eilprinz, Erbmädel 2 und andere werden in die Ereignisse eingreifen.

Goldschmieding-Eröffnungs-Jagdrennen, 3000 m. Major und Mauerschwalbe dürften noch nicht weit genug gefördert sein, um zu einem Erfolge zu kommen. Für Siegfried 2, der in Bremen weit hinter Abendglocke und Eilprinz einkam, sollte es ebenfalls kaum langen. Alpasia war zuletzt zweite hinter Erbmädel 2; die Stute steht hier vor recht guten Aussichten.

SA- und SS-Flachrennen, 1600 m. Anny und Galarie von Bösenfell haben noch nicht viel gezeigt und sollten für das Ende nicht in Frage kommen. Einige Renntleistungen haben nur Taucher, Pulsender und Ackermann aufzuweisen, die das Rennen unter sich ausmachen dürften.

Mulvany-Flachrennen, 1800 m. Adlerauge war in Cuxhaven über Towarisch, Impulsaner und Fenja erfolgreich. Der Hengst dürfte trotz seines Gewichts eine Rolle spielen. Abendglocke ist zur Zeit recht gut im Gange; die Stute darf nicht übersehen werden. Impulsaner hat zuletzt etwas enttäuscht. Freigeist ist lange nicht gelaufen; ist der Wallach auf dem Posten, dann dürfte er beim Ende mit dabei sein.

Offizier-Halbblut-Querfeldeinrennen, 3600 m. Major und Mauerschwalbe sind erst seit kurzer Zeit wieder in Arbeit; beide konnten sich schon placieren; bei ihrer augenblicklichen Form dürfte kaum mit einem Erfolge zu rechnen sein. Lord ist ein unbeschriebenes Blatt. Comtesse, Richtsmann und Olaf sind nicht gut genug. Orange war schon einmal siegreich; es bleibt abzuwarten, wie sie zu den anderen steht.

Graf L. v. Westphalen-Erinnerungs-Jagdrennen, 3500 m. Abendglocke war in Bremen vor Eilprinz; die Stute dürfte aber hier vor einer schweren Aufgabe stehen. Auch Pluto soll keinen leichten Stand haben. Abendstern gewann zwar in Hannover gegen Vollblut, hatte aber allerdings viel Glück dabei. Imperator ist in letzter Zeit nur wenig gelaufen; ist er in guter Verfassung, dann sollte er für die Entscheidung in Frage kommen.

Unsere Voraussagen

Karlshorst. 1. R.: Iberos — Novarra da gubbio. 2. R.: Barthun — Catilina; 3. R.: Leuthen — Kavallerieschule Hannover; 4. R.: Bquem — Barbar; 5. R.: Crisolli — Frühgotik; 6. R.: Feuernelke — Herzogin; 7. R.: Augit — Marquis posa; 8. R.: Fulda — Königsparade.

Deauville. 1. R.: 1000 mo — Culabria; 2. R.: Polesden — Meunette; 3. R.: Blue Star — Lilac time; 4. R.: Emir d'iran — Earnest; 5. R.: Le Magnat — Vesper.

Mülheim-Ruhr. 1. R.: Sorgenwende — Amern; 2. R.: Segelflug — Casteau; 3. R.: Hellseher — Lauf fix; 4. R.: Maserati — Augraf; 5. R.: Clain — Limperich; 6. R.: Stromer — Zelina; 7. R.: Graf Han — These; 8. R.: Blumengöttin — Melaenis.

Reserve übt!

Ein Schnappschuß am Rande der Herbstübungen der deutschen Wehrmacht: Natürlich geht es auch einmal ohne warmes Wasser zum Rasieren. Hauptsache — „der Bart ist ab" (Scherl-Bilderdienst-M)

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

Nichage Korn-Kaffee
— haben Sie schon probiert?
Kandiert mit Carlsbader Kaffeegewürz daher der kaffeeähnliche Geschmack. In eigener Rösterei tägl. frisch gebrannt. Versuchen Sie bitte! 500 gr **30 ₰**
Qualität II 500 Gramm **24 ₰**

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!
Täglich den Herner Anzeiger lesen!

Die gute Bettwäsche vom **Bettenhaus Köster** nur Steinweg 9

Haben Sie Fußbeschwerden? Dann tragen Sie **Dr. Diehl-Schuhe**
Zu haben nur im **Schuhhaus Wilmsen**
Bahnhofstraße 80 Ruf 50311

Fischer
Herne, Bahnhofstr. 78
Das Fachgeschäft für Alle, die gut und billig kaufen wollen.

Foto-Atelier **Epping**
Bahnhofstr. 78
Paßbilder
4 Stück 50 Pfg.

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Bombenrolle in neuer Bedeutung

Zarah Leander spielt die Magda in der Verfilmung von Sudermanns „Heimat"

Es waren nicht immer die gehaltvollsten Stoffe, die den Künstlern der Bühne und des Films die Möglichkeit boten, in „Bombenrollen" zu glänzen. Oft schien es so, als ob die Gefährlichkeit jener Welt, aus der der Ausdruck „Bombenrollen" entlehnt, mit hinübergleiten wollte in die friedlichen Gefilde der Schauspielkunst.

Man kennt die vielen großen Namen in- und ausländischer Darsteller, die mit Bombenrollen in unbedeutenden Stücken Jahre, oft Jahrzehnte lang die Bühnen fast der halben Welt bereisten, um immer wieder ihren Ruhm zu erproben. Lag nicht stets die Frage nahe, warum so hohes Können sich an so untauglichen Objekten verschwenden mußte? Aber dann verstummte unter dem unmittelbaren und zwingenden Eindruck einer ganz großen einmaligen Leistung jede Kritik und jeder Zweifel.

Auch die Rolle der Magda in Sudermanns „Heimat" gehört zu jenen Bombenrollen, in der die größten Bühnensterne der Welt den Umfang und die Kraft ihres Talents in immer neuen Abwandlungen aufleuchten ließen. Trotzdem darf dieses Erfolgsstück um seiner Bombenrolle willen keineswegs zu jener Kategorie dramatischer Unzulänglichkeiten gerechnet werden, die am Ende des 19. Jahrhunderts als Theaterreißer eine Scheinblüte erlebt haben. Sudermann hat es verstanden, die Gestalten dieses Schauspiels zu einer Lebensechtheit zu erfüllen, die sie aus der zeitgebundenen Problematik des Stoffes, aus der engen, dumpfen Atmosphäre kleinstädtischer und kleinmütiger Begrenztheit und Moral emporwachsen läßt zu Helden eines echten, uns auch heute noch ergreifenden Schicksals.

Wenn etwas für die Lebenswahrheit der Rolle der Magda in Sudermanns „Heimat" spricht, so ist es der Entschluß der Eleonore Duse gewesen, diese Gestalt zu verkörpern. Es war für sie nach ihren großen Erfolgen in den „Bombenrollen" französischer und italienischer Stücke gewiß kein kleines Wagnis, dieses Schauspiel in ihr Repertoire aufzunehmen. Es ist das einzige eines deutschen Dichters gewesen, dem sie ihre Kunst lieh. Sie hat in einem Brief an Sudermann zum Ausdruck gebracht, daß mitbestimmend für ihre Wahl der Umstand gewesen sei, daß sie gewisse persönliche Beziehungen und Aehnlichkeiten zwischen ihrem Schicksal und dem der Tochter des Obersten von Schwartze erkannt habe.

Nun hat Carl Froelich sich die Aufgabe gestellt, Sudermanns „Heimat" in einem Film wieder aufleben zu lassen. Damit wird zugleich eine der bedeutendsten Bombenrollen, die das deutsche Theater zu verschenken hat, durch die Kamera vielen hunderttausend Menschen vermittelt. Der Film hat diese schöne und schwere Aufgabe einer Künstlerin anvertraut, die sich innerhalb der kurzen Zeit eines Jahres in die vorderste Reihe der Filmschauspielerinnen gespielt hat. Zarah Leander darf diese Rolle mit einer ganz neuen Bedeutung erfüllen. Was die Bühne uns schuldig blieb, die unmittelbare Wirkung des Auftretens der gefeierten Sängerin, soll in diesem Film zum eindrucksvollen Erlebnis werden.

Gleich aber, ob Zarah Leander mit einem kühnen Schlagerlied die Herzen der Männer am Hof von Immendingen im Sturm erobert, ob sie die zum Musikfest herbeigeeilten Zuhörer durch den Vortrag einer Partie aus der Gluckschen Oper „Orpheus und Eurydike" begeistert oder hoch oben auf der Barockempore eines gotischen Domes die ergreifenden Arien aus Bachs Matthäuspassion zum erstenmal im Film erklingen läßt — das Schwergewicht dieser Rolle liegt nicht in den Szenen, in denen der Gesang der eigenartigen, tiefen und warmen Stimme dieser schönen Künstlerin uns gefangennimmt. Es liegt in dem dramatischen Zusammenspiel Magdas mit den übrigen Hauptdarstellern, mit Heinrich George, Paul Hörbiger, Lina Carstesn, Franz Schafheitlin, Ruth Hellberg, das in dem Film „Heimat" einmal einer Bombenrolle zu einer alle äußeren Effekte vermeidenden, fast kammerspielhaften Wirkung verhelfen soll.

S. Pfannkuch.

Zarah Leander — Phot. Ufa-Hi

Was man von der Biennale wissen muß.

Der Filmwettbewerb am Lido. — Meisterwerke der Leinwand ringen um den Sieg.

Wieder steht in diesen Tagen Venedig im Mittelpunkt des Weltfilminteresses. Produzenten, Regisseure, Schauspieler, das große Publikum — alle richten sie ihre Blicke zum Adriatischen Meer: Die Biennale 1938 rollt ab.

Die „Biennale di Venezia" war ursprünglich eine alle zwei Jahre stattfindende Ausstellung für Malerei und Skulptur. Später hatten dann die Veranstalter die glückliche Idee, diese Ausstellung durch den Film zu vervollständigen. Die Italiener waren also der Meinung, daß der Film zu den „bildenden Künsten" zu rechnen ist. Und so beträchtlich war sofort der Erfolg des neuen „Ausstellungszweiges", daß die Vorführung der besten Filme der Welt schon bald nicht mehr in Abständen von zwei Jahren, sondern alle Jahre abgehalten wurde. Heute haben die Produzenten der ganzen Welt den Ehrgeiz, von den auf der Biennale zur Verteilung gelangenden Preisen zu Ehren ihres Landes soviel wie möglich zu erringen. Der Ausgang des Wettstreits in Venedig ist ein Stück Maßstab geworden.

Die Auswahl der Filme, die für die Biennale zugelassen werden, geschieht in völliger Unabhängigkeit von der Filmindustrie, denn das Komitee verhandelt niemals direkt mit den Produktionsgesellschaft. Es hält sich in allen Ländern an die Regierungen. In Deutschland ist der zuständige Minister der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, der von sich aus die Filme, die in Venedig zur Vorführung kommen sollen, festsetzt.

Wer sind die Richter? Die Regierung jedes Landes, das an der Biennale teilnimmt, ist auf der Ausstellung durch einen Delegierten vertreten. Dieser Delegierte hat selbstverständlich gar keinen Einfluß auf die Preisverteilung. Die Jury ist von den Delegierten vollkommen unabhängig.

Diese Jury setzt sich aus italienischen Film-Spezialisten und Vertretern der internationalen Filmkammer zusammen, zu denen dann noch Vertreter der Länder kommen, die dieser internationalen Kammer nicht angehören, wie England und Amerika. Ebenso wenig aber wie irgendein Wunsch der Regierungs-Delegierten, spielt auch der Beifall des Publikums keine Rolle.

Die bedeutendsten Preise sind die beiden Mussolini-Pokale, einer für den besten ausländischen, der andere für den besten italienischen Film. Dann folgen die beiden Volpi-Pokale für die besten schauspielerischen Leistungen. Außerdem gibt es den „Pokal der Nationen" für die beste Weltaufführung, den „Pokal des Ministeriums für Volkskultur" für die beste ausländische Regieleistung, den „Pokal der faschistischen Partei" für den besten Dokumentarfilm, den „Pokal des Instituts für Erziehungskinematographie" für den besten wissenschaftlichen Film; außerdem kommen acht Medaillen zur Verteilung.

Deutschland war im vorigen Jahr mit folgenden Spielfilmen auf der Biennale vertreten: „Der Herrscher", „Patrioten", „Warschauer Zitadelle", „Wenn wir alle Engel wären", „Versprich mir nichts", „Truxa", „Der Mann, der Oberlok Holmes war" und „Zu neuen Ufern". Es konnte mit Stolz drei der wichtigsten Preise buchen, darunter den sehr umworbenen Volpi-Pokal für die beste ausländische schauspielerische Leistung, den Emil Jannings für den „Herrscher" heimbrachte. Den „Pokal der faschistischen Partei" erhielt der Ufa-Film „Mannesmann", den Walter Ruttman inszeniert hatte, und den „Pokal des Instituts für Erziehungskinematographie" der Film „Röntgenstrahlen". Die Mussolini-Pokale fielen im Vorjahre an Frankreich für den Film „Un bal de carnet" und in Italien an den Film „Scipione Africano". Den „Pokal der Nationen" erstand England mit dem Film „Victoria the Great", und den „Pokal des Ministerium für Volkskultur" für die beste ausländische Regieleistung erhielt der Film „Elefantenboy".

Ein anderer Albers

in dem Großfilm „Fahrendes Volk"

Mater Nr. 5 — Mater: Tobis

Hans Albers
als heruntergekommener Artist und
Françoise Rosay
in der Rolle einer Tierbändigerin in dem neuen Tobis-Film von Jacques Feyder „Fahrendes Volk".

Mater Nr. 45 — Foto: Tobis

Hannes Stelzer
als Kunstreiter Marcel in dem Tobisfilm „Fahrendes Volk", der unter der Spielleitung von **Jacques Feyder** gedreht wird.

Lang, endlos lang zieht sich Landstraße in der Abenddämmerung dahin. Rasselnd und polternd bewegt sich darauf eine riesige Kolonne von hochgetürmten Lastwagen. „Zirkus Barlay" heißt die Aufschrift, die jedem dieser Dutzenden von Wagen ihre Gemeinsamkeit gibt.

Hinter einem Busch am Wegesrand steht ein hochgewachsener, kräftig gebauter Mann. Er hat das Auto, das ihn hierher brachte, eben mit energischem Fußtritt in eine steile Schlucht hinabgestoßen, jetzt läßt er die Wagenkolonne an sich vorbeifahren, späht angespannt nach den Nummern, die die Fahrzeugantenn vorn und hinten kennzeichnen. Plötzlich löst er sich aus seinem Versteck, läuft behende hinter einen der fahrenden Laster, schwingt sich hastig aufs Trittbrett, öffnet gewaltsam die Tür, und gleich darauf ertönt aus dem Wageninnern der überraschte, halb erschrockene und halb erfreute Aufschrei einer Frauenstimme. —

So ungefähr beginnt der Film „Fahrendes Volk", den Jacques Feyder für die Tobis inszenierte und dessen deutsche Uraufführung in absehbarer Zeit stattfinden wird. Hans Albers ist jener Mann am Wegesrand, der ehemalige Artist und entflohene Zuchthäusler Fernand. Und Albers in dieser Rolle ist ein völlig neuer, ein ganz anderer Albers.

Bisher haben wir ihn schon fast im Uebermaß als den „Sieger" erlebt. Stets war er der Mann mit der rauhen Außenseite und dem goldenen Herzen, der immer in den schlimmsten Situationen den besten Ausweg fand und am Schluß der Spielhandlung sein freches, gewinnendes Lachen aufsetzte — es war alles nach Wunsch gegangen. Gleichgültig, ob zu dem Erfolg atemberaubende Kraftstücke nötig gewesen waren, ob ein kluger Einfall die Rettung brachte, ein kesses Wort am rechten Platz oder ein besonderer Beweis von Mut. Der „blonde Hans" triumphierte schließlich.

Jeden anderen hätte diese etwas einseitige Art der Spielgestaltung schon nach einigen Wiederholungen Interesse oder Sympathie verlieren lassen. Bei Albers war das nicht der Fall. Die Menschen, die ihn sahen, hingen bald mit leidenschaftlicher Liebe an ihm, weil er so ungekünstelt und echt wie kaum ein anderer wirkte. Weil er trotz allem Draufgängertums stets so persönlich nah wirkte, daß ihm jeder in Gedanken auf die Schulte klopfte. Jeder stand mit Hans Albers auf Du und Du, — trotz aller unerreichbaren Heldenhaftigkeit und Größe, die er in seinen Rollen besaß.

Trotzdem wird er jetzt im „Fahrenden Volk" einmal nicht der Glückhafte sein. Jedenfalls nicht am äußeren Erfolg als solcher erkennbar. Dieser Fernand ist ein aus der rechten Lebensbahn geschleuderter Mensch, der den guten Willen hat, wieder in die Welt der Ehrlichen zurückzukehren. Aber die Schuld, die er einmal auf sich geladen hat, bleibt ihm unentrinnbar auf den Fersen. Sie verstrickt ihn immer wieder in die Kreise der Unterwelt, er muß das Vertrauen seiner neuen Gönner schmählich mißbrauchen, um erst wieder einen gültigen Platz zu bekommen, schließlich muß er sogar seiner Wohltäterin Flora (Françoise Rosay), der Mutter seines Sohnes Marcel (Hannes Stelzer), das Schlimmste antun: Im Moment, wo sie im Tigerkäfig mit den rasenden Bestien zusammen ist, läßt Fernand auf das Geheiß seiner früheren Kumpane das Licht im Zirkus verlöschen. Und die Verletzungen, die Flora in dem entstehenden Tumult erhält, sind einzig der Tat Fernands zuzuschreiben, die er gezwungen beging.

An dieser Schuld zerbricht der starke Mann, dessen Liebe zu Flora und Marcel ehrlich und dessen Reue unverfälscht war. Er kann noch ein gutes Werk tun, indem er seinen Sohn, der ihn gar nicht als Vater kennt, vor unüberlegtem Schritt rettet. Er kann auch noch Marcel zur Versöhnung mit der Mutter und der Geliebten (Irene von Meyendorff) verhelfen — aber dann erfüllt sich das Schicksal des Schuldbeladenen. Die herzlose Kunstreiterin Pepita (Camilla Horn) treibt ihn der Polizei in die Arme. Und unter den Schüssen seiner Verfolger bricht er nach aufregender Jagd zusammen.

Also zum erstenmal stirbt Hans Albers im Film. Er bleibt gerade durch diese Vollendung des gespielten Schicksals auch ein Sieger — im letzten ethischen Sinne, weil er seinen Weg konsequent zu Ende geht. Und dieser Lebensweg schenkt uns zugleich einen neuen Albers: den väterlichen, tiefemfindenden, den Charakterspieler. Ohne Zweifel ein Gewinn für alle Beteiligten.

Dr. Siska.

Herner Filmschau

„Capriccio"

Lichtburg.

Wenn man den Titel dieser Komödie liest, erwartet man in der Hauptdarstellerin Lilian Harvey eine capriziöse, übermütig durch die Handlung tänzelnde Dame zu sehen. Statt dessen wird sie uns in einer burschikosen Hosenrolle vorgestellt, in der sie sich einmal gründlich austoben kann.

Der Film ist zum Bersten mit Handlung gefüllt. Keine Minute vergeht, ohne daß nicht wieder etwas Neues ausgeheckt wird. Es scheint, als wollte man eine Komödie drehen, in der man es dem Zufall überließ, was daraus werden sollte. Daß sich das Liebespaar hier wie immer bekommt, tut fast gar nichts zur Sache, sie verschlingen sich schon während des ganzen Spiels mit den Augen, aber dem happy end wird vorerst der Brotkorb hochgehängt. Es muß etwas geschehen, so übermütig, parodistisch und grotesk es auch werden mag. Daß man es mit lachender Miene hinnimmt, dafür garantiert zunächst ein besonders auserlesenes Schauspieler-Ensemble, in dem man viele große Talente entdeckt, so dann die Musik Melichars, der Opern, Operetten und Balladen in virtuoser Anzüglichkeit parodiert.

Da wird von einem alten General erzählt, der seine einzige Enkelin und Erbin vor den Mitgiftjägern dadurch zu schützen sucht, daß er sie als richtigen Jungen erzieht, der Saufen, Fluchen, Fechten, Boxen und Schießen lernen muß. Und als der alte General gestorben ist, will der geldgierige Vormund sie einem dicken Präfekten verkuppeln, wobei er der Waise ein falsches Konterfei, das des jungen Vetters des Präfekten, vorweist. So darf die Waise aus dem Kloster heraus, in das sie eingesperrt worden ist. Aber so schnell, wie sie in die Arme des dicken „Bräutigams" eilt, so schnell entflieht sie ihm in der Kleidung des Pagen und trifft das leibhaftige Ebenbild des geliebten Bildes. Als die drei Musketiere ziehen sie, die als Jüngling verkleidete Braut, der Vetter des Präfekten und dessen Freund, dahin und verüben tolle Streiche, bis nach einer grotesken Gerichtsverhandlung der Himmel der Liebenden sich öffnet und aus dem Jungen das schmiegsame, liebende Weib werden darf.

Ein solch forsches Tempo, das alle bisherigen Filmoperetten weit hinter sich läßt, hätte man dem Spielleiter Karl Ritter, dessen Eigenart bisher doch auf ganz anderem Gebiet lag — wir weisen nur auf „Unternehmen Michael", „Verräter" usw. hin —, gar nicht zugetraut. Lilian Harvey hat eine Bombenrolle, aber auch die anderen Darsteller gehen nicht leer aus, wobei nur Viktor Staal das ernste Gesicht bewahren muß, um allen diesen liebenswürdigen Unfug zu entschuldigen. Die Szenen beim Präfekten im Wirtshaus, im Tanzsalon usw. sind gefüllt mit Frohsinn und schäumendem Lebensübermut. Neben dem Liebespaar gefallen Paul Kemp als Freund des Liebhabers, Aribert Wäscher als ewig durstiger Präfekt, Anton Imkamp als General mit prächtigem Baß, Paul Dahlke als lauter Intrigant, die Geschwister Höpfner in brillanten Tanzschöpfungen, denen Ursula Deinert eine neue hinzufügt, dann Kate Kühl als eine meisterhafte und komische Sängerin. Im Beiprogramm gibt es den Kulturfilm „Durchsichtiges Holz" und in der Ufa-Woche „Horthys Reich in Deutschland" mit prächtigen Paraden und Manöverbildern.

Franz Semglatz.

„Frühlingsluft"

Schauburg.

Den Stoff zu diesem Operettenfilm gab die alte Operette von Josef Strauß, im wesentlichen jedoch nur mit etlichen musikalischen Motiven und weil manche Bilder der Operettenhandlung auf der Bühne „mitspielen" dürfen. Im übrigen wurden, was die Filmhandlung angeht, im Drehbuch des Geza von Cziffra Teile eines Bühnenstückes von Roland Schacht verwertet. So entstand unter den routinierten Händen des Regisseurs Carl Lamac ein leicht dahinfließendes Spiel mit Liebe, blaublütigen Unverbesserlichen, herzhaftem jungem Volk, Theaterluft und einem kleinen Schuß kriminieller Art. Diesen kriminellen Teil vertritt Hub. von Meyerinck als rabenschwarzer Hochstapler und falscher Graf, der allerdings hier ein Spiel einfädelt, von dem ihm jeder blutige Kriminal-Laie hätte vorher sagen können, daß es schief gehen würde. Er findet dennoch so lange Gläubige, wie es zur Aufrechterhaltung der Spannung des Zuschauers erforderlich ist. Diese Gläubigen sind ein verkalkter alter Herzog, den Wilhelm Bendow so troddelig verkörpert, wie es sich gehört, sein Bruder und sonst noch ein paar Leute. Der junge Erbprinz aber stört sich den Teufel an Standesüberlieferungen; er arbeitet und verliebt sich in ein wackeres Mädel aus dem Volke, das nachher auch richtig den ganzen Schwindel aufdeckt und sowohl zum eigenen happy end, wie zu dem ihrer Freundin von der Operette und des guten Onkels Prinz Eduard den Weg bereitet. Das Ehepaar Magda Schneider und Wolf Albach-Retty stellt auch für den Film das recht charmante Liebespaar Erbprinz und Theatersekretärin. Und Rudolf Platte als Adlatus des Theaterdirektors trägt erheblich zur Belebung der Vorgänge bei. Im Ganzen ergibt sich eine zwanglos heitere Angelegenheit. Paul Hühn übernahm die Komposition der neuen Musikteile und die musikalische Leitung. Hilde von Stolz ist eine fesche Operettendiva und Fritz Odemar verkörpert einen sympathischen älteren Prinzen.

*

„Alarm in Peking"

Gloria-Palast.

Aus der Zeit des Boxeraufstandes um 1900 wird hier ein wuchtiger Ausschnitt der Wirren und Kämpfe der internationalen Niederlassung mit den Chinesen gezeigt. Eine Liebesgeschichte, wobei ein englischer und ein deutscher Offizier als Rivalen auftreten, doch die Pflicht ihren persönlichen Gefühlen voranstellen, ist der rote Handlungsfaden. Der Schauplatz Peking ist naturgetreu wiedergegeben. In der Hauptdarstellung sieht man Leni Marenbach. Ihre beiden Bewerber sind Gustav Fröhlich und Peter Voß. Die dramatische Seite der Handlung wird humorvoll abgeschwächt durch die Rivalität der beiden treuen Sergeanten Hugo Fischer-Köppe unvergeßlichen Angedenkens und P. Westermeier. Im Beiprogramm sieht man den Kurzfilm „Mit Speck fängt man Mäuse", dann den schönen Kulturfilm „Gadames, die Jahrtausende alte Oasenstadt" und schließlich die „Fox-Wochenschau".

Filmstar – durch Klavierspielen!

Es ist ungewöhnlich, daß ein Kostümzeichner in einem Film zwei Schauspielerinnen findet, die so vollkommen gewachsen sind, daß sie jedes Kleid zur besten Geltung bringen, wie dies bei Gertrude Michael und Sandra Storme der Fall ist. Travis Banton, der die Kostüme zu dem Paramount-Film „Juwelenraub im West-Expreß" entwarf, meinte ironisch, das Manuskript stehe auf der gleichen Höhe wie seine Kostüme.

Gertrude Michael, die in Cincinnati Musik studierte, spielte einmal in einem kleinen Wandertheater, als am Broadway für die Hauptrolle in einer Revue eine Darstellerin gesucht wurde. Fünf Bewerberinnen waren bereits ausprobiert, als es plötzlich hieß: „Die Schauspielerin muß die Symphonie Nr. 1 in E-dur von Skriabin spielen". Gertrude Michael die weder die Symphonie noch den Komponisten kannte, eilte in eine Musikalienhandlung, besorgte sich die Noten und übte, anstatt etwas zu essen, die Symphonie. So bekam sie die Rolle, die der Ausgangspunkt für ihre Filmlaufbahn wurde. Als sie noch in den Anfängen ihrer Theaterlaufbahn war, brachte sie einmal einen alten Kollegen durch ihre Unaufmerksamkeit zur Verzweiflung. In einer kleinen Szene nahm sie, als sie von der Bühne abging, versehentlich ein Paar Handschuhe vom Tisch mit, die in der nachfolgenden Szene von großer Bedeutung waren. Die Aufregung, die diesem Irrtum folgte, machte aus der jungen, unerfahrenen Schauspielerin eine der umsichtigsten Schauspielerinnen, die man auf der Leinwand sehen kann.

Die Situation wird brenzlich?
Lee Bowman, Gertrude Michael, Larry Crabbe in dem deutschsprachigen Paramount-Kriminalfilm „Juwelenraub im West-Expreß"

*

Lee Bowman wurde in Cincinnati in Ohio geboren. Er wollte zuerst Rechtsanwalt werden, aber durch seinen Schwager, der ein Wandertheater leitet, ließ er sich zur Bühnenlaufbahn überreden. Zwei Jahre lang studierte er an der Akademie für dramatische Kunst in Neuyork und besuchte dann noch die Musikhochschule in Cincinnati, wo er in Gesang und Klavierspiel ausgebildet wurde. Als er eine Rolle in „Berkeley Square" in Neuyork spielte, wurde er von der Paramount für den Film entdeckt. Sein erstes Geld verdiente er als Balljunge auf dem Golfplatz in Cincinnati.

Er kann doch nicht alles.

Bodmer machte einst einen Spazierritt durch Appenzell. Plötzlich versperrte ihm ein Zaun den Weg. „Schnell, öffnen", fuhr Bodmer den Jungen an, der sich am Zaun in der Sonne lümmelte. Der aber beeilte sich nicht im mindesten, sondern rief von der anderen Seite her: „Erst muß ich wissen, wer da ist. Wer seid Ihr?" „Professor Bodmer." — „Was ist das, ein Professor?" — „Einer, der alles kann." — „Dann macht Euch das Tor gefälligst selbst auf, Herr Professor!"

Spiel bei Hofe.

Friedrich der Große spielte Dame mit Keith. Und verlor. Da er immer wieder verlor, behauptete er, Keith ziehe falsch. Als Keith sich daraufhin nicht äußerte, forderte der König einige umberstehende Kammerherren auf, Zeugen seiner Behauptung zu sein. Aber die Kammerherren schwiegen ebenso wie Keith. Kam Ziethen herein. Sofort forderte Friedrich ihn auf, zu entscheiden, wer verloren habe. „Selbstverständlich Ew. Majestät", schnarrte Ziethen, ohne sich länger zu besinnen. „Glauben Majestät, die Herren würden's Maul halten, wenn auch nur ein Schimmer von Recht auf seiten meines Königlichen Herrn wäre?"

Stadt Wanne-Eickel.

300 neue Wohnungen der Bergmannssiedlung.

Das Wohnungsbauprogramm der Bergmannssiedlung im Wanne-Eickeler Stadtbezirk erfährt eine umfangreiche Erweiterung. Da ist zunächst ein Bau von 190 Wohnungen an der Bergmannssiedlung im Stadtteil Holsterhausen vorgesehen. An der Stadtgrenze nach Herne-Baukau hin werden von der Bergmannssiedlung Bochum an der Wiesenstraße 100 neue Wohnungen gebaut. Die Arbeiten sind bereits vergeben und die Bauausführungen stehen vor der Tür. Die Bauten im Stadtbezirk Baukau stellen eine wertvolle Ergänzung der bekanntlich noch auf Wanne-Eickeler Gebiet liegenden Kolonie der Zeche „Julia" dar, bei der großenteils Bergknappen aus Wanne-Eickel beschäftigt sind.

Schweinezählung.

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. September im ganzen Reiche eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig sind die in den Monaten Juni, Juli und August d. Js. geborenen Kälber festzustellen. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Ueber sie ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken verwendet werden. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil als „für den Staat verfallen" erklärt werden. Die Zählung erfolgt durch Zähler, deren Amt ein Ehrenamt ist. Viehhalter deren Schweine am 3. September 1938 durch die Zählung versehentlich nicht erfaßt werden, sind verpflichtet, dem Statistischen Amt, Rathaus, Schwerinstraße 6, Zimmer 100, unverzüglich Meldung zu machen.

Erfolgreicher KdF.-Ferienschwimmkursus. Der Ferienschwimmkursus des KdF.-Sportamtes Wanne-Eickel nähert sich unter reger Beteiligung der Wanne-Eickeler Schuljugend seinem Ende. Auch in diesem Jahre war der Kursus wieder ein voller Erfolg. Als Bilanz ist zu buchen, daß über 100 Kinder das Schwimmen gelernt haben, deren Können in der letzten Stunde nochmals überprüft wird. In der nächsten Woche werden alle Kursusteilnehmer versuchen, das Freischwimmer- oder Fahrtenschwimmer-Zeugnis zu erlangen, müssen daher pünktlich erscheinen.

HJ. zurück aus den Sauerlandferien. Hochbetrieb gab es gestern gegen 19 Uhr am Bismarckdenkmal im Stadtteil Eickel und an der Diesterwegschule im Stadtteil Wanne, wo das Straßenbild im Zeichen der Rückkehr der Hitler-Jungen und Jungvolkpimpfe aus dem Zeltlager Loh bei Breckerfeld stand. Es waren herrliche Wochen der Erholung und abwechslungsreicher Ferienfreuden, aber auch ernster Schulung und körperlicher Ertüchtigung, die Wanne-Eickels Hitler-Jungen im schönen Sauerland verlebten. Ungemein reichhaltig war das Programm der Lagerzeit, das Fahrten und Ausmärsche in die schöne Umgebung von Breckerfeld, Geländespiele und hin und wieder auch einen lustigen Lagerzirkus vorsah. Begeistert werden die Hitler-Jungen und Pimpfe jetzt daheim erzählen von all den Freuden, die ihnen die frohen Tage der Kameradschaft im Lager bereiteten.

Zahlung der Heeresrenten. Am Montag, 29. August, findet die Zahlung der Heeresrenten, am Donnerstag, 1. September, die Zahlung der Sozialrenten für den Monat September statt.

Stadtbücherei wieder geöffnet. Am Montag, dem 22. August, hat die Stadtbücherei nach dreiwöchiger Schließung den Betrieb wieder aufgenommen. Die Bücherausgabe der Hauptstelle ist nunmehr zu den bekannten Ausleihstunden geöffnet. Auch der Studienraum mit dem Deutschen Leihverkehr (Vermittlung wissenschaftlicher Literatur aus auswärtigen Bibliotheken) und der Lesesaal sind wieder zugänglich. Die erste Ausleihe in der Zweigstelle 1 (Eickel) ist Montag, den 29. August, nachmittags; in der Zweigstelle 2 (Goebbelshaus) Dienstag, den 30. August, und in der Zweigstelle 3 (Holsterhausen) Freitag, den 2. September.

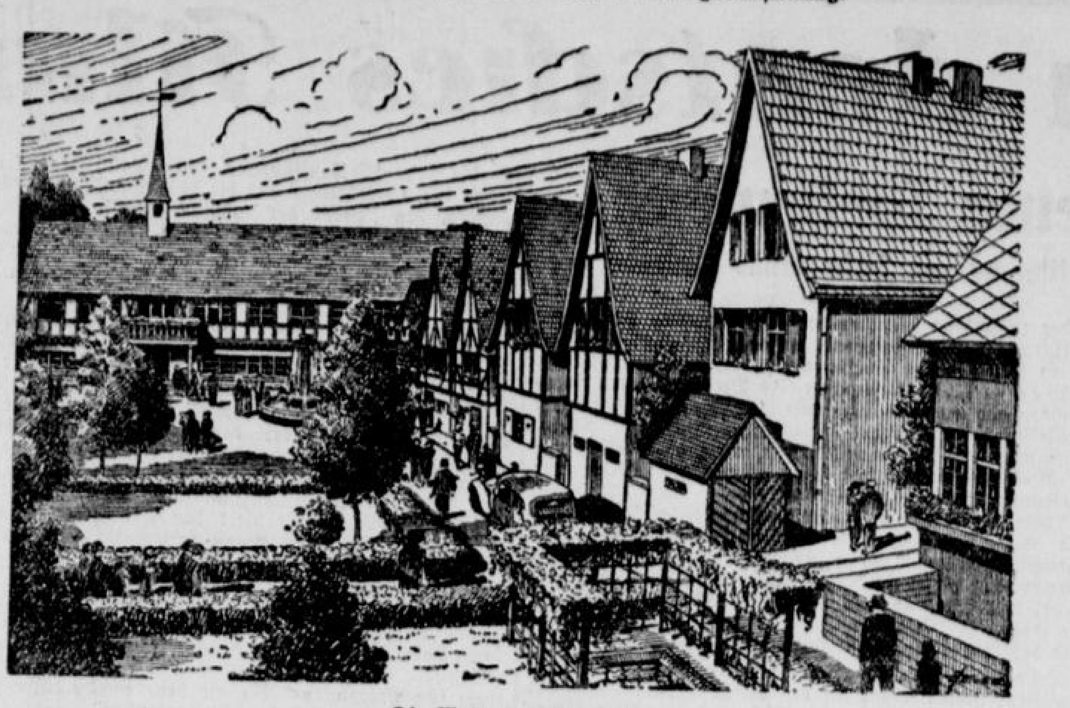
Der „Wettbewerb des guten Willens" nahm auf der Zeche „Pluto-Thies" seinen Fortgang. Das große Interesse der „Pluto"-Gefolgschaft wird bald alle Wanne-Eickeler Betriebe zur Erfüllung der Prüfungsbedingungen nach sich ziehen.

200 Arten eßbarer Pilze.

In unseren Wäldern ernten wir jährlich mehr als 1 Million Klg. Pilze. Es gibt mehr als 200 Arten eßbare Pilze bei uns in Deutschland, während die meisten Menschen nur 4 bis 6 Arten Speisepilze kennen. Der Nährwert der Pilze ist groß. Außer Vitaminen enthalten sie vor allem Eiweißstoffe.

Elf Musterhäuser an einer Straße

Sonderschau der Deutschen Bau- und Siedlungsausstellung.



Die Mustersiedlungsstraße

auf der Frankfurter Bau- und Siedlungs-Ausstellung. Im Hintergrund der große Fachwerkbau der Gemeinschaftshäuser. (Bild: Ausstellungsleitung)

Die elf Häuser der Mustersiedlungsstraße, die das Gauheimstättenamt auf dem Freigelände der Deutschen Bau- und Siedlungs-Ausstellung (3. Sept. — 9. Okt.) in Frankfurt a. M. errichtet, sind jetzt nahezu fertiggestellt. Mit dem Innenausbau dieser Häuser ist bereits begonnen worden, sodaß in ein paar Tagen schon auch die Möbel und Einrichtungsgegenstände herangeschafft werden können.

Die Häuser dieser Mustersiedlungsstraße sind nämlich keine Modellbauten, wie man sie sonst auf Ausstellungen antrifft, sondern es sind voll ausgebaute Häuser in Originalgröße. Damit wird dem Besucher einer Bau- und Siedlungs-Ausstellung zum ersten Mal überhaupt Gelegenheit gegeben, verschiedenartige Häuser, nach Größe und Raumeinteilung unterschiedlich, aber doch aus einem einheitlichen Stilgefühl gestaltet, wirklich zu besichtigen und nicht nur zu betrachten.

Diese Mustersiedlungsstraße zeigt somit auch, daß Häuser verschiedener Größe und verschiedenen Zweckes sich sehr wohl zu einem Gesamtbild von einheitlichem Charakter zusammenfügen lassen. Zehn Wohnhäuser und zum Abschluß ein großes Gemeinschaftshaus sind erbaut worden. Einzelhäuser größeren Ausmaßes wechseln mit Doppelhäusern, einem Ausschnitt aus Reihenhäusern und kleineren Siedlungshäusern ab. Das größte Haus trägt den Namen „Maintal". Es ist als Einfamilienhaus oder auch als Zweifamilienhaus gedacht. Das etwas kleinere Haus „Nassau" schließt sich an. Aber auch bei diesem Haus ist noch die Untervermietung von ein oder zwei Zimmern möglich. Den Bedürfnissen einer Vollfamilie angepaßt, wenn auch räumlicher etwas sparsamer gestaltet, ist das Haus „Bergstraße". Um das Straßenbild zu beleben, ist das Obergeschoß in Fachwerkkonstruktion ausgeführt. Die beiden nächsten Häuser der Siedlungsstraße sind die Häuser „Hessenland", zwei ausgesprochene Siedlerstellen, so wie sie vom Gauheimstättenamt schon verschiedentlich im Rhein-Main-Gebiet erstellt wurden. Ausgebaut genügt selbstverständlich dieses Haus auch den Bedürfnissen einer deutschen Vollfamilie, für junge Siedlerfamilien aber wird er ohne ausgebautes Dachgeschoß erstellt und erfordert dann einschließlich Garten und Stallung nur eine monatliche Belastung von 35.— RM. Den Ausbau der Räume im Obergeschoß aber kann der Siedler später aus eigener Kraft ausführen.

An diese fünf Einzelhäuser schließen sich dann am Gemeinschaftsplatz vor dem Gemeinschaftshaus einige größere Bauten an. Zuerst die beiden Einfamilienhäuser „Rheingau", ein Ausschnitt aus Reihenhäusern, wie sie zu vieren oder fünfen angeordnet einem solchen Gemeinschaftsplatz sein besonderes Gesicht wohl am besten geben können. Die längere Bauform, der betontere Dachfirst verlagern das Gewicht des Baues. Diese Einfamilienhäuser umfassen vier Räume. Eine sparsame Fachwerkkonstruktion belebt das Bild der Straße. Die beiden nächsten Häuser „Rodgau" sind wieder ein größerer Baukörper mit insgesamt vier Wohnungen. Zwei Wohnungen sind nur sogenannte Uebergangswohnungen mit einer **ganz geringen monatlichen Belastung, in erster Linie dazu bestimmt, einer jungen Familie vor dem Erwerb eines Siedlerhauses Heimstätte zu sein. Die beiden anderen** Wohnungen sind mustergültige Arbeiterwohnstätten, die bei einer monatlichen Belastung von etwa 40.— RM. drei Zimmer und Wohnküche umfassen. Das kleinste Haus der Siedlungsstraße ist das Haus „Odenwald", das als Obergeschoß nur einen Kniestock hat und keinen Ausbau im Dachgeschoß gestattet.

In dem langgestreckten Fachwerkbau des Gemeinschaftshauses sind alle für eine neue Siedlung erforderlichen Räume untergebracht, der Schulsaal ebenso wie die Zimmer für den Bürgermeister, den Gemeinderat, die Räume für den Ortsgruppenleiter und die Gliederungen der Partei, selbstverständlich auch das Beratungszimmer für die Siedler. Eine mustergültige Kleintieranlage und vorbildlich angelegte Gärten runden das Gesamtbild der Siedlungsstraße ab.

Alle Wohnhäuser, zum Teil auch das Gemeinschaftshaus sind vollständig eingerichtet. Es soll eben auf dieser Ausstellung auch gezeigt werden, welcher schöner deutscher Hausrat dem Siedler wie dem Bewohner des größeren Einfamilienhauses zur Verfügung steht. Mannigfache Anregung vermittelt so gerade ein Besuch in dieser Mustersiedlung auf der Deutschen Bau- und Siedlungs-Ausstellung.

Lindbergh boxt einen GPU-Spitzel k. o.

Selbsthilfe gegen ständige Bespitzelung.

Warschau, 25. August. In Kreisen aus der Auslandsdiplomatie in Moskau, die bekanntlich einer ständigen Bespitzelung durch GPU.-Agenten ausgesetzt ist, hat wie polnische Blätter melden, die handfeste Belehrung eines Spitzels tiefe Genugtuung ausgelöst.

Der zur Zeit zur Teilnahme an einem Flugkongreß in Moskau weilende Ozeanflieger Oberst Lindbergh habe bemerkt, daß ihm einer dieser Spitzel auf Schritt und Tritt folge. Lindbergh sei aber bald der Geduldsfaden gerissen. Er habe sich plötzlich umgedreht und mit einem wohlgezielten Hieb den ihm folgenden „Schutzengel" k.o. geschlagen, um dann ohne Begleitung seinen Weg zum Flugplatz fortzusetzen.

Was kochen wir nächste Woche?

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerks, Gau Westfalen-Süd.

Montag: Sagosuppe, Falscher Hase, Rotkohl, Salzkartoffeln.
Dienstag: Apfelsuppe, gebratene grüne Heringe, Kartoffelsalat.
Mittwoch: Wirsingeintopf mit Rindfleisch.
Donnerstag: Tomatensuppe, Schnippelbohnen mit Hammelfleisch, Pellkartoffeln.
Freitag: Fruchtsuppe, Fischgulasch, Tomatensalat, Salzkartoffeln.
Sonnabend: Dicke Gemüsesuppe mit Quarkgriesklößen.
Sonntag: Blumenkohlsuppe, Rinderschmorbraten, Gurkensalat, Salzkartoffeln. Wiener Quarkspeise.

Bekanntmachung

über die Festsetzung von Suchtagen zur Abwehr des Kartoffelkäfers.

Um ein etwaiges Auftreten des Kartoffelkäfers unverzüglich festzustellen, wird auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der **Sonntag,** 28. **August ds. Js.** als allgemeiner Suchtag bestimmt.

Wer Kartoffeln oder Tomaten anbaut, ist verpflichtet, diese Anbauflächen am 28. ds. Mts. auf den Befall mit Kartoffelkäfern in seinen sämtlichen Entwicklungsstufen sorgfältig und, soweit erforderlich, unter Hinzuziehung der in seinem Betrieb beschäftigten Hilfskräfte abzusuchen.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Vorschrift wird nach Par. 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafen oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis RM. 150,— und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Herne, den 26. August 1938.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Schweinebestand des Karl Baßler, Herne, Bismarckstraße Nr. 61, erloschen und die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt worden ist, hebe ich mit Einverständnis des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg und auf Grund der Par. 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (RGBl. S. 519) die f. Z. verhängten Sperrmaßnahmen auf und setze gleichzeitig die dafür erlassenen Sonderbestimmungen außer Kraft.

Herne, den 26. August 1938.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 28. August 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Kiehl; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer i. R. Bertel; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Helmich. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.) Donnerstag 20 Uhr Gebetsstunde.

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hartmann; Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Vohwinkel; 10.45 Uhr Taufen.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Vohwinkel.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kiehl; 10.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Helmich.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Hartmann.

Baukau.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Wendt; 11.15 Uhr Taufen.

Mittwoch 20 Uhr Betstunde in der Kirche.

Sodingen.

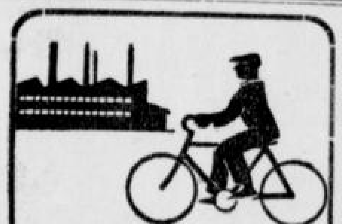
Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Ruwisch; 11 Uhr Tauffeier.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Uhr Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Gotesdienst, Pastor Steil; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.



N.S.U. • Opel • Adler • Mifa • Presto • Panther • Bismarck • Bauer • Diamant u. andere Marken-Fahrräder

Monatsrate 5,– RM. Lieferung sofort!

Röl

Bochum, am Rathaus und Langendreer, Kaiserstraße 11.

Radio

Der Deutsche Kleinempfänger	35,—
Telefunken 1 Kreiser m. Sparschaltg	144,40
Siemens 1 Kreiser mit Sparschaltung	138,40
NORA 1 Kreiser mit Sparschaltung	142,40
Emud-Rekord 2 Kreiser	151.40
Wega 6-Kreis-Super	178,40

Radio-Stakemann
Herne, Bahnhofstraße 18a

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken, Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, jetzt Baumstraße 12 (früher Geßmann)
Telefon 517 51 und 517 52.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Fritz Reydt
Von der-Heydt-Straße 4
Fernruf 519 11
Tapeten
Farben
Lacke
Linoleum
Balatum
Ausführung von Maler- und Anstreicherarbeiten

Sperrholz u. Leisten
liefert ab
Lager Grabenstr. 16
Heinrich Schlenkhoff, G. m. b. H
Fernruf 502 41

Einkassierer
m. Fahrrad, für sof. gesucht. Auch Rentner od. Invaliden.
Ang. u. K R 281 an d. H. Anzeig.

Abgeschlossene Etage
(5 Zimmer, Neubau), zum 1. Okt. zu vermieten.
H. Herrmann, Herne-Sodingen, Max-Wiethoff-Str. 8, Tel. 51106

Schreiben und sagen Sie
stets: Herner Anzeiger!
Viele Verwechslungen!

Briefpapiere
in reichhaltiger Auswahl stets vorrätig
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann - Göring - Straße 8.

~~Neue Schuhe Krücken! Werden nach d. Fuß geformt. Eigenes System. Zila's Ledergesch. Herne Bahnhofstraße Ecke Friedrichstraße.~~

Namenstage
in der Woche v. 28. 8. bis 3. 9

Sonntag	Augustinus
Montag	Sabina
Dienstag	Rosa v. Lima
Mittwoch	Raymundus
Donnerstag	Aegidius
Freitag	Stephan, Isabella
Samstag	Mansuetus

Spenden Sie Freude durch ein schönes Geschenk!

Als Geschenke empfehlen wir:

Das gute Buch belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — Für Kinder: Unterhaltungs- und Erzählungsbücher, Malbücher.
Gerahmte Bilder, Kleinformat, 0.45, 0.80, 1.—, 1.40, 1.60 und höher.
Briefkassetten mit feinem Briefpapier, eleg. Packungen, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80, 1.90, 2.40, 2.50, 2.80 usw. Eindruck des Namens besonders beliebt.
Visitkarten, moderne Kartons und Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—.
Füllhalter, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Füllbleistifte, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 und höher.
Schüleretuis mit einfacher und sehr guter Füllung, 0.95, 1.10, 1.45, 1.60, 1.80, 2.95, 3.85, 4.50.
Schreibmappen für Damen und Herren, 3.50, 4.75, 4.80, 6.50, 8.90, 11.50, 15.—.
Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung, 6.80, 18.50, 19.50
Photo-Alben, Poesie-Alben, aparte Neuheiten, 0.60, 0.95, 1.50, 1.80, 2.50, 2.80, 3.25, 4.50 u. höher.
Schulreißzeuge (Original Richter), 1.45, 1.70, 2.30, 2.75, 3.25, 3.60, 5.40, 6.55.
Erdgloben 9.—, 16.—, 24.—, 28.—.
Alle Schulbücher und Lehrmittel.

Glückwunschkarten zum Namenstag
in sehr großer Auswahl.

Koethers & Röttsches Buchhandlung Papier- u. Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt. — Fernruf 5 25 41.

InBochum
ist es bekannt, daß man gut verarbeitete und formschöne
Möbel
aller Art, modern und Stil, in groß Auswahl, sehr preiswert kauft bei
Borgmann
Brückstr. 59—63

Balatum Stragula Teppiche Läufer Vorlagen
in reicher Auswahl bei
Kemper & Co.
Bahnhofstr. 111.

Verkäufe
Guterhaltenes
Akkordion
zu verkaufen. Jobststraße 16, 3. Etage.

Gebrauchtes
Harmonium
für RM. 160.— sowie Klavier, günst. abzugeben. Beid. gute Marken und tadellos erhalten.
Karl Still, Shamrockstr. 54.

Plakate
modern u. wirkungsvoll durch die Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8.

Stellen-Angebote

Aelteres
Küchenmädchen
w. bürgerl. koch. u. flick. kann, f. Gesch.-Haushalt ges. Zweitmädch. vorh.. Kaiser-Wilhelm-Str. 4.

Tüchtiges
Mädchen
für Geschäftshaushalt gesucht. Bahnhofstr. 249.

Aushilfs-Kellner
f. Sonntags gesucht.
Stauderhaus Buschmann, Bahnhofstr. 104

Wohnungs-Angebote

Wohnung
5 Zimmer, Küche u. Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Straße d. SA 17

Abgeschlossene
5-Zimmer-Wohnung
nebst allen Bequemlichk. z. 1. Okt. zu vermiet. Mietspr. 58,80. Näheres im Herner Anzeiger (2332)

Zu vermieten: Moderne
5-Zimmer-Wohnung
ab sofort oder später. (2336
Pleßmann & Schrader, Oskarstraße 9.

Leersteh. Zimm.
an ält., alleinst. Person sofort zu vermiet. Besicht. ab 4 Uhr.
Herne, Sedanstraße 25.

1 bis 2 Personen für
Kost und Logis
gesucht.
Hafenstraße 31.

Verschiedenes

Aelt., erfahrener
Buchhalter
übernimmt i. seiner Freizeit das Beitragen von Geschäftsbüchern aller Art gegen mäßige Vergüt. Off. u. S L 282 an d. H. Anzeig.

Heiraten

Die reelle, diskr.
Eheanbahnung
f. jederm. ist bek.
Frau Horstmann Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 3. Beratg. kostenlos

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll. Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8

Doppelherz-Verkaufsstellen: Herne: G. Husemann, v. d. Heydtstr. 25; Glückauf-Drog. W. Jansen, a. d. ev. Kirche; J. Küsche, Drog. z. Kreuz, Bahnhofstr. 56; Fil. Bahnhofstr. 145; Fach-Drog. W. Kottsieper, Bahnhofstr. 82a; Drog. E. Eckey, Behrensstr. 6; G. F. Dickehage, Bahnhofstr. 96 und Sodingen: Mont-Cenis-Str. 203. — Holthausen: Heinr. Bernighaus, Castroper Str. 328. — Horsthausen: Drog. E. Stievelmann, Ludwigstraße 22. — Sodingen: Drog. Fuhrmann, Mont-Cenis-Str. 252; Med.-Drog. Rüther, Mont-Cenis-Str. 313.

KdF-Flotte in der „Seeschlacht"

Eine große Ueberraschung für die Norwegen-Fahrer / Sie werden in die Herbstmanöver der deutschen Kriegsmarine eingeschaltet

An Bord des „Wilhelm Gustloff", 26. Aug. Die Teilnehmer an der 13. „Kraft-durch-Freude"-Fahrt des Motorschiffes „Wilhelm Gustloff" waren zusammen mit den Urlaubern der übrigen KdF.-Flotte, gebildet aus den Schiffen „Der Deutsche", „Berlin", „Sierra Cordoba" und „Oceana", Zeugen eines Teiles der Herbstmanöver der deutschen Kriegsmarine, die der Fahrt einen für alle Urlauber unvergeßlichen Höhepunkt gaben.

Am 26. August zogen seit den frühen Morgenstunden in der Nordsee bis in die Nähe der deutschen Küste außerordentlich packende Manöverbilder an den Augen der KdF.-Fahrer vorüber.

Um die KdF.-Fahrer richtig in die Uebungen der Kriegsmarine einschalten zu können, hatte man aus den Schiffen „Wilhelm Gustloff", „Berlin" u. „Der Deutsche" zusammen mit den Kriegsschiffen der blauen Partei, die unter der Führung des Konteradmirals Densch standen, einen Geleitzug gebildet, der von den Seestreitkräften der roten Partei des Vizeadmirals Marschall angegriffen werden mußte mit dem Manöverziel, die Fahrzeuge zu vernichten. Für die KdF.-Schiffe „Sierra Cordoba" und „Oceana", die gesondert zu einem Geleitzug zusammengestellt worden waren, hatte man das gleiche Manöverziel vorgesehen.

Mehrere tausend Urlauber, die größtenteils zum ersten Mal auf dieser Nordlandfahrt das Meer zu Gesicht bekommen hatten, erlebten U-Boots- und Kreuzer-Angriffe, sahen Seeflugzeuge, Zerstörer, Schnell-, Torpedo- und Minenräumboote in voller Aktion und bekamen so ein eindrucksvolles Bild von der Schlagkraft und Einsatzbereitschaft der neuerstandenen deutschen Kriegsmarine vermittelt.

In den frühen Morgenstunden des Freitag formierten sich in der Nähe des Skagerrak die „Kraft-durch-Freude"-Schiffe in Kiellinie. Das Flaggschiff der KdF.-Flotte „Wilhelm Gustloff", führt, gefolgt von den Dampfern „Berlin" und „Der Deutsche". Alle Decks, besonders das große Sonnendeck des „Wilhelm Gustloff", sind dicht mit erwartungsfrohen Urlaubern besetzt. Langsam tauchen am Horizont die Mastspitzen der Sicherungsfahrzeuge der Streitkräfte der blauen Partei auf. Bald ist der Geleitzug zusammengestellt. An der Spitze marschieren der Zerstörer „Heinemann" und der Kreuzer „Nürnberg". Die Backbord- und Steuerbordsicherung haben das Linienschiff „Schleswig-Holstein", der Kreuzer „Leipzig" und die Boote der 4. Torpedobootsflottille übernommen. Schutz der Urlauberschiffe bis nach Helgoland lautet ihre Aufgabe.

Die Spannung steigt. Immer dichter drängen sich die Urlauber auf den Decks zusammen. Langsam schleicht die Zeit fieberhafter Erwartung hin. Hunderte von Ferngläsern suchen die Fluten der Nordsee ab. Noch ist immer nichts zu sehen. Da plötzlich geht eine Welle der Verwunderung durch die Reihen der Zuschauer. Hinter einem Torpedoboot in der Nähe des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" ist es einem U-Boot gelungen, durchzustoßen. Und nun entwickeln sich stundenlang die packenden Bilder der U-Boot-Angriffe, die zum großen Teil gelangen. Immer wieder geht ein Raunen der Verwunderung und des ungläubigen Erstaunens durch die Reihen der Zuschauer, wenn ein U-Boot aus der Tiefe emporschießt.

Allmählich flauen die Kämpfe ab. Während „Wilhelm Gustloff", „Berlin" und „Der Deutsche" ihre Maschinen abstoppen, formieren sich die Einheiten der blauen Streitkräfte zum Vorbeimarsch. Tausende von Armen recken sich jubelnd empor, als unter den Klängen der Nationalhymnen die Seestreitkräfte der blauen Partei an der Front der KdF.-Schiffe vorüberziehen. Schnurgerade steht die Mannschaft ausgerichtet auf Deck, die Kriegsflagge flattert im Winde, und mit hochaufschäumenden Bugwellen fliegt Fahrzeug für Fahrzeug vorüber. An der Spitze führt Kreuzer „Nürnberg", dann folgen das Linienschiff „Schleswig-Holstein", der Kreuzer „Leipzig", die 1. Zerstörerdivision, die 4. Torpedobootsflottille und zum Schluß rundet die 1. und 2. Geleitflottille das Bild imponierender Macht und Disziplin ab. Langsam verebben die letzten Heilrufe, die Maschinen der Urlauberschiffe setzen wieder mit vollen Touren ein, und mit dem stolzen Gefühl, im Rücken eine neuerstandene Kriegsmarine zu haben, geht es dem Heimathafen entgegen.

Wilder Gangsterkrieg in Chikago

Korruption schlimmster Art / Polizei machtlos

Chikago, 26. August. Ein bezeichnendes Gegenstück zu den in dem Neuyorker Sensationsprozeß gegen Hines zur Verhandlung stehenden aufsehenerregenden Vorfällen und Zuständen, die die Aufmerksamkeit der amerikanischen Oeffentlichkeit in Anspruch nehmen, bietet nun auch Chikago.

Seit mehreren Wochen spielt sich hier ein wilder Bandenkrieg ab. Das 10. Opfer dieser Auseinandersetzungen zwischen Gangstern wurde am Donnerstagabend in einer dunklen Gasse des Chikagoer Westviertels von Maschinengewehrkugeln durchsiebt aufgefunden.

Bei dem Ermordeten handelt es sich um einen Gangster namens Battaglia, der dem „42. Gang" angehörte. Die Polizei war bisher nicht imstande, eine einzige Verhaftung vorzunehmen und mußte auch diesen Fall zu den ungelösten Verbrechen verbuchen.

Durch die neuerdings wieder erschreckende Zunahme der Verbrechen aufgebracht, richtete der Chikagoer Kirchenverband, der 1060 Kirchen der beiden christlichen Konfessionen umfaßt, einen offenen Brief an den Gouverneur des Staates Illinois, Horner. Dieser wird darin aufgefordert, einen unbestechlichen und mutigen Sonderstaatsanwalt vom Schlage des Neuyorker Oberstaatsanwaltes Dewey zu ernennen, der dem grausamen und blutrünstigen Racketertum zu Leibe rücken soll. In dem Brief wird erklärt, daß die Polizei und die Stadtverwaltung von Korruption durchdrungen sei.

Es sei wohlbekannt, daß in Chikago genau wie in Neuyork einflußreiche Politiker, „Namen, die zu bekannt sind, als daß wir sie zu nennen brauchen", mit Gangstern und Racketern unter einer Decke stecken.

Es sei schließlich bekannt, daß ein früherer „Teilhaber" des berüchtigten Al Capone den Betrieb der Spielhöllen und anderer Brutstätten des Lasters übernommen habe, und daß man nur 250 Dollar wöchentlich Schmiergeld zu zahlen brauche, um eine neue Spielhölle aufmachen zu können. 79 Spielhöllen, die Tag und Nacht ungestört in Betrieb seien, werden in dem offenen Brief namentlich aufgeführt.

Procle Sieger im Preis von Baden-Baden

Din Internationale Rennwoche in Baden-Baden erreichte am Freitag mit dem Großen Preis von Baden, das mit 50 000 RM. ausgestattet war und über 2400 Meter führte, ihren Höhepunkt. Der Haupttag wurde eine italienische Angelegenheit, denn die beiden italienischen Pferde Procle und Gaio aus dem Gestüt Razza del Soldo erwiesen sich den französischen Spitzenkönnern als auch der allerdings nicht stärksten deutschen Vertretung klar überlegen. Mit beispielsloser Leichtigkeit gewann der braune Procle, der Sonntag auch im großen Stil das Fürstenbergrennen gewonnen hat. Zweiter wurde sein Stallgefährte Gaio und erst mit Abstand die französischen Pferde Vatellor und Dadji vor unseren Vertretern Abendfrieden, Zurs und Majoran. Die Zeit des Siegers war 2:34,4.

1. Schwarzwald-Rennen: 1. Florida (Wiesek), 2. Erice, 3. Cundry. Toto: Sieg 23:10, EW.: 40:10. Lg.: 1, ½. Ferner Condottieri.

2. Badener Meile: 1. Kameradschaftler (Narr), 2. Florian, 3. Pfeiferkönig. Toto: Sieg 101:10. Platz 27, 23, 15:10, EW.: 396:10. Lg.: H., K., 3. Ferner: Schill, Dardanos, Cyrillus, Faustitas.

3. Preis von Rastatt: 1. Festspiel (Hiller), 2. Grollezu, 3. Faust. Toto: Sieg 26:10. Platz 13, 14, 22:10, EW.: 76:10. Lg.: 1, 1½, 1. Ferner: Greco, Sybarit, Leguana.

4. Großer Preis von Baden. 50 000 RM., 2400 Meter: 1. Razza del Soldos Procle (Caprioli), 2. Gaio (Pacifici), 3. Vatellor (Semblat). Toto: Sieg 31:10, Platz 15, 22, 15:10, EW.: 328:10. Lg.: 1½, 4, K. Ferner: Dadji, Abendfrieden, Zurs, Majoran.

5. Wasserfall-Ausgleich: 1. Maiflieder (Narr), 2. Palastherold, 3. Geradeaus. Toto: Sieg 35:10, Platz 15, 34, 18:10, EW.: 336:10. Lg.: ¾, H., H. Ferner: Atis, Poets Francy, Pessimist, Toreador, Calorifere.

6. Preis von Gaggenau: 1. Marco Polo (Streit), 2. Fidalgo, 3. Vineta. Toto: Sieg 34:10, Platz 17, 21, 32:10, EW.: 240:10. Lg.: 1½, ¾, 2. Ferner: Purpurrose, Staatsoper, Altvater, Chislando.

7. Yburg-Ausgleich: 1. Lerchenau (Narr), 2. Infant, 3. Gastrecht. Toto: Sieg 21:10, Platz 22, 20, 13:10, EW.: 112:10. Lg.: 2, 1, 3. Ferner: Fidibus, Spanga, Ens.

Rennen zu Clairefontaine.

1. Rennen: 1. Lepy (Chaufour), 2. Tamino, 3. Eveille. Toto: Sieg 22:10, Platz 21, 63:10. Lg.: ½, K., 8. Ferner liefen 2 Pferde.

2. Rennen: 1. Blue Bird (Neel), 2. Maroussia, 3. Veiper. Toto: Sieg 40:10, Platz 18, 18:10. Lg.: 1, 2, 5. Ferner liefen 2 Pferde.

3. Rennen: 1. Joli Prince (Dovabere), 2. Shiny Lace, 3. Luminalette. Toto: Sieg 81:10, Platz 22, 20, 16:10. Lg.: ¾, ¾, 3. Ferner liefen 6 Pferde.

4. Rennen: 1. Ambivalence (Bouillon), 2. Miroso, 3. Nemorus. Toto: Sieg 18:10, Platz 12, 20:10. Lg.: 1½, ½, 2. Ferner liefen 5 Pferde.

5. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Aviator (Lefevre) und Poire Duchesse (Robson), 3. Poca Cosa. Toto: Sieg 24 und 34:10, Platz 26 und 32:10. Lg.: T. R., ½, 1½. Ferner liefen 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Bonne Colette (Johnstone), 2. Africa, 3. Modern Love. Toto: Sieg 55:10, Platz 25, 20, 23:10. Lg.: K. H., H., H. Ferner liefen 6 Pferde.

Nur Probst fehlt

Das Matadoren-Rennen am Sonntag in Berlin-Mariendorf vereint wieder die schnellsten europäischen Traber am Meilenstart. Leider wird der so erfolgreiche Probst fehlen, da er schon kürzlich versagte und nicht recht auf dem Posten ist. Die deutschen Aussichten sind damit sehr gesunken. Xiphias, Vitruv und Calumet Bush starten gegen die großen Traber der italienischen und schwedischen Ställe. Vitruv erhält als einziges Pferd von allen Gegnern 20 Meter Vorgabe, aber das wird kaum gegen solche Könner wie Tara, De Sota und Twilight Song genügen.

Trabrennen zu M.Gladbach

Am Sonntag, dem 28. August und am Sonntag, dem 4. September, hält der Rheinische Rennverein zur Förderung der Traberzucht e. V., M.Gladbach wieder Rennen auf seiner idyllisch gelegenen Rennbahn an der Niersbrücke ab, nachdem das Geläuf einer vollkommenen Renovierung unterzogen wurde. Die sieben Prüfungen des ersten Tages versprechen durch ihre Besetzung spannend und interessant zu werden, sodaß den Besuchern ein genußreicher Nachmittag bevorsteht. Das Hauptinteresse des Tages beanspruchen die Vorläufe zum Walter-Pferdmenges-Erinnerungsrennen sowie die Westdeutsche Amazonen-Meisterschaft. Im ersten Vorlauf des zur Erinnerung an den verdienstvollen verstorbenen Vorsitzenden des Vereins ausgeschriebenen Rennens starten voraussichtlich sämtliche genannten Teilnehmer.

Die Hochwasserkatastrophe in Schlesien

Anhaltendes Steigen der Neiße / Glatzer Stadtbahnhof von einem See umgeben / Staubecken laufen über / Technische Nothilfe eingesetzt

Görlitz, 26. Aug. Infolge dauernden Ansteigens des Wasserstandes der Neiße, der um 9 Uhr vormittags 2,56 Meter betrug, ist die Neiße oberhalb und unterhalb von Görlitz weiter über die Ufer getreten und hat weite Wiesenflächen überschwemmt. Auch die Neiße-Insel und die Bleichen stehen bereits zum Teil unter Wasser. Wie das Landesstraßenbauamt Görlitz meldet, ist die Landstraße erster Ordnung 627 zwischen Radmeritz und Hagenwerder vom Hochwasser der Neiße überflutet. Die Straße ist gesperrt. Nach den letzten Meldungen wird mit weiterem Steigen der Flut gerechnet.

Auch aus Reichenberg in Böhmen werden durch anhaltende Regengüsse im Gebiet der Kamnitz hervorgerufene schwere Schäden gemeldet. Die Kamnitz ist über die Ufer getreten und hat in Josefsthal zahlreiche Häuser überflutet. Das Wasser drang bereits in zahlreiche Keller ein.

Die Talsperre des Harzdorfer Baches in Reichenberg kann die Wassermassen nicht mehr fassen

und läuft über. Die Feuerwehr hat Alarmbereitschaft angesetzt, da den tiefer gelegenen Gassen unterhalb der Talsperre ernste Ueberschwemmungsgefahr droht.

In Glatz begann nach vorübergehendem Nachlassen des Neiße-Hochwassers durch neue Regengüsse die Flut in den ersten Nachmittagsstunden des Donnerstag erneut zu steigen.

Die Straßen um den Glatzer Stadtbahnhof bildeten infolge des Rückstauens der Neiße und der aus dem Spitzberggebiet her ungemindert herbeiströmenden großen Wassermengen der drei bei Glatz mündenden Gebirgsbäche eine zusammenhängende Seefläche, die stellenweise mehr als einen Meter erreichte. Da auch der nach der Innenstadt führende Durchgang unter der Eisenbahnstrecke am Stadtbahnhof völlig unter Wasser stand, war viele Stunden der gesamte Verkehr von der Ebene nach der oberen Grafschaft gesperrt. Auch die große Neiße-Brücke bei Kamenz wurde unpassierbar.

Da man nur wenige Kähne zur Verfügung hatte, wurde in Glatz selbst zunächst ein Notverkehr mit Lastwagen eingerichtet, um wenigstens den Arbeitern und Angestellten nach Dienstschluß die Heimkehr nach den überschwemmten Gebieten zu ermöglichen. Die hoch über die Neiße unterhalb Glatz führende Schleusenbrücke war für längere Zeit die einzig begehbare Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen.

Die Hochwasserwelle der Oder hat — wie aus Breslau gemeldet wird — im Laufe des Freitagvormittag Cosel passiert und strömt auf Breslau zu, wo im Laufe des Nachmittags das Wehr des Flutkanals geöffnet wird, um der Welle freien Lauf um die Stadt herum zu geben. Man rechnet damit, daß die Welle bis Sonntagfrüh Breslau passiert haben wird.

Die besonders Hochwasser führende Glatzer Neiße hat das Staubecken Ottmachau beinahe gefüllt. Das Fassungsvermögen des Beckens von 100 Millionen Kubikmeter ist so gut wie restlos in Anspruch genommen. Damit ist aber das Auffangvermögen des Staubeckens noch nicht erschöpft, denn es steht noch ein Hochwasserschutzraum von 43 Millionen Kubikmeter voll zur Verfügung.

Für die Oder besteht somit auch jetzt noch keine unmittelbare Gefahr und man erwartet, daß die Hochwasserwelle der Oder, ohne weiteren nennenswerten Schaden anzurichten, abflauen wird, zumal vom Oberlauf der Oder ein Fallen des Wasserstandes gemeldet wird.

Am Donnerstag wurde in Neiße die Technische Nothilfe, die auch an anderen Orten eingesetzt wurde, um 12 Uhr mittags alarmiert, da die „Berliner Brücke" unter dem Druck der Wassermassen einzustürzen drohte. Eine große Menge von Balken und Brettern eines Brückenneubaues hatten sich vor der Brücke in gefährlicher Weise gestaut. Nach mehrstündiger Arbeit war gegen 7 Uhr abends jede Gefahr beseitigt.

Infolge der starken Regenfälle der letzten Tage ist eine besonders kritische Lage bei Kratzau entstanden.

Die Talsperre bei Einsiedel läuft seit Freitagvormittag über, sodaß einzelne Ortsteile stark gefährdet sind. In Neundorf und Oberkratzau wurden von den Wassermassen mehrere Brücken weggerissen. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei Reichenberg, wo die Talsperre ebenfalls seit Freitagfrüh überläuft. Auf reichsdeutscher Seite ist bei Reichenau ein Damm gebrochen. Die Wassermassen wälzen sich in Richtung Türchau. Zwölf Häuser mußten dort geräumt werden, da sie bis zum ersten Stock unter Wasser stehen.

Der Wasserstand der Neiße betrug in Görlitz um 12 Uhr 2,86 Meter. Er ist damit innerhalb drei Stunden um 30 Zentimeter gestiegen.

Durch den anhaltenden Regen führt auch der Bober Hochwasser. Unterhalb des Bunzlauer Wehres ist er schon über die Ufer getreten. Der Queis hat bei Aschitzau Wiesen und Felder überschwemmt. Die Niederbrücke bei den Mühlenwerken ist bereits überflutet. Die Ueberschwemmung ist größer als die letzte im Mai d. Js.

Das Hochwasser hat auch Bad Flinsburg in Mitleidenschaft gezogen. Am Dienstagnachmittag ging über dem Isergebirge und Bad Flinsburg ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Das Hochwasser des Queis erreichte im Nu einen Stand von zwei bis drei Meter. Während die Straßen selbst nur leicht beschädigt wurden, zerstörten die Wassermassen fünf Brücken von durchschnittlich je zehn Meter Länge und drei bis vier Meter Breite. Vier Brücken wurden vollständig fortgerissen, sodaß keinerlei Ueberreste mehr von ihnen vorhanden sind. Feuerwehr, SA. und Wehrmacht, die schon den ganzen Tag über Bereitschaftsdienst geleistet hatten, wurden zur Hilfeleistung herangezogen.

Das Hochwasser ist auch in viele Häuser eingedrungen und hat dort die Keller überschwemmt. Nach Ende des Wolkenbruchs begann die Queis wieder zu fallen.

Striegau, 26. Aug. Das Hochwasser in Striegau drohte am Donnerstag in das Weißzuckerlager der dortigen Zuckerfabrik einzudringen. Die Feuerwehr warf mit Sandsäcken einen Damm auf. Gegen 21 Uhr schien jede Gefahr gebannt; eine halbe Stunde später jedoch mußten die Grabener und die Striegauer Feuerwehren erneut alarmiert werden, um den Damm höher zu machen. Trotzdem drang das Wasser in die Keller; es wurde durch Werksangehörige und Feuerwehrmänner sowie freiwillige Helfer ausgepumpt, ohne daß ein nennenswerter Verlust eintrat.

Wie wird das Wetter?

Stärker bewölkt und kühl.

Die ausgedehnte Tiefdruckstörung über Deutschland brachte uns heute ausgedehnte Sprühregenfälle. Das Tief wird nur langsam nach der nördlichen Ostsee sich verlagern und sich dabei allmählich auffüllen. Wenn es in den nächsten Tagen auch bewölkt bleiben wird, so wird es doch im ganzen trocken sein.

Vorhersage für Samstag: Mäßige Winde aus West, frühmorgens diesig, tagsüber stärker bewölkt, meist trocken, mäßig kühl.

Für Sonntag: Schwache Winde um West bis Nord, nach Frühnebel wolkig und trocken, dabei unveränderte Temperaturen.

Weiterentwicklung: Leicht unbeständig.

★ Handel und Gewerbe ★

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Renten gehalten.

Die Aktienmärkte boten, wie bereits gestern, wieder ein recht farbloses Bild. Die Bankenkundschaft betätigte sich nur noch gelegentlich auf Teilgebieten, dann aber nur mit kleinsten Aufträgen. Der berufsmäßige Handel verfügt kaum über nennenswerte Engagements und man kann nach den letzthin erfolgten Deckungen wohl annehmen, daß seine Positionen weitgehend bereinigt sind. Da es zur Zeit an besonderen Anregungen fehlt, konnte sich keine Initiative entfalten. Kursveränderungen von Belang traten nur selten ein. Im allgemeinen konnte sich das gestrige Niveau behaupten.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die ruhige Inlandslage hat eine Veränderung auch heute nicht erhalten. Die Preisgestaltung ist weiter ziemlich stabil.

Baumwolle: Ruhig. — Superfine 3.75, Fine Omra 4.30 Dollar.

Kaffee: Bei unveränderten Preisen gestaltet sich das Platz- und Inlandsgeschäft ziemlich ruhig, während sich der Transithandel durch lebhaftere Umsatztätigkeit auszeichnet. Im Juli kamen in Hamburg 165 950 Dz. gleich 276 583 Sack Kaffee zur Verzollung gegenüber 170 041 Dz. gleich 283 402 Sack im Juni d. Js. und 138 444 Dz. = 230 740 Sack im Juli 1937.

Schmalz: Ruhig. Unverändert.

Hülsenfrüchte: In Ermangelung neuer Anregungen blieb das Geschäft am Platze ausgesprochen ruhig. Gelegentliche geringe Bedarfskäufe wurden zu unveränderten Preisen getätigt.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8⅛. Sept.-Oktober 8 3/16, Okt.-Nov. 8¼ Pence per lbs.

Oele und Fette: Von nennenswerten Abschlüssen wurde am deutschen Inlandsmarkt nichts bekannt. Preise waren allgemein wie bisher zu hören. Auch der Weltmarkt zeigt tendenz- und preismäßig kaum eine Veränderung.

Rohkakao: Stetig. Bei vereinzelt nur unwesentlich veränderten Preisen entsprach die Stimmung am hiesigen Markt der ruhig-stetigen Tendenz der Auslandsmärkte. Das Geschäft bewegt sich in ruhigen Bahnen.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder, gesamt 906, darunter: Ochsen 125, Bullen 198, Kühe 408, Färsen (Kalbinnen) 175, Kälber 561, Schafe, Lämmer und Hammel 78, Schweine 2795. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44—45, sonstige vollfleischige 40—41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—39, fleischige 33—34. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36 bis 39, fleischige 30—33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43—44, vollfleischige 38—40, fleischige 33 bis 35. Kälber: Doppellender bester Mast 68—78, beste Mast- und Saugkälber 61—63, mittlere Mast- und Saugkälber 55—57, geringere Saugkälber 45—48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel und Schafe: Weidemasthammel, beste, jüngere 46—52, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 40—42, beste Schafe 39 bis 42, mittlere Schafe 39—42, geringe Schafe 24—32. Schweine: Fettschweine über rd. 150 Klg. Lebendgewicht 59½, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. Lebendgewicht 58½, vollfleischige Schweine von ca. 120 bis 134 Klg. Lebendgewicht 57½, vollfleischige Schweine von ca. 100—120 Klg. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 80—100 Klg. Lebendgewicht 52½, fleischige Schweine von ca. 60—80 Klg. Lebendgewicht 52½, fleischige Schweine unter 60 Klg. Lebendgewicht 52½, fette Specksauen 56½, andere Sauen 54½. Marktverlauf: Rinder und Kälber zugeteilt, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 27. August 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,05 Durchsprüche für den Bauer.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9,45 Nachrichten.
11,45 Wir bauen uns eine Badeanstalt auf dem Lande.
11,55 Marktberichte des Reichsnährstandes und Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12,00 Mittagskonzert. 1. Weber: Ouvertüre zur Oper „Preziosa", 2. Gluck: Ballettmusik aus der Oper „Paris und Helena", 3. Reczniset: Suite aus der Oper „Donna Diana", 4. Grieg: Lyrische Suite, 5. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. II.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung. 1. Suppe: Wiener Jubelouvertüre, 2. Schubert: Charakteristischer Marsch, 3. Jos. Strauß: Perlen der Liebe, 4. O. Siegl: Lyrische Tanzmusik, Werk 82, 5. J. Strauß: Ouvertüre zur Operette „Der lustige Krieg".
14,00 Nachrichten — Sportvorschau.
14,10 Wochenendkonzert (Schallplatten).
15,30 Laute kleine goldene Sonnen.
16,00 Die Schrammeln spielen!
16,50 Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
17,00 Sport und Musik. 1. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Schweden in Stockholm, 2. Weltmeisterschaften im Radsport in Amsterdam.
18,45 Zwischenmusik (Schallplatten).
19,00 Momentaufnahme.
19,10 Gute Nacht, Kameraden, bewahrt euch diesen Tag! Die Eschweiler Singschar singt neue Lieder der Hitler-Jugend.
20,00 Nachrichten.
20,10 Bunter Abend. Mitw.: Inge Vesten (Sopran), Marina Urfica (Vortragskünstlerin), Eric Helgar (Tenor), Klavierduo Küster und Kiermeir, Kölner Rundfunkorchester.
22,20 An der Löns-Gedächtnis-Stätte zu Herford. Zum 71. Geburtstag von Herm Löns.
22,30 Tanzmusik.
24,00—3,00 Nachtmusik zur Unterhaltung.

Sonntag, den 28. August 1938.

6,00 Hamburger Hafenkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,05 Arzt und Dichter.
8,30 Hinaus in die Ferne!
9,15 Des Sonntags in der Morgenstund'.
10,00 Musik am Sonntagmorgen. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
11,00 Salzburger Festspiele 1938. Es spielen die Wiener Philharmoniker.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,10 Musik am Mittag.
14,00 Sport und Unterhaltung. 1. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweden in Stockholm, 2. Weltmeisterschaft der Radfahrer in Amsterdam, 3. Autorennen um den Großen Bergpreis von Deutschland am Großglockner, 4. Internationales Reitturnier in Insterburg.
17,00 Bunte Melodien. Es spielt das Unterhaltungsorchester. Mitw.: Helgar (Tenor); Küster-Kiermeier (an zwei Flügeln); Premcke (Akkordeon).
19,00 Komponistenbildnis: Peter Tschaikowsky (Schallplatten).
19,35 Der Sonntag im Rundfunkbericht und Sportvorbericht.
20,00 Nachrichten.
20,10 „Die lustige Witwe", Operette v. Franz Lehar.
22,00 Nachrichten.
22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
24,00—3,00 Nachtmusik.

Montag, den 29. August 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,05 Durchsprüche für den Bauern.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,30 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9,45 Nachrichten.
10,00 Sechse kommen durch die ganze Welt. Ein Märchenspiel.
11,45 Eine Ahrwanderung von Blankenheim bis Bodendorf.
11,55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12,00 Die Werkpause bei der Firma Gebr. Kaiser & Co., Neheim-Ruhr.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Schloßkonzert. 1. Wolf-Ferrari: Vorspiel und Intermezzo aus der komischen Oper „Der Arzt als Liebhaber", 2. del'Acqua: La Villanelle, 3. Rich. Strauß, Walzerszene aus der bürgerlichen Komödie „Intermezzo", 4. Delibes: Die Mädchen von Cadiz, 5. Niemann: Kocheler Ländler.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15,00 Für große und kleine Kinder.
15,30 Das gute Buch.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Heitere Musik zum Nachmittag. Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders München. — Darin: **17,00—17,10 Wir suchen und sammeln.**
18,00 Der Erzähler.
18,15 Balladen. Ausf.: Schneider (Bariton), Rummel (Klavier).
18,50 Kleine Musik (Schallplatten).
19,00 Und was meinen Sie?
19,10 Die Woche fängt gut an (Industrie-Schallplatten).
20,00 Nachrichten.
20,10 Männergesang aus unserem Gau. Es singt der Werkchor der Bamag-Meguin.
20,40 Westdeutsche Wochenschau.
21,00 Italienische Musik. Ausf.: Das Kölner Rundfunkorchester. 1. Verdi: Ouvertüre zur Oper „Die sizilianische Vesper", 2. Pick-Mangiagalli: Sortileggi, 3. Lualdi: Tanz aus der Oper „Die Tochter des Königs", 4. Cilea: Szenen aus der Oper „Adriana Lecouvreur", 5. Wolf-Ferrari: Vorspiel zum 1. und 2. Akt der Oper „Der Schmuck der Madonna".
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30 Spätmusik und Tanz.
24,00—3,00 Nachtmusik.

Union Heinrich Schlenkhoff Kohlen Koks Brikets Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Sonnabend, 27. 8.: Venezianische Nacht, Parkbeleuchtung
Sonntag, 28. 8.: Sportliche Vorführungen
Schluß der Industrie- u. Gewerbeschau
Montag, 29. 8.: Großes Kinder-Schützenfest

Hotel Schmitz, Herne
Ltg. Gebr. Burmester
Moderne Gaststätte mit zeitgemäßen Preisen.

Jeden Sonnabend und Sonntag 19.30 Uhr
Künstler-Konzert.

Reichhaltige Abendkarte.
Spezialitäten der Jahreszeiten.
Gepflegte Biere und Weine.

TANZSCHULE DIEL seit 1872
Herne, Bahnhofstraße 66. — Ruf 41669.
Anfänger-Kursus: Donnerstag, den 1. Sept., 20 Uhr
Fortschritts-Zirkel: Mittwoch, den 7. Sept., 20 Uhr.
Einzel-Unterricht in Gesellschaftstanz, Rhythmik und Step zu jeder Zeit!
Auskunft unverbindlich täglich.

Jeden Samstag und Sonntag sehen Sie im
Saalbau Anlauf
ein neues Varieté-Programm
Diesmal übernimmt **Lotte Müller** die Ansage.
Serror Uska . . das musikalische Wunder
2 Peters . . . Exzentriker auf Rädern
Anni Laudor, die rheinische Humoristin
Heinz Peters, Kunstfahrer auf einem Hochrad
Verlängerte Polizeistunde **Tanz!** Eintritt frei!

Kanonengarten
Josef Brune, Herne, Horsthauser Straße
Wie immer Samstag **Tanz** Sonntag 16 Uhr: **Kaffee-Konzert**
ausgeführt von der erstklassigen Hauskapelle
Große Portion Kaffee 60 Pf. (mit Zubrot u. Kuchen 1.10 M.
In der **Pilsstube** das gute **Schlegel-Pilsner!**

Feine Briefpapiere
in sehr schönen Kassetten und Packungen
vorrätig bei
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Preislisten
Kataloge
Postkarten
für Vereine
Eintrittskarten
Besuchskarten
Plakate
Programme
Festbücher
Statutbücher
Mitgl.-Karten
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Koethers&Röttsches
Buchdruckerei
Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt.

Die Zeitungsanzeige ist die große bewegende Kraft des Geschäftslebens.

Decken Sie Ihren Bedarf an
Spirituosen
bei mir.
Ständige Ausstellung von ca. 350 Flaschen Liköre und Branntwein
„Cra-Bi"
das Getränk f. die unbeständige Jahreszeit ¾ Ltr. **0,90**
Nur erhältlich bei
Josef Cramer
Gaststätte und Spirituosen
Sodingen, Im Braunskamp 3

Bücher sind gute Freunde sie belehren und bilden uns!

Radio
Die neuen Modelle 1938-39
in großer Auswahl
formschöner klangvoller billiger.
Jeden Tag kostenlose Vorführung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77.
Eigene Reparaturwerkstatt.

SCHAUBURG
Heute Samstag und morgen Sonntag, abends 10.15 Uhr
2 Spätvorstellungen
mit dem erfolgreichen Großfilm:
Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit
In den Hauptrollen:
Olga Tschechowa, Sabine Peters, Ivan Petrovich, Alfred Abel †
Besorgen Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf

A. d. Herner Recklinghäuser Kanal-Brücke ab heute bis Mittwoch, den 31. 8., Schleuse VI.
Riesenwal-Ausstellung

Eine schwimmende Tierschau!
Meeres-Ungeheuer
Länge 23½ Meter, Lebendgewicht 2396 Zentner, 168 Jahre alt.
Täglich geöffnet von 10 bis 20 Uhr.
Erwachsene 25, Kinder 10, Militär 15 Pf.
Der Wal ist geruchlos! Wir zeigen Fang-Resultate der deutschen Walfangflotte

---

20 JAHRE
Tanzschule Winkler
Mittwoch, 7. Sept., 20 Uhr, beginnt im Restaurant „Zur Klause", direkt am Bahnhof, der **Herbst-Kursus.**
Anmeldungen werden dort entgegengenommen.
Hans Winkler, Tanzlehrer.

Glückwunschkarten
zur Verlobung u. Vermählung
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

Lies täglich den Herner Anzeiger!

Gloria-Palast
Samstag, den 27. Aug. / Sonntag, den 28. Aug. abends 10.30 Uhr
2 große Spät-Vorstellungen!
Der ewige Kampf um Palästina!

In deutscher Sprache!
Der 3. Kreuzzug, auch die Kreuzfahrt der Könige und Ritter genannt, bildet den gewaltigen Rahmen für die Liebesgeschichte des sagenumwobenen Königs Richard und der schönen Prinzessin Berlugaria von Navarra. In spannenden Szenen rollt ein Kapitel Geschichte ab, das den Zuschauer durch seine packenden und eindrucksvollen Geschehnisse gefangennimmt.

Im Hauptprogramm:
Boxeraufstand in China 1900.
„Alarm in Peking"
mit Gustav Fröhlich und Peter Voss.

Was nützt die Güte und Preiswürdigkeit einer Ware, wenn die Käuferkreise nichts darüber erfahren! — Die erfolgsicherste Ankündigung geschieht durch die Insertion in der Tageszeitung!

LICHTBURG
2 Spät-Vorstellungen
Samstag, 27. Aug., und Sonntag, 28. August abends **10.30** Uhr
Auf vielseitigen Wunsch die lustige Ufa-Tonfilmoperette mit
Marta Eggerth

Die Csardasfürstin
Melodien, die Sie kennen, lieben und singen:
Marta Eggerth: „Tausend kleine Englein singen, habt euch lieb"
Hans Söhnker: „Mädels gibt es wunderfeine"
Paul Hörbiger: „Joi mamam Bruderherz, ich kauf mir die Welt"
Paul Kemp: „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht . . ."
Im Beiprogramm: Kulturfilm — Wochenschau.
Eine Bitte: Besorgen Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse

Samstag 3 Uhr **Sonntag 2 Uhr**
Ein schöner Film, der Freude macht!
Lilian Harvey in
Capriccio
mit **Viktor Staal, Paul Kemp, Aribert Wäscher, Kate Kühl.**

Klingeln Sie an!
Telefon spart Zeit und Geld!
Ausschneiden und aufbewahren!

Altpapier, alte Akten Papiersäcke kauft laufend **W. Sippel** Lager Fabrikstr. 13		**52307**
Anzeigen für den Herner Anzeiger von 8—12½ u. 14½—19 Uhr		**52541**
Auskunft Postamt Herne und Wanne-Eickel		**08**
Auto-Lackierwerkstätten Spez. Spritz-Lackierung **M. Dröher** Bahnhofstr. 170a a. Stadthafen		**50876**
Auto-Anhänger und Karosserien Karl Jokisch Grabenstr. 17		**51220**
Auto-Sattler und Polsterei Engelke Franz-Seldte-Straße 4		**52421**
Auto-Transporte Umzüge, Vereins- und Gesellschaftsfahrten führt aus **C. Manns** Leibnizstraße 45		**52504**
Auto- und Wagenlackiererei Heinz Verfürden, Kaiser-Wilhelm-Str. 7		**50783**
Auto-Reparatur Heinrich Klemm Baumstraße 12		**52507**
Auto-Reparaturen Stahlhacke & Trenczek Franz-Seldte-Straße 18		**51287**
Auto-Möbeltransporte Ferdinand Wenzel Altenhöfener Straße 22		**50673**
Auto-Verdecke (Segeltuche) **Fr. Spies** Baumstraße 12		**51751**
Beerdigungsanstalt Bauschreinerei und Möbelwerkstätten **W. Giefers** Kaiser-Wilhelm-Str. 8		**51516**
Beerdigungsinstitut Bau- und Möbelschreinerei **W. Brinkmann** Hafenstraße 29		**51936**
Beerdigungsinstitut **Gerhard Drees und Sohn,** Sedanstraße 9 Uebernahme ganzer Beerdigungen von und nach auswärts		**52430**
Beerdigungsinstitut über 40 Jahre bestehend, Firma **Ikemann,** Haldenstr. 16 Ausführung sämtlicher Ueberführungen von und nach auswärts		**50332**
Beerdigungsinstitut Bau- und Möbelschreinerei **Hans Mazur** H.-Sod., Gerther Str. 19		**50668**
Beerdigungsinstitut, Schreinerei u. Möbelhandlg. **Heinr. Schemberg,** H.-Sod. M.-L.-Str. 254 am Denkmal.		**52186**
Beerdigungsinstitut Mech. Schreinerei — Uebernahme ganzer Beerdigungen von und nach auswärts, **Otto Schierbaum,** Wiesherstr. 40		**50062**
Beerdigungsinstitut Eigenes Ueberführungsauto • Leichenwagen **Fritz Wilke** Herne-Sodingen Castroperstr. 383		**50515**
Drucksachen aller Art liefern **Koethers & Röttsches,** Hermann-Göring-Str. 8		**52541**
Fahrzeugbau Auto-Reparatur **Wohlrath** vorm. Werhahn, Herm.-Löns-Str. 61		**50423**
Feuer Alarmruf		**02**
Gardinen-Dekorationen und Polstermöbel **Alfred Abt** Vinkestraße 9		**51987**
Kleine Anzeigen im Herner Anzeiger		**52541**
Möbeltransporte **Wittlers Möbeltransporte,** Bahnhofsvorplatz		**50364**
Polstermöbel Neuanfertigung, Aufarbeiten **Waltemade** Altenhöfenerstr. 26		**50819**
Polstermöbel Modernisieren - Aufarbeiten **G. Puhlmann** Grabenstr. 27-29		**52128**
Schnellverkehr		**9**
Spedition, Fracht Möbeltransporte, Lagerung, Verpackung **Erich Tobias** Fabrikstraße 13		**50222**
Ueberfall		**01**
Unfall		**51155**
Zeitungsbestellung **Herner Anzeiger,** Kreisanzeiger		**52541**

Besucht das schöne Ausflugslokal
Haus Düppe-Korte
Baukauer Straße 111.
Sonntag: **Konzert und Tanz**
Neue Kapelle.

Sonntag Konzert und Tanz
auf spiegelglattem Parkettboden im
Saalbau Schneider
La-Roche-Straße 88.
Es spielt die moderne Tanzkapelle **Tango-Müller.**
Eintritt frei.

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 25. August 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 3000 RM. 45469 236886 340290 361597

18 Gewinne zu 2000 RM. 43550 54249 93093 171330 176599 216977 262741 309704 342584

62 Gewinne zu 1000 RM. 34585 46424 59507 60971 67591 74073 83392 99797 117512 117956 125015 131859 176585 180077 180981 186529 210497 214453 220818 232201 233960 244375 267898 272477 277894 280298 292299 302382 369860 378839 383115

92 Gewinne zu 500 RM. 17788 36512 59699 60754 73307 76310 80164 87775 95261 96477 108573 142389 144449 148200 191561 206255 224765 227090 227741 228212 233600 237789 247826 250195 251034 253990 273911 283313 287727 292903 303068 317569 329075 329210 337279 339415 350042 372414 373632 373725 374197 374907 387109 387345 388395 398[illegible]

158 Gewinne zu 300 RM. 5814 6275 10847 11006 21855 33855 37010 37721 47800 48274 53244 55807 57619 60889 74341 74742 75478 88818 89077 89974 91505 93109 94026 99169 102104 104579 104665 106265 106733 110641 117451 126825 130884 132829 136323 137299 138931 144896 150808 161384 169911 172761 179649 183162 187394 207809 208485 214159 221495 222233 228131 228619 229880 239416 242442 245371 251729 255047 287509 296682 297865 301594 315439 323366 326228 330067 332004 332984 344363 347785 354376 358500 359890 361094 370677 377919 383313 388084 390642

Außerdem wurden 4662 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 30701 295561
12 Gewinne zu 3000 RM. 2705 57329 117498 153247 166076 281498
12 Gewinne zu 2000 RM. 34291 79205 89825 344233 385837 393483
32 Gewinne zu 1000 RM. 12282 35772 69212 71128 73955 77285 127834 166497 195994 210609 211893 263443 271515 292351 325929 361315
78 Gewinne zu 500 RM. 25992 32885 64472 74036 81032 85580 86258 86272 90519 107514 126644 140349 143111 145692 145941 147834 156489 186975 193109 198071 212759 216470 221607 231118 233908 236832 244047 244202 246921 257260 263133 287200 298997 311279 317091 318614 327472 356166 381628

154 Gewinne zu 300 RM. 1645 6326 35200 36893 37465 48579 54677 56607 61177 72629 80080 80656 86402 87462 89880 91470 94280 110262 119613 127620 132440 132753 137145 159251 159548 163348 163794 169609 175922 183387 189533 202794 206010 213898 214714 216968 217225 226780 226929 232175 234179 234550 236851 237181 245727 249391 254263 254519 258062 260418 267991 271925 273903 279002 280632 281353 282791 283005 289893 294242 300308 300336 305451 329901 342209 342239 343605 344635 359275 359633 376514 376586 380528 381692 385326 389308 391884

Außerdem wurden 4208 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 500000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 52 zu je 10000, 88 zu je 5000, 182 zu je 3000, 432 zu je 2000, 1434 zu je 1000, 2224 zu je 500, 4468 zu je 300, 105096 zu je 150 RM.